

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Einschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 15. Januar 1911.

Druck und Verlag der G. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Hartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Moabit und Sozialdemokratie.

Wenn der Moabiter Prozeß nicht von vornherein eine politische Bedeutung gehabt hätte, so würden ihm die Ausführungen der Verteidiger und die Besprechungen in der sozialdemokratischen und linksliberalen Presse eine solche geben. Sie stellen das Resultat als eine schmachvolle Verurteilung und Blamage des Systems Bethmann Hollweg hin, als eine Bestätigung ihrer eigenen professionmäßigen Tiraden über schwärzeste Reaktion und einseitige Gewaltpolitik in Preußen. Mit jubelnder Freude glauben „Vorwärts“ und „Berliner Tageblatt“ konstatieren zu dürfen, daß das Urteil den Reichsanwalt übel blosstelle, weil dessen im Reichstag geäußerte Behauptung, wonach die Sozialdemokratie an den Moabiter Vorfällen indirekt Schuld trage, vom Gericht nicht approbiert worden sei. Das Urteil schweigt nämlich nach dieser Richtung. Daraus ist natürlich keineswegs zu entnehmen, daß die Richter die Überzeugung von der völligen Unschuld der ja gar nicht angeklagten, hier nicht vor den Richterstuhl gebrachten Sozialdemokratie hätten kund tun wollen. Sie haben die Sache einfach nach Pflicht und Recht ohne Hinziehung politischer, noch dazu nicht strikte erwiesener und strikte zu erweisender Momente erwogen und entschieden. Ebenso groß ist die Freude auf der äußersten und radikalen Linken darüber, daß in der Urteilsgründung gesagt ist, politische Mißgriffe und Übergreife hätten in einer größeren Anzahl von Fällen stattgefunden. Danach kann das „Berl. Tageblatt“ nicht umhin, das Gericht, welches dieses mal nicht nur Recht gesprochen, sondern auch das Machtprinzip verurteilt habe, einigermassen zu loben, trotzdem muß dieses „freisinnige“ Organ seiner Gewohnheit gemäß, das eigene deutsche Nest möglichst zu beschmutzen, auch hier die deutsche Rechtsprechung herabzuziehen, indem es sagt: man wisse in Preußen nachgerade, daß die herrschende Gesellschaft von den Gerichten nicht Urteile, sondern Dienste erhalte, und diese Hoffnungen nur zu häufig in Erfüllung gingen, daß hier bei der Regierung die letzte Schamhaftigkeit geschwunden sei usw. Der „Vorwärts“ triumphiert: eine Grube sollte der Sozialdemokratie gegraben werden, aber sie gehe stolz und unerschütterlich ihres Weges weiter und in der Grube liege die Polizei!

Ja leider ist es richtig, auch in diesem Falle kann die Sozialdemokratie nicht zur Rechenschaft gezogen werden, kann sie ihre Wege der Volksverhetzung und Brunnenvergiftung ruhig weitergehen. Denn die schlimmsten Giftmischer, die Führer, beteiligen sich selbstverständlich an gefährlichen Straßendemonstrationen nicht, halten sich möglichst weit vom Schuß und suchen äußerlich jeden Anlaß der Verantwortlichkeit zu vermeiden. Ist es aber nicht eine natürliche, notwendige Folge, daß schließlich Krawalle wie in Moabit vorkommen, wo die Sozialdemokratie die Arbeitswilligen ächtet und die Arbeitsniederlegung züchtet, wo sie systematisch jede Autorität untergräbt, wo sie das Ansehen aller bürgerlichen Einrichtungen herabzieht, wo sie äußerste Roheit predigt und übt?

Nur ein Beispiel: Die „Leipziger Volkszeitung“, eins der verbreitetsten sozialdemokratischen Organe, bringt in ihrer Nummer 7 vom 10. Januar einen Leitartikel „Moabit“, in welchem sich u. a. folgende Stellen finden: „so namenlos infame Verbrechen, wie sie in dem Moabiter Prozeß den Vertretern der Berliner Polizeibehörde nachgewiesen worden sind, hat sich bisher noch keine Staatsbehörde einer modernen Hauptstadt zuschulden kommen lassen.“ Die in Moabit beteiligt gewesenen Schutzleute werden „uniformierte Verbrecher“ genannt; in jedem anderen Staat wie in Deutschland „hätten diese erbärmlichen Feiglinge das Blut der von ihnen heimtückisch erschlagenen und verwundeten wehrlosen Opfer mit dem eigenen Blute begießen müssen.“ Und zum Gipfel des Sohns wird noch behauptet, nur dem „erzieherischen Einfluß der deutschen Sozialdemokratie auf die Massen zur Selbstbeherrschung ver-

danken die Schutzleute diese elenden Wichte ihr elendes Leben! Elende Feiglinge seien sie; zur Erklärung ihrer Brutalität und Feigheit, zur Erklärung der Moabiter Schandtaten müsse das Kasernenmilieu mit herangezogen werden, dem ja alle diese blauen Heldenjähne der Berliner Polizei entstammten. „Die gefügigen, hilflosesten Elemente werden beim Militär am meisten gedroschen, bei ihnen findet ja „der Herr Unteroffizier“ mit seinen Schindereien am wenigsten Widerstand. Und ist dann endlich einmal das Maß voll, und kommt der Menschenschänder vor Gericht, dann verwandelt sich der betrocknete Eisenfresser in einen widerlichen Feigling, der sich an nichts mehr erinnern kann.“ Unter Hinweis auf die „Rekrutenschänderprozeße wird weiter ausgeführt: „Es ist dasselbe Menschenmaterial, es ist dieselbe Brutalität, dieselbe Feigheit, dieselbe Gemeinheit der Gesinnung, die hier wie dort zum Himmel stant. Zuaven und Turkos haben vor 40 Jahren nicht so Viehisch gehaust, wie Berliner Schutzleute gegen ihre eigenen Landsleute in Moabit.“

Ist auch dieser Artikel vielleicht etwas über das Durchschnittsmäß freier und herausfordernder, so kennzeichnet er die Nahrung, das Gift, welches die Sozialdemokratie täglich dem deutschen Volke vorsetzt, die ungeheuerlichen, die Ehre mit Füßen tretenden Beschimpfungen, welche sie sich gegen die Vertreter der bürgerlichen Ordnung erlaubt. Wirkt es entsprechend, dann wird die Schuld auf den „Janhagel“ und noch viel mehr auf die Polizei und die ganze bürgerliche Gesellschaft geworfen. In Berlin ist in letzter Zeit für die Schutzleute das Wort „Blutbunde“ gebräuchlich geworden. Auch freisinnige Blätter können sich in der Herabsetzung speziell der Berliner Polizei nicht genug tun. Ist es nicht ganz natürlich, daß die so schändlich moralisch mißhandelten Schutzleute ihrerseits auch gelegentlich von Zorn und Haß übermannt werden und Ausschreitungen begehen wie in Moabit? Der Prozeß ist absichtlich wochenlang von der sozialdemokratischen Verteidigung hinausgeschleppt worden. Unter all diesen Umständen war es nur natürlich, daß die oberen Behörden für ihre, der Vergeltung der öffentlichen Meinung vogelfrei preisgegebenen Untergebenen eintreten. Die Politik, und zwar eine vergiftete, mit welcher die Sozialdemokratie alles durchsucht, kann jedenfalls auch eine Gegenwehr notwendig oder erforderlich machen, die nicht nach allen Regeln der Moral und Ordnung geht. Könnte man die sozialdemokratische Volksvergiftung abschaffen, dann würde es kein Moabit mehr geben. Soeben ist wieder ein Redakteur des „Vorwärts“ zu mehrmonatigem Gefängnis verurteilt worden. Die für die Schandartikel der „Leipziger Volkszeitung“ Verantwortlichen verdienen noch viel mehr!

Pichons Rede.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 13. Januar.

Der für die auswärtige Politik Frankreichs zurzeit verantwortliche Journalist, Herr Pichon, ist ein lebender Gegenbeweis gegen Bismarcks Wort, daß man wohl aus einem Redakteur einen guten Staatssekretär, aber kaum aus einem Staatssekretär einen guten Redakteur machen könne. Herr Pichon hat wirklich das Pulver nicht erfunden; und wenn er trotz dem früher einige Erfolge aufzuweisen hatte, so war der Grund lediglich der, daß andere Leute — noch weniger leisteten. Man sollte nun meinen, wenn man Herrn Pichon vor eine rein journalistische Aufgabe stellte, so müßte er wenigstens die lösen können. Aber auch die Kunst der Darstellung vermag ihm: er hat jetzt über die Potsdamer Entree in der Kammer seinen illusionfähigen Zuhörern nur ein paar unglücklich alte Phrasen vom Weltfrieden unterbreiten können.

Er meint, die Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland komme dem Frieden zugute, das Bündnis zwischen Frankreich und Rußland

habe aber auch nur den Frieden zum Zweck gehabt, mithin — liege das Potsdamer Ergebnis ganz im französischen Sinne! Punktum. Mit demselben Rechte verbeugt sich artig der abgespielte alte Komödiant, wenn das Publikum ihn auslacht, um nur ja noch den Schein zu retten. Man steht auf den Trümmern seines Wertes; mais quel geste! Die große Geste ist alles in Frankreich, damit werden Ministerien gerettet und gestützt, damit wird schlechte Politik zudeckt und gute verborben, — nur um den Abhang von der Szene, nur um den Mantelwurf bangen diese Herzen.

Und Pichon deckt unter erstarrtem Lächeln seine Blüten mit den paar armseligen Worten, die Kiderlen ihm zugeworfen hat: irgend einen „Zwischenfall“ von Agadir habe es nicht gegeben! Bekleibe nicht. Ja, wo werden die Franzosen auch etwas tun, was uns mißfallen könnte. Man sieht fast die Miene der Angst bei diesen Worten. Herr Pichon weiß aber, daß man in Berlin großmütig ist, daß man nicht Widerspruch erheben wird, wenn er sagt: Das Mandat zur polizeilichen Verhinderung des Waffenschmuggels an den marokkanischen Küsten sei den Franzosen von den Wächtern, auch Deutschland, ausdrücklich verlängert worden, und daher sei der Kreuzer nach Agadir geschickt worden. In Wahrheit ist das Mandat zeitlich, auf ein Jahr, nicht örtlich verlängert worden; die Häfen des Südens, auch Agadir, sind nach wie vor verschlossen für die Franzosen.

Die französische Kammer wird aufatmen, daß der böse Tag vorüber ist. Es bleibt nur das unbehagliche Gefühl, daß man wieder einmal Stein und Bein hat Urfehde schwören müssen. General Boulanger, der auf seinem Rapen zum Rheine reiten wollte, wurde gestürzt; Minister Delcassé, der englisch-französische Bataillone bereits im Nordatlantischen Kanäle träumte, muß resignieren; General Bailoud, der den deutschen Krieg für unabwendbar erklärte, wurde gemahregelt. Wie lange noch und auf offener Kammertribüne wird der Franzfurter Friede von 1871 offen anerkannt? Mit Hilfe von Bündnissen und Ententen verliert man diesen Zeitpunkt hinauszuschieben, aber er naht dennoch; er ist spätestens nach einem halben Menschenalter da, denn dann zählt Deutschland 80, Frankreich nur 40 Millionen Einwohner. Wenn der Landesvater Fallières frühmorgens „pour combattre l'emboupoint“ seinen Dauermarsch auf Pariser Boulevards macht, mögen ihm vielleicht schon solche Gedanken kommen; aber nachmittags in der Kammer dürfen sie seine Minister noch nicht aussprechen.

Politische Tageschau.

Der Heimarbeitertag

nahm die in ihrem wesentlichsten Teil schon mitgeteilte Resolution des Referenten Prof. Wilbrandt einstimmig an mit einem Zusatz, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß die auf die Heimarbeiter bezüglichen Gesetze unter allen Umständen noch in dieser Session des Reichstags verabschiedet werden.

Die Schuld an den Schwankungen der Getreidepreise.

Im Handelsteile des „Berliner Tagebl.“ ist folgendes zu lesen: „Die Preisbewegung des Getreidemarktes im Jahre 1910 unterscheidet sich ganz wesentlich von der des Vorjahres. Die Spekulation, die im Jahre 1909 den Weizenpreis auf über 270 Mark getrieben hat, war im Jahre 1910 dem Getreidemarkte ferngeblieben und infolgedessen waren die Preisschwankungen nicht außerordentlich.“ — Das Zugeständnis, daß die Spekulation den Weizenpreis in die Höhe getrieben hat und das die Preisschwankungen nur durch die Spekulation veranlaßt werden, ist sehr wertvoll, wenn es uns auch nichts Neues bietet.

Wachsender Widerstand gegen die Zuwachssteuer.

Eine sehr zahlreiche besuchte Bürgerversammlung, die vom Hausbesitzerverein Kassel einberufen war und bis in die Nacht dauerte, nahm eine scharfe Protestresolution gegen die Reichswertzuwachssteuer an. Die Resolution, welche von dem Vorsitz der Stadtverordnetenversammlung Justizrat Dr. Schier eingebracht war, wurde einstimmig angenommen. Sie hat folgenden Wortlaut: „Die heute versammelten Hausbesitzer protestieren gegen die geplante Reichswertzuwachssteuer, da diese auch den wohlverdienten Wertzuwachs trifft, dem schon ohnehin schwergedrückten städtischen Hausbesitzerstand eine weitere Belastung auferlegt, das Großkapital schon, dem Gerechtigkeitsgefühl widerspricht und einen nicht unbedenklichen Schritt auf dem Wege der sozialisierenden Lehre bedeutet.“

Der Kolonial- und Konsulargerichtshof

soll nach dem mit 8 gegen 4 Stimmen bei einer Stimmenthaltung gefaßten Beschluß der Reichskommission in Hamburg errichtet werden. Nach der Abstimmung erklärte Staatssekretär v. Lindquist, daß, soweit er die Stimmung der Reichsämtler kenne, die Wahl Hamburgs nicht annehmbar sei. Er müsse aber sich und den verbündeten Regierungen die endgiltige Stellungnahme vorbehalten.

Frankreich und die Potsdamer Kaiserbegegnung.

In der französischen Deputiertenkammer sprach am Donnerstag Deschanel als Berichterstatter in der Generaldiskussion über das Budget des Ministeriums des Außern von einer Notwendigkeit, daß Frankreich seine Bündnisse und Ententen verstärkte, um Überraschungen und Zerplitterung der Kräfte vorzubeugen, eine Sorge, die noch schwer auf Europa lastete. Minister Pichon erklärte, Frankreich habe keinerlei Ursache, sich über die deutsch-russischen Abmachungen zu beunruhigen. Frankreich habe eben gegen niemanden irgendwelche aggressiven Gedanken. Die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan und im Orient sei einer der Grundsätze der französischen Politik. Mit der Vereinbarung über Persien sei erfreulicherweise nur eine Ursache der Unruhe und der Schwierigkeiten aus der Welt geschwunden. Lucian Hubert führte aus: Die Kaiserbegegnung in Potsdam sei ein Zeichen dafür, daß Deutschland die Führung des Dreibundes, der sich seit 1904 zu lockern schien, wieder aufgenommen hat. Die Tripleentente sei ein wenig desorganisiert. Der Tod König Eduards werde schwerwiegende Folgen haben. Denys Cochin führte aus: Der Tod König Eduards hätte eine große Bedeutung für Frankreich gehabt. Er beklagte, daß die Schutzmächte ihrem Krete stillschweigend gegebenen Versprechen, der Vereinigung mit Griechenland, nicht entsprechend nachgekommen seien. In der bosnischen Frage habe Frankreich Serbien vielleicht nicht kräftig genug unterstützt, während der deutsche Kaiser in etwas theatralischer Weise von dem funkelnden Schwert gesprochen habe, das er über seinen Verbündeten halte. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Potsdamer Besuch nur eine Walzertour ohne weitere Folgen bedeuten werde. Zum Schluß forderte Redner eine weitere Kräftigung der Alliance mit Rußland. Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Minister Pichon: In Europa habe sich nichts ereignet, was irgendwie die Freundschaft und die Bündnisse Frankreichs verändern könne. Frankreichs Vorgehen in Marokko habe sich entwickelt mit Zustimmung aller interessierten Länder, insbesondere mit Spanien. Frankreich und Spanien sichern sich gegenseitig ihre Stellung in Marokko und bereiten Resultate vor, die bei keiner anderen Macht Mißtrauen erregen können. Wir wollen

für uns nicht den Hafen von Agadir öffnen. Es liegt im Interesse aller Mächte, daß wir den Waffenschmuggel überwachen. Das verpflichtet uns, in den marokkanischen Gewässern zu kreuzen. Wir werden nicht über den Geist der Verträge und Abkommen hinausgehen. Die ottomanische Regierung erklärt, daß die französisch-türkischen Beziehungen jetzt nicht minder freundlich seien als vor den Verhandlungen für die erste Anleihe. Minister Pichon setzte dann die Haltung Frankreichs gegenüber den anderen Mächten auseinander. Die Kreter hätten selbst die Schutzmächte gezwungen, ihnen Weisungen zu geben. Aber die Beziehungen zu England erklärte Pichon: Unter der Regierung König Georgs werde die Politik der Entente fort dauern, wie sie unter König Eduard bestanden hat. (Beifall.) Österreich-Ungarn habe keine Interessen, denen Frankreich entgegenlaufe. Pichon erklärte sodann zu der Annexion Bosniens und der Herzegovina: Rußland habe zu dieser Zeit gewußt, daß es nicht an der Hilfe Frankreichs zu zweifeln brauche. Das Bündnis mit Rußland sei so fest und lebendig wie je. Die Potsdamer Entree sei eine neue und eine der festesten Garantien für den Weltfrieden um so mehr, als auch beschlossen wurde, den Status quo auf dem Balkan und im Orient aufrechtzuerhalten. Frankreich hege ebenso wenig Mißtrauen gegen die Entree wie Rußland gegen das deutsch-französische Einvernehmen. — Die Diskussion wird Freitag fortgesetzt.

Ein Grenzvertrag zwischen Frankreich und Liberia
ist, wie das „Reuterche Bureau“ erfährt, am Freitag in Paris unterzeichnet worden.

In Portugal
sieht es böse aus. Nach einer beim spanischen Minister des Innern eingegangenen Depesche des Gouverneurs von Badajoz hat ein aus der portugiesischen Grenzfestung Elvas gekommener Reisender erzählt, daß am Donnerstag dort Soldaten und Arbeiter laute Kundgebungen veranstaltet, Aufbesserung ihrer Bezüge verlangt und ihre Forderungen nach Bissabon telegraphiert hätten. — Die Forderungen der ausständigen Bahnangestellten sind von der Gesellschaft im ganzen abgelehnt worden. Es wurde ihnen aber eine allgemeine Lohnerhöhung von 25 Centimes und ein Zuschlag von 10 Prozent auf ihren gegenwärtigen Lohn angeboten. Die Ausständigen sind von diesen Zugeständnissen nicht befriedigt. Sie haben auch die Forderung des Ministers des Innern, den Südpreß abfahren zu lassen, zurückgewiesen. — Nach Meldung vom Freitag zeigt der Ausstand der Eisenbahner keine Veränderung. Die Bahnhöfe sind verlassen. Die Versorgung der großen Orte mit Lebensmitteln geschieht durch Wagen und auf dem Wasserwege. — Nach Proklamierung der Republik waren die Gemeindebehörden von Bissabon und Oporto als die einzigen im Amte gelassen worden, mit Rücksicht auf ihre republikanische Gesinnung. Am Donnerstag hat die Gemeindevertretung von Oporto kollektiv ihre Entlassung eingereicht und dies mit dem Mangel an Vertrauen seitens des Regierungsvertreters in Oporto begründet. Der Gouverneur hat gleichfalls seine Entlassung eingereicht.

König Alfons
begab sich am Freitag im Automobil von Melilla nach Seluan.

Die Steuerbelastung des Deutschen im englischen Lichte.

Der amerikanische Mitarbeiter der Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie schreibt: Die „Contemporary Review“, eine der vornehmsten und weit verbreitetsten englischen Zeitschriften untersucht in ihrer Oktobernummer, welche Steuerlast, Abgaben jeder Art, direkte und indirekte in einander gerechnet, auf den Kopf der Bevölkerung von Frankreich, England, den Vereinigten Staaten und Deutschland fällt. Als Unterlage benützt sie die einzelnen Staatsbudgets des Jahres 1907. Darnach bezahlt der Franzose 83,60 Mk. jährlich, der Engländer 92,64 Mk. jährlich, der Amerikaner 83 Mk. jährlich und der Deutsche 48,80 Mk. jährlich. Der Schreiber betont bei der Aufführung der letzteren Summe ausdrücklich, daß er neben den Reichsabgaben auch die Einzelstaat- und Gemeindesteuern miteinkalkuliert hat. Ziehen wir in Betracht, daß in England wie in Amerika die populärsten Genussmittel, der Tabak, Wein, Bier und Alkohol einmal höher besteuert sind als in Deutschland, dann ist es schwer zu begreifen, warum der Deutsche über eine hohe und ungerechte Besteuerung am lautesten klagt.

Frankreich in Mittelfrika.

Der „France militaire“ zufolge dürfte das Budget des Kolonialministeriums für 1911 die Errichtung von drei Regimentern Kongo-Schützen vorsehen, von denen 2400 Mann für das Tschadseegebiet bestimmt sind.

In den finnischen Landtag
sind gewählt: 87 Sozialdemokraten, 42 Aristokraten, 28 Jungfinnen, 26 Schweden, 16 Agrarier, 1 Vertreter der christlichen Arbeiterpartei. Das Stärkerverhältnis der Parteien ist fast dasselbe wie nach den vorhergehenden Wahlen, nur haben die Sozialdemokraten einen Sitz gewonnen. — Dem Generalgouverneur von Finnland ist durch eine kaiserliche Urkunde befohlen worden, den finnischen Landtag am 14. Februar im Namen des Kaisers zu eröffnen.

Die Revolution in Mexiko
ist noch nicht tot. Aus Comstock (Texas) wird gemeldet: Bei einem heftigen Schermügel zwischen mexikanischen Bundestruppen und einem kleinen Trupp Aufrehrer, das sich am Mittwoch auf der anderen Seite des Rio Grande entspann, sind über zwanzig Mann gefallen.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Januar 1911.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte am Donnerstag der Vorstellung im kgl. Schauspielhaus bei. Gegeben wurde „Der Kaufmann von Venedig“. Im Verlauf der Aufführung erschien auch Ihre Majestät die Kaiserin, welche vorher dem Vortrag des Leutnants Schackleton bei Kroll beigewohnt hatte. Freitag Vormittag hat sich das Kaiserpaar von Berlin nach dem Neuen Palais zurückbegeben.

— Von der Kronprinzenreise wird aus Beshawar weiter gemeldet: Der deutsche Kronprinz wiederholte heute seinen Besuch des Khaibar-Passes, da der erste Besuch durch starken Nebel beeinträchtigt war. Der heutige Ausflug war vom schönsten Wetter begünstigt. Von Fort Ghandi Kotal aus führte der Kronprinz mit Gefolge den Ausflug, der in militärischer Hinsicht überaus interessant war, zu Pferde bis zur Grenze von Afghanistan fort. Heute früh empfing der Kronprinz die hier lebenden Deutschen. Am Abend findet die Abreise nach Hassan Abdul zur Besichtigung des dort stehenden Gurkha-Regementes statt. — Der preussische Handelsminister Sydow vollendet an diesem Sonnabend sein 60. Lebensjahr.

— Das „Militärwochenblatt“ meldet: v. Hingel, Kapitän zur See, Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, von der Stellung als Militärbevollmächtigter am kaiserl. Russ. Hofe, attachiert der Person Sr. Majestät des Kaisers aller Rußen und zugeteilt Allerhöchsteren Hauptquartier, erhoben und in die Reihe der diensttunenden Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs übergetreten. v. Lauenstein, Gen. Major, General à l. s. Seiner Majestät des Kaisers und Königs und Kommandeur der 38. Inf. Brig., von dieser Stellung erhoben und unter Belassung in dem Verhältnis als General à l. s. zum Militär-Bevollmächtigten am kaiserl. Russ. Hofe ernannt, der Person Seiner Majestät des Kaisers aller Rußen attachiert und Allerhöchsteren Hauptquartier zugeteilt.

— Der russische Militärattaché bei der Botschaft in Berlin, Generalmajor v. Middelzen, ist zum Brigadeführer ernannt worden.

— Der Übergang der Medizinalabteilung auf das Ministerium des Innern ist aus dem Etat dieses Ministeriums für 1911 zu ersehen, und zwar auffallenderweise nur ganz nebenbei. Es findet sich in Kap. 83 Tit. 3 der dauernden Ausgaben die Forderung von drei Direktoren, und aus den Erläuterungen erfährt man folgendes: „Bei dem bisherigen Geschäftsumfange des Ministeriums des Innern war es angängig, dem Unterstaatssekretär neben der ihm obliegenden Vertretung des Ministers die Leitung einer der beiden Ministerialabteilungen zu übertragen. Nach dem Uebergang der Medizinalabteilung vom Ministerium der geistlichen usw. Angelegenheiten auf das Ministerium des Innern ist dies nicht mehr möglich, zumal die umfangreichen und schwierigen Arbeiten der Verwaltungsreform die Kräfte des Unterstaatssekretärs in ungewöhnlichem Maße in Anspruch nehmen. Zur Entlastung des Unterstaatssekretärs ist daher die Schaffung einer neuen Ministerialdirektorstelle erforderlich, für welche das Anfangsgehalt von 14 000 Mark ausgedacht wird. Ferner findet sich in den Bemerkungen zu den Ausgaben „Medizinalwesen“ der Satz: „Das Kap. 97 a ist übernommen von dem bisherigen Kap. 125 des Etats des Ministeriums der geistlichen usw. Angelegenheiten.“ Die so oft angelegte Teilung des Kultusministeriums findet dadurch zwar keine Verwirklichung, und vielleicht ist auch die jetzige Lösung der Frage nur eine provisorische. Sie bedeutet aber jedenfalls eine Entlastung des Kultusministers, die in der Tat erfolgen mußte.

— Die belgische Regierung hat vom 16. Januar ab die Vieheinfuhr aus Deutschland nach Belgien verboten. Der Durchgangsverkehr ist nur in plombierten Wagen gestattet.

— Der Kriegerverein Diefesfeld in der Pfalz faßt in seiner letzten Generalversammlung den Beschluß, diejenigen Mitglieder, die dem Sozialdemokratischen Verein angehören, aus dem Kriegerverein auszuschließen.

Parlamentarisches.

Die Reichsversicherungscommission erledigte den Abschnitt: **Besondere Ortskrankenkassen.** Seitens des Zentrums wurde auf eine bezügliche Äußerung aus der Kommission erklärt, es sei fest entschlossen, die Vorlage noch in dieser Session zur Verabschiedung zu bringen. Die wirtschaftliche Vereinigung beantragte besondere Ortskrankenkassen für Handlungsgehilfen und Privatbeamte. Der Antrag wurde bis nach der zweiten Lesung der Ersatzparagraphe zurückgestellt. Dann wurde über die Betriebs- und Innungskrankenkassen beraten und nach längerer Aussprache beschlossen, die Errichtung einer Betriebskrankenkasse von der dauernden Beschäftigung von mindestens 150 Versicherungspflichtigen, bei landwirtschaftlichen und Binnenwasserfahrtsbetrieben von mindestens 50 Versicherungspflichtigen abhängig zu machen. Die Regierungsvorlage hatte eine Mindestzahl von 500 Versicherungspflichtigen gefordert und statutarisch eine Herabsetzung von 250 und im Binnenwasserfahrtsbetriebe auf 50 zulassen wollen. Weiter wurde hinzugefügt, daß bei Sessionsbetrieben die Mindestzahl wenigstens für 2 Monate vorhanden sein muß.

In der Budgetkommission des Reichstags fragte in der fortgesetzten Beratung der Marineetats der Vertreter des Zentrums, ob es richtig sei, daß für einen Bogen Schreibmaschineneinheit 5 Mark Abschreiblohn gezahlt würden. Die Bureaubeamten würden viel zu hoch bezahlt. Der Vertreter des Reichsflagamts bestätigte dies unter Hörl Hör! rufen. Es handle sich um Vorgänge beim Reichsamt des Innern. Richtig sei, daß die Schreibarbeit dem Reich sehr teuer komme. Ein nationalliberales Kommissionsmitglied erklärte es für unerhört, daß für stenographische Berichte aus der Budgetkommission Extrabehälter in Höhe von 600 bis 700 Mark gezahlt worden seien. Der Vorsitz der Kommission, Freiherr von Camp, bemerkte dazu, daß Staatssekretär Vernburg zur Verhandlung des Kolonialetats allerdings Stenographen mitgebracht habe, was er, der Vorsitz, im Gegenfatz zu einem damaligen Kommissionsbeschlusse nicht für zulässig gehalten habe. — Der Staatssekretär erwiderte auf Anfrage, daß es noch nicht möglich gewesen sei, die Bureauzeit einheitlich zu regeln, da das Kriegsministerium und das Reichsamt des Innern Widerstand leisteten. Inzuegung auf die modernen Hilfsmittel — Schreibmaschine, Stenographie — sei der Bureaubetrieb auf der Höhe. Die Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte habe einer sehr wohlthätigen Einflus ausgeübt; aber die Rücksicht auf die Militäranwärter sei ein Hindernis. — Von fortschrittlicher Seite wurde als Konsequenz der Diskussion beantragt, die neu geforderten Stellen von drei Registratoren und vier Kanzleisekretären zu streichen. Das Zentrum beantragte eine Resolution, die die Einführung einer einheitlichen Arbeitszeit in den Reichsämtern und Reformierung der ganzen Bureauarbeit fordert. Der Antrag der Volkspartei wurde gegen eine Stimme, die Zentrumsvorlesung einstimmig angenommen. Mit 14 gegen 9 Stimmen wurden die beiden geforderten Stellen eines Stenogrammatikers und eines Dolmetschers angenommen. Am Dienstag wird eine längere Aussprache über das Zulagewesen stattfinden.

Ausland.

Kronstadt, 13. Januar. Der Belagerungszustand wird morgen hier aufgehoben und durch den verstärkten Schutz ersetzt.

Brest, 12. Januar. Der Torpedobootzerstörer „Fauconneau“ ist wieder flott geworden. Er hat nur geringfügige Beschädigungen erlitten.

Provinzialnachrichten.

• **Briesen, 13. Januar.** (Verschiedenes.) Von den Vertretern der hiesigen deutschen Vereine und Innungen wurde gestern beschlossen, das 40jährige Bestehen des deutschen Reiches am 18. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal in Form eines Festkommers mit Damenbeteiligung zu feiern. Den Kommerz leitet Herr Gymnasialdirektor Dr. Lemme. Einer der Herren Oberlehrer des Realprogymnasiums wird die Festrede halten. Neben den allgemeinen Gesängen werden vom Gesangsverein, der Liedertafel und dem Lehrverein Lieder vorgelesen werden. Das Realprogymnasium stellt seinen Lichtbildapparat zur Verfügung von Bildern, die die Bedeutung des Tages entsprechen, zur Verfügung. Der Festraum wird durch die Fahnen der Vereine und auf sonstige Weise festlich geschmückt. Zur Deckung der Unkosten für Militärmusik etc. werden 25 Pfg. Eintrittsgeld von jedem Teilnehmer erhoben. Der Magistrat bittet die Bürgerchaft, die Häuser zu beflaggen. In den Festausgang wurden die Herren Hofphotograph Grobmann, Medizinalrat Dr. Hopmann, Direktor Lemme, Postdirektor v. Semmen und Landrat Boldart gewählt. — Am Festtage werden in den Häusern der Stadt und abends im Festraum Margaretenblumen zum Preise von 10 Pfg. für 60 Stück verkauft werden; der Ertrag ist für den fest mehreren Jahren angesammelten Fonds zum Bismardrum bestimmt. — Der Kriegerverein Königl. Neuborf wählte zum Vorhörer seinen langjährigen Schriftführer Lehrer Kriese, zum Schriftführer Lehrer Polasek und zum Kassierer Lehrer Wotjleski. — Die hiesige Kreisparkasse hat in Abtheilung eine Annahmestelle errichtet und deren Verwaltung Herrn Pfarrer Eitner übertragen. — Die zur Friedmann Moses'iden Konturmasse gehörige Ziegelei und Schmelzmühle wird am 13. März gerichtlich versteigert.

• **Schweg, 13. Januar.** (Eine Kostenbeihilfe) In Höhe von 200 Mark zur Beschaffung einer Feuerpritze für die Anliebergemeinde Biechows hat die westpr. Feuerlöschität in Danzig gewährt.

• **Graudenz, 11. Januar.** (Ein Steinsegerstreik) war hier im Jahre 1909 ausgebrochen, bei dem einige Mitglieder der freien Gewerkschaften agitatorisch für den Streik eintraten und sich hierbei strafbarer Handlungen schuldig gemacht hatten. Angeklagt wurden der Gewerkschaftsbeamte Schwandke aus Danzig, die Steinsegergesellen Hallmann, Däumler und Mochwa, sowie der Gewerkschaftssekretär Blendowski aus Graudenz. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurde der Angeklagte Hallmann zu einem Monat Gefängnis, Schwandke zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt,

und Blendowski freigesprochen. Bezüglich der anderen Angeklagten Däumler und Mochwa wurde Vertagung beschlossen.

• **Leba, 11. Januar.** (Streikende Stadtverordnete) hat unser Städtchen jetzt aufzuweisen. Hier sind nämlich die Gemüter recht erhit und zwar durch die Bürgermeistereiwahl, die von der Regierung für ungültig erklärt worden ist. Da die Neuwahl bis zum 20. d. Mts. erfolgen soll, war zu gestern eine Stadtverordnetenversammlung anberaumt, in der eine Besprechung über die Wahl erfolgen sollte. Auf der Tagesordnung stand ferner Wahl eines Büreaus. Ehe in die Tagesordnung eingetreten werden konnte, verliehen die 7 von den 12 Stadtverordneten, die seinerzeit für den nichtbestätigten Kandidaten Bureauvorsteher Manohr gestimmt hatten, den Sitzungssaal mit der Erklärung, daß sie vorläufig an keiner Sitzung teilnehmen würden. Dadurch wurde die Versammlung beschlußfähig.

• **Insterburg, 12. Januar.** (Reichstagskandidatur.) Der bisherige Reichstagsabgeordnete, Herr Amtsrat Menz, hat nach dem „Distr. Tgl.“ die Wiederannahme der Kandidatur abgelehnt. Es schweben dem Vernehmen nach Verhandlungen mit Herrn Dr. Brandes-Althof wegen Annahme der Kandidatur.

• **Karlsruhe, 12. Januar.** (Das hiesige evangel. Lehrerseminar) wird in diesem Jahre sein hundertjähriges Bestehen feiern.

• **Bromberg, 12. Januar.** (Selbstmord.) Heute Mittag hat sich in seinem Bureau der Eisenbahndirektor Hörnke durch Lohol, das er sich um 11 Uhr aus der Apotheke selbst geholt hatte, das Leben genommen. Nach dem Genusse des Giftes war er in zwei Minuten eine Leiche. Lebensüberdruck war der Grund zum Selbstmord.

• **Dittow, 10. Januar.** (Selbstmord.) Die 28 Jahre alte Ehefrau des Bäckermeisters Korbuon hieselbst stürzte sich heute in einem Anfall von Geistesgefahrtheit aus ihrer im dritten Stockwerk ihres Hauses belegenen Wohnung auf den Hof herab und starb bald darauf infolge der erlittenen schweren Verletzungen.

• **Jarosschin, 11. Januar.** (Die Fideikommissherlichkeit Bonafau) in Oberschlesien, dem Fürsten v. Radolin auf Saloth Jarosschin gehörig, ist durch Kauf in den Besitz der Gräfin v. Schlieffen-Berlin übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 2½ Millionen Mark.

Kolalnachrichten.

Thorn, 13. Januar 1911.

— (Über die angebliche Entlassung von Beamten der Anstaltungskommission) läßt sich die „Post“ aus Posen melden: Infolge zunehmenden Mangels an Anstaltungsstellen stehe die Anstaltungskommission vor einer Auflösung ihres Betriebes. Nachdem schon vorher einige Beamte entlassen seien, sei zum Frühjahr 20 Gutsverwaltern gekündigt worden. Auch die Vermessungsbureau hätten nur noch für einige Wochen Arbeit. Trozdem der Berichterstatter die Meldung „aus gut unterrichteter Quelle“ haben will, vermag die „Post“ über die Meldung einseitigen keinen Glauben zu schenken. Immerhin sei sie ein Zeichen dafür, wie die Aufhebung des Enteignungsgesetzes allenthalben schwere Besorgnisse in gut nationalen Kreisen hervorrufe. — Wie die „Posener Neuesten Nachrichten“ durch Anfrage an zuständiger Stelle erfahren, ist die Meldung in dieser Form vollständig unzutreffend. Es sei allerdings einigen Gutsverwaltern gekündigt worden — die Zahl 20 ist zu hoch gegriffen —, diese Maßnahme erfolgte aber lediglich, weil die betr. Arbeiten erledigt sind. In den letzten Jahren haben dauernd Entlassungen stattgefunden, weil die Anstaltungskommission darauf angewiesen sei, sparsam zu wirtschaften. Deshalb sei z. T. die Arbeit, die früher zwei oder drei Beamte leisteten, einem übertragen worden. Andererseits erfolge die Besiedelung jetzt sehr schnell, sie sei oft schon in einem Jahre soweit vollendet, daß die Gutsverwalter überflüssig geworden sind. Auf das bestimmteste wird dem genannten Blatte aber versichert, daß die angeführten Maßnahmen mit der Anwendung des Enteignungsgesetzes in keine Verbindung zu bringen und nicht geeignet seien, Beunruhigungen in dieser Beziehung hervorzufragen.

— (Lichtbilder Vortrag über Schottland.) Auf den morgen, Sonntag nachmittags 5 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindenden Vortrag des Herrn Professor Rafowitz-Danzig sei hiermit noch einmal hingewiesen.

— (Der dritte wissenschaftliche Vortrag in der höheren Mädchenschule) findet Dienstag den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, statt. Herr Professor Dr. Frommstedt spricht über die Ernährung der Pflanzen, Tiere und Menschen und behandelt dabei die Beschaffenheit und die Wirkung der verschiedenen Nährstoffe, mit besonderem Eingehen auf die Nahrungsmittel des Menschen. Karten zu 1 Mark sind in den Buchhandlungen von Schwarz und Lambert und beim Schuldneuer zu haben.

— (Die Ortsgruppe Thorn des deutschen Flockenvereins) hält am nächsten Montag im kleinen Schützenhaus ihre Jahresversammlung ab.

— (Die ehemaligen Bier) irrspezifische alle Kriegsteilnehmer, werden durch Anzeige in heutiger Nummer ersucht, zu einer Besprechung am Montag, den 16. Januar, abends 8 Uhr im Schützenhaus möglichst zahlreich zu erscheinen.

— (Der Ortsverein Thorn des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten) hielt am Donnerstag im Fürstlichhof seine Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitz dem verstorbenen Kollegen Dahmann einen warmempfohlenen Nachruf, den die Versammlung lebend anhöhrte. Nach Verlesen des letzten Schriftsatzes wurde der Geschäfts- und Kassenbericht erstattet. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende Dezember 83. Die Rassenverhältnisse sind günstig. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Oberpostassistent Felke und Warten 1. und 2. Vorhörer, Postsekretär Brandt 1. Schriftführer, Oberpostassistent Feder 2. Schriftführer, Oberpostassistent Bogert Kassierer. Zu Beisitzern wurden die Herren Postsekretär Marquardt und Oberpostassistent Krente gewählt. Rechnungsprüfer sind die Herren Oberpostassistent Möller und Oberpostassistent Postjahn. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung wurde vertagt. Nach Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Bekanntmachung.
Städtische Säuglingsfürsorge.
Am Mittwoch den 18. Januar, 2 Uhr nachmittags, findet in den Räumen der Kleinkinderbewahranstalt, Baderstraße 11, eine Unternehmung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Dr. Ginkiewicz statt.
Mütter und Pflegerinnen werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die laufenden Zimmer-, Töpfer- und Steinbearbeitungen bei den Kämmererbauten sollen neu vergeben werden.
Die Angebote haben in Auf- oder Abgabe nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann. Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum 25. d. Mts., vormittags 11 Uhr, an das Stadtbauamt einzureichen.
Thorn den 14. Januar 1911.
Der Magistrat.

Holzverkauf
der königlichen Oberförsterei Thorn am
Sonntag den 21. Januar 1911,
vormittags 10 Uhr,
in der Gastwirtschaft von Hildbrandt in Reu-Grabia. Es gelangen zum Ausgebot:

I. Aus dem Einschlag des Wirtschaftsjahres 1. 10. 1909/10.
Belastung Karstau, Kiefern: Die bis dahin noch unverkaufte Menge an Stangen 2. u. 3. Kl., Schnittmaßholz 3. Kl. (1 m lang, ungespalten, in Klobenholzfäße) und 4. Kl. (2 m lang, ungespalten, in Knippelholzfäße — Pfähle —), Brennholz und Knüppel.
II. Aus dem Einschlag des Wirtschaftsjahres 1. 10. 1910/11.
Belastung Udenort, Buchenrind (früher Buche), Karstau: Totalität, Aufstöße von Bestellen u. Feuerholzstößen, Knüppel (aus letzteren nur Brennholz).
A. Klobenholz: 15 Birkenstämme 5. Kl., 8 Birkenstämme 3. Kl., 220 Kiefernstämme 2.—4. Kl. (meist gutes Bauholz, im übrigen trocken und +).
B. Brennholz: Etwa 70 m Kloben, 300 m Spaltknüppel, 40 m Rundknüppel, 600 m Reis, 1. (meist 2 m lg.) und etwas Reis 2. Klasse.

Zwangsvollstreckung.
Am
Montag den 16. Januar 11,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in Pöggorz:
1 Käseweidemaschine,
1 Fahrrad
öffentlich versteigern.
Sammelplatz am Kriegerdenkmal.
Thorn den 14. Januar 1911.
Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentliche Zwangsvollstreckung.
Dienstag den 17. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich Mauerstraße 32, hier selbst, nachstehende Gegenstände:
2 große Wadtröge für Bäcker,
1 Pfannkuchensiebnapf mit Anshebefieß, 1 kupfernen Kessel mit Abflußrohr, 1 Feigteilmaschine, 1 alte Gaskrone, 2 Wiegmaschinen, 2 Bettgestelle, 2 Oberbetten und Kopfkissen,
2 Milke Zigarren
öffentlich, meistbietend zwangsweise versteigern.
Thorn den 14. Januar 1911.
Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Aufnahmen
u. Nachbestellungen werden nur noch bis 1. März angenommen.
Lichtbildwerkstatt
Hanne Baade
Wilhelmsplatz 1.

Hygienische Bedarfsartikel
sämtliche Neuheiten empfiehlt
H. Hoffmann, Königberg i. Pr.,
Hintere Poststraße 49/50.
Kataloge auf Wunsch gratis.

Sprachunterricht
wird erteilt in polnischer und russischer Sprache zu mäßigen Preisen.
Angebote unter D. N. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Pension auf dem Lande
sucht penf. mittl. Beamter gegen mäßige Bezahlung. Würde bei schriftl. Arbeiten helfen können. Angeb. unter M. D. W., postlagernd Thorn 8 erbeten.

Schokoladenpulver,
per Pfd. 0,60—1,20 Mk.,
Rakao, p. Pfd. 1,00—2,40 Mk.,
Rakes, p. Pfd. schon v. 60 Pf.,
Wein für Kranke u. Kinder
empfehlen
Rose & Niklas, 26 Culmerstraße 26.

Val. Apfelsinen
per Duzend 50 und 80 Pfg., empfiehlt
Rose & Niklas,
26 Culmerstraße 26.

25 000 000 Mark 4% Zentral-Pfandbriefe vom Jahre 1910
der preussischen Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft
à 100,20 %.

Zeichnungen hierauf vermitteln wir kostenfrei.
Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

25 000 000 Mk. unverlosbare 4% Preussische Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft Pfandbriefe v. J. 1910.
Zeichnungspreis: 100,20 %

Wir nehmen Anmeldungen auf obige Anleihe bis
Mittwoch den 18. Januar 1911
kostenfrei entgegen.

Ostbank für Handel u. Gewerbe
Zweigniederlassung Thorn.
Ferneuf 126. — — — — — Bräudenstr. 36.

Unabhängige Position
Bietet sich einem tüchtigen und strebsamen Herrn (auch Offizier oder Staatsbeamter a. D.), welcher imstande ist, selbständig eine Zweigniederlassung zu leiten, die bei entsprechender Tätigkeit und Umsicht ein jährliches Einkommen von ca. 10—12 Mill abwirft. Branchenkenntnisse nicht erforderlich, da nötige Anleitung unentgeltlich erteilt wird. (Keine Versicherung oder dergl.) Nur bestempfohlene Herren, welche im Besitze eines Barcapitals von mindest 300 Mk sind, und dessen Solvenz gänzlich einwandfrei ist, wollen ausführliche Angebote mit Altersangabe unter Chiffre J. N. 14910 durch Rudolf Mosse, Berlin SW., einreichen.

Wohne jetzt Lindenstr. 40 a,
gegenüber dem Fuhrgeschäft Ulmer.
B. Eigner, prakt. Tierarzt,
Ferneuf 204.

Stellengesuche
Frau, die perfekt sucht Beschäftigung
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Schneiderin
sucht Beschäftigung außer dem Hause.
Neustädt. Markt 14, 2.

Stellenangebote
Reiseagenten,
auch im Nebenberuf, sucht deutsche Lebensversicherung gegen Provision und kleine Tagesgehälter. Herren, die sich in dieser Branche schon betätigt, bevorzugt. Angeworbene werden eingearbeitet. Platzagenten in allen Orten gesucht und angestellt. Meldungen unter S. Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gärtner
findet vom 15. Januar oder 1. Februar gute Stellung in
Domäne Steinau bei Lauer.
Schriftliche Meldung mit Zeugnisabschriften.

Offene Stellen
für Hotelwirtsin, Kochmamsell, Stützen, kalte Wamsell, Büttel, Verkäuferin f. Konditorei u. Wurstgeschäft, Kindergärtnerinnen, Erziehungsbeamte, Köchinnen nach Russland, Stubenmädchen, Hoteldiener, Kutscher und Hausdiener, Kaufmännische Lehrlinge jeder Branche. Für Güter: Wirtsin, Stützen, Jungfern, 1. und 2. Stubenmädchen, Köchin, Mädch. f. alles, Wirtschafterinnen, Diener, Schweizer, Gärtner, Stellmacher, Boigt und Smedt erhalten zu jeder Zeit Stellung durch
Stanislaus Lewandowski,
gewerksmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernspr. 52.

2 Belehlinge P. Geharz, Bäckerei und Konditorei, Mellienstraße 85.

1 Belehling
aus achtbarer Familie findet von Ostern oder früher Aufnahme.
Emil Zebrowski, Eisenhandlung,
Straßburg Wpr.

Einen Arbeitsburichen
stellt sofort ein
Thorner Brotfabrik,
Karl Strube.

Eine zweite Buchhalterin
findet sofort Stellung.
Baugeschäft Julius Grosser,
Grabenstraße 32.

Best. Mädchen sucht, gefälligst auf gute Zeugnisse, Stellung als
Köchin oder Stütze.
Zu erf. bei M. Wisniewski, Bornstr. 26.
Französin, die in Thorn ist, sucht sofort Stellung.
Marla Grabowska, gewerksmäßige Stellenvermittlerin für Belehrcinnen, Thorn, Bräudenstraße 40.
Nach Amerika für alles gesucht. Hoher Lohn. Herrschaft hier.
Carl Arendt,
gewerksmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Strobandstr. 13.

Zwei gemadete, selbständige Buch-Berkauferrinnen,
eine der polnischen Sprache mächtig, sucht
Jacob Liebert, Grandenz,
Angebote mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen und Bild erbeten.

Aufwartefrau od. -Mädchen
kann sich sofort melden
Restaurant zur Altstadt Nr. 11.

Geld u. Hypotheken
Bargeld
jeder Höhe an Geschäftsleute, Privatpersonen jedes Standes ohne Bürgen. Langjährige Kassenrückzahlung. Hypothekenservice. Bank-Institut **Aholmann,** Berlin, Burgstr. 30. Kostenl. Auskunft.

Geld-Darlehn ohne Bürgen, gegen schnellsten **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 138. (Müllporto).

3-5000 Mk.
auf Hypothek gesucht. Angebote unt. 99 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

15000 Mark
werden zur 2. Stelle als sichere Hypothek auf ein hiesiges Grundstück gesucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

In kaufen gesucht
kaufe getragene Herren- u. Damenkleider, Möbel, Betten u. Schuhe.
W. Sumowski, Gerberstraße 14.

Rotweinflaschen
suchen zu kaufen **Sultan & Co.**

In verkaufen
eine vollständige, bessere **Wohnungseinrichtung** (3 Zimmer und Küche), 1 Jahr im Gebrauch, umzugs halber, auch in einzelnen Stücken, billig zu verkaufen.
Breitestr. 6, 3. e., Eing. Mauerstr., Automat.

Sehr guterhalt. Petroleumofen
zwei, mit 6 Flammen, Röhrenwagen und zusammenlegbares Gasrohrnetzwerk billig zu verkaufen.
Wickel, Friedrichstr. 10—12, 1. Stg.
Eine 32 Morgen große

Waldparzelle
in Schlipf, mit Fachsen bestanden, verkauft preiswert
S. Popa, Bromberg,
Bifortstraße 7.

Frischmilchende Kuh
steht zum Verkauf.
Reinhard Boldt, Schwarzbruch.

Terrier,
16 Monate alt, fubertrein und schön gezeichnet, für 15 Mk. abzugeben. Wo, lag die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
Wödel. Zim. logl. 5. v. Mst. Markt 9, 3.
Laden und Wohnungen
find zu vermieten. Zu erfragen
Bäckerstraße 16.

Zur Feier des Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers und Königs
findet am
Freitag den 27. Januar, nachmittags 4 Uhr,
ein

Festessen
im Artushofe statt.
Preis des Gedecks 4 Mk.

Eine Bitte zur Einzeichnung der Teilnehmer liegt bis zum 21. desselben Monats im Artushofe aus.
Gronau,
General der Artillerie und Gouverneur, Geh. Oberjustizrat, Landgerichtspräsident.
Dr. Meister,
Landrat.
Hahn,
Landgerichtspräsident.
Stachowitz,
Bürgermeister.

Lichtbilder-Vortrag.
Am Sonntag, 15. Januar, 5 Uhr nachmittags, hält Herr Professor **Dr. Lakowitz,** der Direktor der naturforschenden Gesellschaft, zu Danzig, in der Aula des königlichen Gymnasiums einen

Vortrag
über das Thema:
„Reisebilder aus Schottland und London“.
Einlasskarten für Erwachsene à 1 Mark in der Schwartz'schen Buchhandlung oder an der Abendkasse zu entnehmen.
Gymnasialdirektor **Dr. H. Kanter.**

Artushof.
(Walzer-Abend.)
Sonntag den 15. Januar, abends 8 Uhr:
Großes Streichkonzert,
ausgeführt von der Kapelle des 2. westpreussischen Fußart.-Regiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Krelle.**
Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Familien, 3 Personen, 120 Mk.
Vorverkauf am Büfett des Artushofes und im Zigarrengeschäft von Herrn **Herrmann** à 40 Pfg., Logen à 5 Mk. Von 10 Uhr abends ab Schnittbilletts à 20 Pfg.

Tivoli.
Heute, Sonntag, den 15. Januar 1911:
Großes Streichkonzert,
ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments von der Markw. —
Große Gratis-Verlosung.
Jeder Besucher erhält ein Freilos.
Anfang 5 Uhr.
Es ladet freundlich ein
C. Dumtzlaff.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt
erlangt man durch eine gründliche
kaufmännische Ausbildung,
welche in nur 8 Monaten erworben werden kann. Tausende jeden Alters fanden dadurch ihr Lebensglück. Bitte gratis Zuschriftsuchrichten zu verlangen.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Danzig Otto Siede Elbing.

Tivoli.
Montag, 16. Januar d. J.
Grosses Wurst-Essen
mit Unterhaltungsmusik.
Wellfleisch.
Hierzu ladet ergebenst ein
C. Dumtzlaff.

Chemalige 61 er,
insbesondere alle Kriegsteilnehmer werden gebeten, am
Montag den 16. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
im Schützenhause zu erscheinen.
Wichtige Belprechung.

Hotel Kaiserhof,
Schießplatz.
Sonntag den 15. Januar:
Saalkonzert
Vorzügliche Schlittenbahn.
Empfehle guten Kaffee und feine Wurstküchen.
Otto Romann.

ff. Bockbier
empfehlen in Gebinden und Flaschen
Brauerei R. Gross.

Rodelschlitten
empfehlen
Paul Borkowski,
Neustädt. Markt 23.
Wohnungen.
Tuchmacherstr. 7, Erdgeschoss:
3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Großer Stall
mit Remise per sofort zu vermieten
Friedrichstr. 10 12, Postf. 8.
Biederstraße zu vermieten
Bankstr. 8, zu erfragen
Araberstraße 9.
Neitzel, Mellienstr. 138.

Sing = Verein.
Montag den 16. Januar,
pünktlich abends 7¹/₂ Uhr:
Generalprobe
im Stadtheater.
Eingang zur Bühne.

Deutscher Flotten-Verein.
Ortsgruppe Thorn.
Montag
den 16. Januar,
abends 8¹/₂ Uhr:

Jahres-Haupt-Versammlung
im kleinen Saale des Schützenhauses.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Neuwahl des Vorstandes,
4. Wahl der Vertreter für den Delegiertentag des westpr. Provinzverbandes,
5. Wahl der Rechnungsprüfer für 1911,
6. Änderung der Satzungen,
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.
Deutscher Wohlfahrts-Bund Thorn.

Sonntag den 22. Januar
finden
2 öffentliche Versammlungen
in Thorn statt und zwar nachmittags 4 Uhr im großen Saale des Schützenhauses, Schloßstraße 9, und abends 8 Uhr in Thorn-Moder im „Soldatenheim“ bei Herrn **Max Rüster,** Grandenzstraße 85.

Tagesordnung:
1. Eröffnungs-Ansprache des Geschäftsführers des deutschen Wohlfahrtsbundes **Wilhelm Teubner,**
2. Vortrag des Schriftstellers **Theodor Hermann Lange** aus Posen über Zweck und Ziele des deutschen Wohlfahrtsbundes.
3. Freie Aussprache.
Freier Eintritt für Damen u. Herren.
Der Bundesvorstand.

Stadt-Theater.

Sonntag, 15. Januar, 3 Uhr:
— Zu halben Preisen. —
Auf vielseitigen Wunsch.
Fra Diavolo.
Komische Oper in drei Aufzügen von D. F. E. Aubert.
Abends 7¹/₂ Uhr:

Die schönste Frau.
Operette in 3 Aufz. v. Rud. Lothar.
Musik von Giacomo Piniowski.

Dienstag den 17. Januar, 8 Uhr:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Restaurant zur Altstadt
empfehlen
täglich frische Plaki und Eisbein.

Anstich von ff. Kantersteuer hell und Bagenhofer dunkel.
Um gültigen Nachspruch bittet
Wilhelm Franke,
Altstäd. Markt 11.
vorm. **Bonno Richter.**

Zur Kaisergeburtstagsfeier
am 27. Januar d. J. habe ich noch meine beiden
großen Säle
zu vergeben. Der Wiet
Restaurant „Frischenkrone“,
Brombergerstr. 108.

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben, und demütig sein vor deinem Gott.
Micha 6, 8.

wurde ein Offizier-
degen. Abgehoben bei
Bartnitzke, Culmer Chaussee 69.

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Januar	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Februar	—	—	—	1	2	3	4
	—	5	6	7	8	9	10
	—	12	13	14	15	16	17
	—	19	20	21	22	23	24
	—	26	27	28	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	—	5	6	7	8	9	10
	—	12	13	14	15	16	17
	—	19	20	21	22	23	24
	—	—	—	—	—	—	—

Hierzu vier Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zweierlei Maß.

Das die Sozialdemokraten dem Volke gegenüber mit zweierlei Maß messen, daß sie da, wo sie damit Erfolg zu haben glauben, alle ihre Absichten frei enthüllen, dagegen den Landbewohnern gegenüber ihre letzten Ziele verschleiern und im Unklaren lassen, ist schon oft hervorgehoben worden. Es verlohnt sich aber wohl, auf diesen Gegenstand noch einmal des Näheren zurückzukommen.

Das Programm der Sozialdemokratie hat sozusagen einen doppelten Boden wie ein Gefäß, mit dem der Taschenspieler seine Kunststücke macht. Einmal öffnet er die Büchse, und es liegt ein Geldstück auf dem Boden, ein anderes mal ist das Geldstück verschwunden, weil der andere Boden darüber gedeckt worden ist.

Was will die Sozialdemokratie? Sie will alle selbstständigen Privatbetriebe in Industrie wie in Landwirtschaft aufheben und vom Privateigentum nichts übrig lassen als allenfalls etwas Hausgerät und Kleidungsstücke für den persönlichen Bedarf. Durch Zwang soll jeder dazu gebracht werden, das, was er etwa außerdem besitzt, eine Fabrik, eine Werkstatt, ein Stück Land, ein Häuschen, herauszugeben und es dem Staat oder allen seinen Mitbürgern gemeinsam zu schenken. Die Gemeinlichkeit, das heißt die von der Mehrheit gewählte republikanische Regierung, soll dann alles Eigentum verwalten und jedem aus den Erträgen abgeben, was er verdient. Niemand ist also mehr sein eigener Herr.

Für diejenigen, welche keinen selbstständigen Betrieb führen und deren Privateigentum sich auch nur auf eigenes Hausgerät und Kleidungsstücke beschränkt, hat die Verstaatlichung des Eigentums nicht viel zu bedeuten, und deshalb findet die Lehre auch bei abhängigen Fabrikarbeitern usw. leichter Eingang als anderswo. Schwieriger wird schon die Sache gegenüber denjenigen Personen, die gewisse Ersparnisse, beispielsweise Sparkassenguthaben besitzen. Nach dem sozialdemokratischen Programm würden diese Ersparnisse den Eigentümern auch abgenommen werden; um die Beantwortung dieser Frage aber drückt sich die Sozialdemokratie wohlweislich mit allerlei Redensarten herum, weil sie weiß, daß Millionen es sich einfach verbiten werden, daß ihr durch Fleiß und Tüchtigkeit Erspartes konfisziert wird.

Noch mehr verliert die Sozialdemokratie ihre letzten Absichten den Landbewohnern gegenüber zu verbergen. Jeder hängt an seiner Scholle, die er vielleicht von den Vorfahren übernommen hat, und nennt er nur ein kleines Stück Gartenland und ein niedriges Häuschen sein, — ihm ist es nicht feil. Da kommen nun die sozialdemokratischen Agitatoren und drücken sich — um nicht gleich fortgewiesen zu werden — in so vorsichtigen Redewendungen aus, daß man das Gegenteil von dem versteht kann,

Die Frau des Konsuls.

Roman von Reinhold Dreimann.

(12. Fortsetzung.)

Sein Blick folgte der bezeichneten Richtung, und eine Blutwelle stieg in seinem hübschen Gesicht empor. „Ist das nicht die „Aurora“? — Und mit Fräulein Eva?“

„Ja wohl — Eva und der Doktor! Sehen Sie nur, wie freundlich sie uns mit ihrem Taschentuche zuzinkt.“

Der junge Engländer schien ganz niedergeschmettert. „Sie sind heimlich davongefahren. Ah, das war nicht hübsch.“

Magda lächelte spöttisch. „Wer sein Glück nicht festzuhalten versteht, lieber Stuart, der muß sich schon darein finden, daß es ihm von einem Entschlosseneren entführt wird.“

Er sah sie unsicher an, dann aber bemühte er sich, seine Haltung wieder zu gewinnen. „Wenn gnädige Frau mit meiner Wenigkeit vorlieb nehmen wollen, so machen wir vielleicht noch eine Partie.“

„Es ist gegen die gute Sportfische, aus der Schwäche eines Gegners Nutzen zu ziehen, und ich glaube, daß Sie heute ein leicht zu bester Partner sein würden, Stuart!“

„Sie sind unbarmherzig, Frau Konsul! — Meine Betrübniß kommt Ihnen sehr kindisch vor, nicht wahr?“

„Durchaus nicht! Ich habe sogar ganz ehrliches Mitleid mit Ihnen. Aber am Ende ist doch das alles nur Ihre eigene Schuld.“

„Meine Schuld? Wie hätte ich es verhindern sollen, daß Fräulein Eva diesen Doktor so augenscheinlich bevorzugt? Er gefällt ihr eben besser als ich, und sie glaubt ihm ihre Gesundheit zu danken. Was hätte ich solchem Verdienste gegenüber in die Waagschale zu werfen?“

was sie eigentlich sagen wollen. Sie sagen nicht, daß den Leuten ihr Grund und Boden genommen werden, sondern „daß die Landfrage nur gelöst wird, wenn der Grund und Boden mit den Arbeitsmitteln den Produzenten zurückgegeben wird.“ Was heißt das aber? Mit dem „Produzenten“ ist in diesem Falle nicht der einzelne, der seinen Acker bebaut, gemeint, sondern die Gesamtheit, welcher in Urzeiten aller Grund und Boden gemeinsam gehörig haben und der er wieder „zurückgegeben“ werden soll. Die Redewendung aber klingt so, als ob die Sozialdemokratie den Eigentümern nichts abnehmen, sondern etwas herausgeben will. Die Partei hat eben das stärkste Interesse daran, daß ihr ganzer Zukunftsstaat möglichst in Nebel gehüllt bleibt. Denn sobald sie aus diesem Nebel etwas herausziehen sucht, treten sofort die Widersprüche mit der Natur der Dinge und der Menschen zutage. w.

Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 13. Januar.

Wer eine Vorstellung von dem Beginn der heutigen Reichstagsitzung haben will, der möge sich der Augenblicke entsinnen, in denen er zu seinen Füßen die Fluten des brausenden Meeres sah, denn gleich bei Aufnahme der Verhandlung ging es sehr lebhaft zu. Am Schlusse der gestrigen Sitzung war nach Erledigung der Schlichtfrage ohne jede Debatte der Abschnitt 4 der Novelle, der sich auf den Verleumdungsparagraphen bezieht, von der Kommission in ihrer zweiten Lesung abgelehnt, aufgrund eines Antrages des Dr. Wagner (kons.) in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen worden. Abg. Stadthagen beantragte nun, daß dieser Passus noch einmal in die Debatte gezogen werden möge, und suchte seinen Antrag in das Licht absoluter Berechtigung zu stellen. Von Berechtigung kann natürlich niemals die Rede sein, da der Antrag ordnungsgemäß erledigt war. Nur ein Appell an die Loyalität konnte das Haus zu einer Wiederaufnahme des Antrages bewegen. Die Linksliberalen wollten natürlich nicht zu Kreuzen kriechen und mußten sich als Minderheit dem Resultate der Abstimmung fügen.

In der nun folgenden Debatte über Schutz der Jugendlichen bemüht sich der Abg. Stadthagen die grausamsten Schandtaten des letzten Jahrhunderts von dem Himmel herunterzuzerren. Natürlich wird Pastor Breithaupt zur näheren Betrachtung ins Feld gezogen. Es handelt sich darum, das Schulalter der Jugendlichen von 14 auf 18 Jahre zu erhöhen. Abg. Stadthagen führt die Ausdehnung der Prostitution auf diese niedrige Altersstufe zurück. Die Mädchen können gerade in dem Alter, in dem sie den Versuchungen ausgesetzt sind, gegen ihren Verführer keinen Strafantrag stellen.

„In Herzensangelegenheiten pflegt man sonst nicht gar zu viel nach Verdiensten zu fragen. Sie standen doch früher, wenn mich nicht alles getäuscht hat, mit Eva auf einem sehr guten Fuße.“

„Milner seufzte. „Ja, früher! Aber seit Fräulein Evas letzter Krankheit hat sich eben alles geändert. Ich glaube fast, daß es am besten ist, wenn ich garnicht mehr hierher komme.“

„Als Evas Stiefmutter darf ich Ihnen keine Ratschläge erteilen, wie Sie sich ihr gegenüber verhalten sollen. Aber ich hätte nicht geglaubt, daß Sie sowenig Selbstvertrauen und Unternehmungsmut besitzen.“

„Soll ich mich denn einer sicheren Abweisung aussetzen?“

„Woher wissen Sie, das sie sicher sein würde? Haben Sie denn Eva neuerdings eine Anspiegelung gemacht, die von ihr mit einer ungewöhnlichen Ablehnung beantwortet worden wäre?“

„Das wohl nicht. Aber ich meine, daß die Verschiedenheit ihres Benehmens gegen Herrn Dr. Lettinger und gegen mich kaum eine Täuschung aufkommen lassen kann.“

„Junge Mädchen sind manchmal unberechenbar. Schließlich wird es doch auch ins Gewicht fallen, wer von Ihnen meinem Manne als Schwiegersohn willkommen wäre.“

„Ich zweifle, daß der Herr Konsul einen Zwang auf die Entschliessung seiner Tochter ausüben würde, und es wäre mir nicht einmal erwünscht. Außerdem aber hegt er offenbar eine sehr hohe Meinung von dem Herrn Doktor.“

„Er schätzt ihn als Arzt — gewiß! Nach dem wunderbaren Erfolge, den er mit Evas Behandlung erzielt hat, kann es kaum anders

Das Schönste bei den Ausführungen des Abgeordneten, die die Verhältnisse mit schärfster Kritik am Schopfe fassen, ist, daß sie wie Zipfelfäden in der Luft hängen bleiben, die wieder zusammenzufügen bei der außerordentlichen Fülle des Stoffes unmöglich ist.

Abg. von Dziembowski (Pole) geht auf das Züchtigungsrecht ein und spricht sich entschieden gegen dieses aus. Staatssekretär Dr. Risco ist mit jeder von den drei Altersstufen 14, 16 und 18 Jahre einverstanden. Schließlich erklärt sich die Mehrheit für das 18. Jahr.

Heer und Flotte.

Der deutsche Unteroffizier. Die Zahl der Kapitulanten im deutschen Heere nimmt ab, weil die Unteroffiziere, wie einer von ihnen der „Röln. Ztg.“ schreibt, in der Front einen schweren Dienst, und bei der Befehung der Zivilstellen diejenigen Kollegen größere Chancen haben, die in den Schreibstuben gearbeitet und dadurch eine bessere Vorbereitung als die anderen gewonnen hatten. Der betreffende Unteroffizier hält eine größere Berücksichtigung der Front-Unteroffiziere für dringend erforderlich. — Er sagt: „Was nützt die Ausgabe von Millionen für die Verwertung aller technischen Neuerungen und Erfindungen, wenn unser Unteroffizierpersonal, dem wir im Krieg und Frieden den jungen Nachwuchs anvertrauen, nicht auf der Höhe steht? Die Schreiber an den verschiedenen Kommandostellen, die heute dank ihrer Ausbildung im Bureaudienst vielfach die besten Stellen der Militärämter erhalten, brauchen nicht aktive Unteroffiziere zu sein. Ihre Stellen können mit Beamten besetzt werden. Dafür sollten die ehemaligen Unteroffiziere mit Zivilversorgungsschein bevorzugt werden.“

Schule und Unterricht.

Mittelschulen und Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Der preussische Kriegsminister hat sich, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, jetzt damit einverstanden erklärt, daß die Besucher einer Mittelschule sich von jetzt ab ohne Rücksicht auf ihr Lebensalter sofort im Anschluß an ihren Schulabgang der einjährigen-Prüfung vor der öffentlichen Prüfungskommission unterziehen dürfen. Außerdem hat sich der Kriegsminister bereit erklärt, den Besuchern der Mittelschulen die Zahlmeisterlaufbahn usw. zu eröffnen. Weiter erhalten sie die Berechtigung, die mittlere Beamtenlaufbahn bei der Post und Telegraphie einzuschlagen. Sie dürfen ferner ohne Prüfung in die zweite Seminarvorlesung eintreten. Der Eintritt in die Fachschulen, die dem Handelsminister unterstehen, soll ihnen erleichtert werden.

„Aber damit ist noch nicht gesagt, daß er ihm auch als ihr Gatte zuzugewandt würde. Lettinger stammt aus sehr bescheidenen Verhältnissen, und er dürfte es mit seiner Praxis noch kaum zu einem nennenswerten Vermögen gebracht haben. Seine Armut würde indessen noch nicht einmal das wesentlichste Hindernis sein. Ich weiß, daß es vor allem der Fortbestand seiner alten Firma ist, der meinem Gatten am Herzen liegt, und daß er darum, nachdem ihm der Himmel einen Sohn versagt hat, die Hand seiner Tochter hundertmal lieber einem Kaufmanne als einem Arzt geben würde.“

„Ihr gütiges Interesse könnte mich fast mit neuer Hoffnung erfüllen, Frau Konsul! Aber es ist Ihnen vielleicht nicht bekannt, daß ich im Augenblick wahrscheinlich noch ärmer bin als der Herr Doktor Lettinger. Mein Vater war in den letzten Jahren seines Lebens ständig vom Unglück verfolgt, und er konnte mir fast nichts hinterlassen.“

„Steht Ihnen nicht eine beträchtliche Erbschaft in Aussicht? Ich meine doch, daß mein Mann mir einmal davon gesprochen hätte.“

„Allerdings! Aber mein Großvater, von dem ich sie zu erwarten habe, ist trotz seines hohen Alters gesund und rüstig. Ich selber wünsche ihm von Herzen, daß er sich noch ein Jahrzehnt und darüber seines Lebens freuen möge.“

„Nun, mit Hilfe von Evas Mitgift würden Sie wohl auch dies Jahrzehnt überstehen können. Woher wollen Sie kommen? Es steht ja fast so aus, als ob ich Ihnen meine liebe kleine Eva aufdrängen wollte.“

Stuart Milner ergriff ihre Hand und preßte seine Lippen feurig auf die kühle weiße Haut. „O, gnädige Frau! Ich kann es ja nicht mit

Ferner sollen sie bei der gesetzlichen Regelung des Fortbildungsschulwesens besonders berücksichtigt werden. Endlich wird ihnen für die subalterne Beamtenlaufbahn der Finanzminister Berechtigungen gewährt. — Nach der „Freis. Ztg.“ eilt diese Meldung über angebliche Berechtigungen der Mittelschulen für verschiedene Beamtenlaufbahnen den Tatsachen weit voraus. Zutreffend ist, daß kürzlich eine Vertretung von Mittelschullehrern vom Kriegsminister in Audienz empfangen ist, wobei der Kriegsminister sich dahin ausgesprochen hat, daß die früheren Bedenken seines Ressorts gegen die Erleichterung des Examens zum einjährigen Dienst nicht mehr beständen. Zunächst ist es nun aber erforderlich, eine Änderung der Wehrordnung vorzunehmen, um den Schülern der Mittelschulen die Möglichkeit zu geben, unmittelbar nach dem Verlassen der Schule das Examen vor der Prüfungskommission abzulegen. Denn die Wehrordnung bestimmt, daß das Examen erst nach vollendetem siebzehnten Lebensjahre abzulegen ist. Sie läßt allerdings die Ausnahme zu, daß eine Befreiung von dieser Vorschrift eintreten darf, wenn es sich um einen kürzeren Zeitabschnitt handelt. Da nun aber Mittelschüler nach den neuen Bestimmungen in der Lage sein würden, bereits mit vollendetem 15. Lebensjahre ihr Examen zu machen, so kann diese Erleichterung der Wehrordnung nicht ohne Weiteres auf einen Zeitraum von zwei Jahren angewandt werden. Es ist daher erforderlich, durch eine kaiserl. Verordnung festzusetzen, daß die Ablegung des Examens zum einjährigen Dienst für Mittelschüler auch bereits nach vollendetem 15. Lebensjahre zulässig ist. Beratungen zwischen den einzelnen preussischen und Reichsressorts über die den Mittelschülern zu eröffnenden Laufbahnen haben zwar bereits stattgefunden, sind jedoch noch keineswegs zu einem Abschluß gebracht.

Provinzialnachrichten.

r. Graudenz, 13. Januar. (Verschiedenes.) Die Gruppe Westpreußen des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands hält seine diesjährige Hauptversammlung am kommenden Sonntag in Graudenz ab. — Der Turnverein „Jahn“ Graudenz, mit 316 Vereinsmitgliedern der größte im Oberwelschlagau des Kreises 1 Nordosten, wählte in seiner Hauptversammlung den Stadtbaurat a. D. Witt-Graudenz zum ersten Vorsteher. — Der für heute angelegte Pferdemarkt auf dem südlichen Wehthofe in Graudenz wurde unter gutem Auftrieb abgehalten. Der für diesen Tag ebenfalls angelegte Viehmarkt fand wegen der Maul- und Klauenseuchengefahr nicht statt. — Der Arbeiter Julius Ewert aus Culm hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen umfangreicher Diebereien zu verantworten. Er ist ein Gentle im Stehlen und bereits wiederholt schwer bestraft, darunter vom Kriegsgericht Osterode wegen Unterschlagung mit 1 Jahr Gefängnis. Nach dem Manöver im Jahre 1909, zu dem er eingezogen war, zog er durch den Kreis Culm und stahl hier bei seinen Quartierwirten und Manöverbekanntschäften, sowie auch

Worten ausdrücken, wie dankbar ich Ihnen für diese Teilnahme bin. Und da ich doch nun die Gewißheit habe, daß Sie meiner Bewerbung nicht feindlich gegenüberstehen würden, so dürfen Sie mir auch nicht zürnen, wenn ich Sie geradezu um Ihren Rat und Ihren Beistand bitte. Vielleicht ist es in Ihrer Macht gegeben, mich zu dem glücklichsten aller Menschen zu machen.“

„Haben Sie Eva wirklich so lieb? Würde ich es nie bereuen müssen, Ihnen zu Ihrem Besitz verholfen zu haben?“

„Soweit es auf mich ankommt, Frau Konsul — gewiß nicht! Ich liebe Fräulein Eva so innig, daß ich mir garnicht vorstellen kann, wie ich es ertragen sollte, ohne sie zu leben.“

„Sie wollen meinen Rat! Nun wohl, er geht dahin, daß sie morgen zuerst mit meinem Manne und dann, wenn Sie seine Zustimmung erlangt haben, mit Eva reden.“

„Schon morgen?“ fragte er betroffen. „Warum nicht? — Ihre Aussichten würden dadurch nicht besser, daß Sie es noch länger hinauschieben. Nur heute dürfen Sie sich noch nicht offenbaren. Ja, ich würde Ihnen sogar empfehlen, Evas Rückkehr von ihrer Wasserpartie garnicht erst abzuwarten, damit es ihr durch Ihren vorzeitigen Aufbruch recht deutlich zum Bewußtsein gebracht wird, wie ungezogen sie gegen Sie gewesen ist.“

„Und Sie halten es für möglich, daß sie morgen einwilligen würde, meine Frau zu werden — trotz ihrer unerfennbaren Zuneigung für diesen Doktor?“

„Ich habe meine besonderen Gründe, es sogar für wahrscheinlich zu halten. Aber ich werde Ihnen diese Gründe nicht verraten. Gar zu bequem darf ich Ihnen die Sache schließlich doch nicht machen.“

bei seinen früheren Arbeitgebern auf das eifrigste. Er eignete sich auf den verschiedensten Stellen Wäsche, Geld, Pelzfäbren, ein Fahrrad usw. an und machte nicht nur einige Ortschaften des Culmer, sondern auch des Schwesiger Kreises unsicher. Die Anstalt legte ihm 8 Diebstähle zur Last. Das Urteil lautete auf 3 Jahre und 1 Monat Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Marienberg, 13. Januar. (Selbstmord oder Unglücksfall.) Am Donnerstag Abend 7 Uhr wurde auf der Bahnstrecke Marienwerder-Nachodhof ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann von einem Krieswagen überfahren und getötet. Ob Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Dirschau, 13. Januar. (650jähriges Stadtjubiläum.) Aus Anlaß des Stadtjubiläums und der Stadthollen-Einweihung ist der Beigeordnete Herr Kommerzienrat Willi Muscate zum Ehrenbürger der Stadt Dirschau ernannt worden. Eine Abordnung, bestehend aus drei Magistratsmitgliedern und drei Stadterordneten unter Führung des Herrn Bürgermeisters Eichhart und des Herrn Stadterordnetenvorstehers Raabe, überreichte gestern mittig Herrn Kommerzienrat Muscate den kunstvoll ausgestatteten Ehrenbrief. Herr Kommerzienrat Muscate ist zehn Jahre Magistratsmitglied und hat sich um die Wohlfahrtspflege der Stadt verdient gemacht, insbesondere durch Anlegung des Stadtparks und beim Bau der Stadthalle. — Um die Weihe der Stadthalle mit der Feier des 650jährigen Stadtjubiläums zu verbinden, mußte die Jubelfeier auf dieses Jahr verlegt werden. Über das gefrige Einweihungsfest haben wir bereits berichtet. Die Stadthalle ist auf Grund und Boden erbaut, den die Stadt in den Jahren 1905 und 1909 für 135000 Mark käuflich erworben hat. In einfachen heimischen Formen aus heimatischen Baustoffen hergestellt, erhebt sich der stattliche Neubau neben der aus der Ordenszeit stammenden, in wichtigen Umrisen erbauten katholischen Pfarrkirche und bildet mit diesem alten Bauwerk einen gut wirkenden Teil unseres Stadtbildes. Der große, 11 Meter hohe Festsaal der Stadthalle hat einen Flächeninhalt von 526 Quadratmeter und kann 1500 Personen aufnehmen. Dem großen Saal ist an der Gartenfront eine reizvolle Veranda vorgelagert, von der aus man den schönen, etwa vier Morgen großen Garten mit seinem alten Baumbestand übersehen kann und einen Überblick über den Weichselstrom und das Werder bis zum Marienwerder Schloß genießt. Die Bühne im Saal ist 100 Quadratmeter groß und als sog. „Reinhardt“-Bühne erbaut, d. h. sie hat bei freier Scene einen Rundhorizont, der in blauer Farbe abgetönt ist und große Entfernungen vordrückt. Kuliszen kommen auf dieser Bühne nicht zur Anwendung, sondern Segelstücke, mit denen man Ansichten von Gärten, Straßenszenen, Marktplätzen, Siebenhäusern, Wald usw. wirkungsvoll zur Darstellung bringt. Außerdem hat die Bühne eine Effektbeleuchtung mit Scheinwerfer und Bühnenreulatur. Im Hintergrunde ist eine Orgel mit elektrischem Antrieb eingebaut. Der wertvolle Steinway-Konzertflügel ist ein Geschenk des Beigeordneten der Stadt, Herrn Kommerzienrats Willi Muscate. Die Bronzetafeln in der Haupteingangshalle, das große stimmungsvolle Saalfenster und das Treppenhauseisen sind ein Geschenk der verewigten Frau Kommerzienrat Alara Muscate geb. Claassen aus Danzig. Die Baukosten der Stadthalle von 200 000 Mark sind um 20 000 Mark erhöht.

Dt. Chlau, 12. Januar. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) gab der Vorsitzende, Hr. Wintrich, zunächst einen Überblick über das vergangene Arbeitsjahr. Es sind 19 Sitzungen abgehalten und 114 Gegenstände erledigt worden. Die hierauf vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Als Vorsitzender wurde Gustav Stürckow-Freundschof, Hotelbesitzer Rowalski als Stellvertreter und Stad. St. U. R. R. als Schriftführer gewählt. Es wurde beschlossen, dem Verschönerungsverein die Eisbahn auf dem Gesirchsee für 50 Mark zu verpachten. Die von der Viebertal erbauten Tomahalle wurde von der Stadt übernommen. Die restlichen 980 Mark der Bausumme zahlt die Stadt. Der Volksbibliothek wurde eine Unterflurung von 100 Mark bewilligt. Ferner wurde beschlossen, ein Volksbad zu errichten und der Magistrat ermächtigt, diesbezüglich mit einem Installateur in Verhandlungen zu treten. Zur

„Es ist ein Bild in den Himmel, den Sie mir da eröffnen. Aber der Herr Konful? Wird er mich nicht als einen Narren auslachen, wenn ich mit einem so vermessenen Anfinnen zu ihm komme?“

„Vielleicht kann ich Ihnen auch da ein wenig vorarbeiten, obwohl ich nicht gern etwas Bestimmtes versprechen möchte. Jedenfalls werde ich meinem Manne sagen, daß ich Sie für morgen zu Tisch geladen hätte. Kommen Sie dann eine halbe Stunde zu früh und fñhren Sie Ihre Sache so gut Sie können.“

Noch einmal küßte Milner Ihre Hand. „Ich bin wie in einem Traum“, sagte er. „Noch vor einer Viertelstunde hegte ich keine Hoffnung mehr und wäre am liebsten von da oben heruntergesprungen in den Fluß — und jetzt —“

„O, bitte, ich übernehme keine Bürgschaft für Ihren Erfolg. Denn nicht bei mir liegt hier die Entscheidung. Ich will Ihre Helferin sein, soweit meine Kräfte reichen — das ist alles, was ich Ihnen versprechen kann.“

„Und es ist mehr, als ich in meinen kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hätte. Nie werde ich aufhören, Sie dafür wie eine gültige Fee zu verehren.“

„Danken Sie mir, wenn es dazu an der Zeit sein wird. Und jetzt gehen Sie. Es wird meine Bemühungen erleichtern, wenn Eva Sie bei der Rückkehr nicht mehr vorfindet.“

Die Unterhaltung zwischen den beiden Invasoren des Segelbootes war bei weitem nicht so lebhaft, als die zwischen Frau Magda Gernsheim und ihrem Schützling. Langsam glitt die „Aurora“ vor dem schwachen Winde über den fast unbewegten Wasserpiegel hin, und als

Errichtung von Sitzsäulen wurden 500 Mk. bewilligt. Mit dem roten Kreuz wird die Stadt einen Vertrag auf 10 Jahre abgeschlossen. Gegen Zahlung von 40 Mk. jährlich soll das rote Kreuz verpflichtet sein, bei Ausbruch einer Seuche Baracken herzugeben.

Stiff, 12. Januar. (Einen lebhaften Holzverkehr auf dem Memelstrom) verpricht das Jahr 1911 zu bringen. Da die Bitterung in Russland ebenso unbefriedigend wie bei uns ist, läßt sich (nach sachmännlicher Auskunft) über die Rundholzaufkunft für das begonnene Jahr noch nichts bestimmtes sagen. In Fachkreisen nimmt man aber allgemein an, daß im Nachbarlande große Geschäfte abgeschlossen sind, es fehlt nur ein fester Weg um das Holz nach den Abnahmestellen zu schaffen. Nach geschnittenen Holzern ist die Frage ziemlich lebhaft. Die Schneidemühlenbesitzer haben bis jetzt gute Preise erzielt; es steht zwar ein Streif der Schneidemüller in Aussicht, doch sind auch für diesen Fall genügende Ersatzkräfte vorhanden.

Bromberg, 10. Januar. (Pferdediebe) haben in der vergangenen Nacht dem Ansiedler Janz in Prust zwei Pferde und einen Wagen gestohlen. Das eine Pferd war ein Brauner ohne Abzeichen, das andere ein Rappe mit weißem Stern. Die Diebe sind dann über Brachlin und Waldau gefahren und haben in dem letztgenannten Ort dem Ansiedler Dume ebenfalls zwei Pferde, einen schwarzen Wallach mit weißem Stern und eine braune Stute, sowie einen Arbeitswagen und schwarzes Geschirr gestohlen. Man vermutet, daß die Diebe Zigeuner waren und sich nach Bromberg gewandt haben.

Posen, 12. Januar. (Verschiedenes.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde nach Einführung der 25 wieder- bzw. neugewählten Stadtverordneten Justizrat Placzek als Stadtverordneter vereinfacht, Rechnungsdirektor Busse als Stellvertreter wiedergewählt. Darauf wurde Kommerzienrat Paulus als unbesoldetes Magistratsmitglied eingeführt. Der Aufnahme eines Schulscheldarlehns von 500 000 Mark bei der Halberstädter Bank wurde zugestimmt, ebenso dem Ankauf des Eichwäldes durch die Stadt. Die Stadt zahlt dem Fiskus hierfür 200 000 Mark in fünf unregelmäßigen Raten von 40 000 Mark. — In der politischen Gewerbetagung zu Posen wurden in der vergangenen Jahre insgesamt 21 305 728 Mark ein- und 18 369 836 Mk. ausgezahlt. Der Bestand betrug am 31. Dezember 1910 24 772 924,61 Mk., gegen 21 837 053,26 Mk. des Vorjahres. — Gestern abend verurteilte ein hiesiger Kaufmann in einem hiesigen Hotel mit einem Revolver zu erschließen. Er verletzte sich an der rechten Kopfseite und wurde in das Stadtkrankenhaus gebracht. — Eben dorthin gebracht wurde gestern ein unbekanntes Mädchen, das Salzjäure getrunken hatte und ohnmächtig auf dem alten St. Marienkirchhof lag. — Das Schwurgericht verurteilte den 32-jährigen Arbeiter Jakob Künzle wegen des am 11. August an dem Fleischermeister Koscielski verübten Raubmordes zum Tode. Im Sommer v. J. reiste Künzle in der Provinz Posen herum und ging am 10. August nach Kurnik. Unterwegs nahm ihn Fleischermeister Koscielski mit seinem Fuhrwerk mit. Auf der Fahrt schloß Künzle den Koscielski nieder, raubte ihm Uhr und Portemonnaie und rückte aus. Er wurde jedoch bald ergriffen.

Stargard i. P., 10. Januar. (Aus dem Hinterhalte niedergeschlagen) wurde der Arbeiter W. Remke im Dorfe Sassenhagen. Er wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht, wo er seiner Verletzung bereits erlegen ist. Der Verstorbenen hinterläßt eine Witwe und 6 kleine Kinder.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. Januar. 1807 Zerstörung von Rington auf Jamaica durch ein Erdbeben. 1804 f. A. Dischner in Wien, bekannter Landschaftsmaler. 1903 f. Goubet in Paris, Erfinder eines Unterseebootes. 1903 f. Kardinal Parodi in Rom. 1901 f. Johann Faber, Weisheitsfabrikant. 1895 Cassimir Periers Mitglied von der Präsidentschaft. 1893 f. Prinz Georg von Sachsen, Sohn des Königs Friedrich August von Sachsen. 1871 Kämpfe Werders gegen Bourbali an der L. Jane (15.-17.). 1871 Ausfall der Pariser gegen Le Bourget. 1881 * Albert Niemann zu Ergleben, bedeutender

Die Mitte des Flusses erreicht hatte, ließ Eva die Hand mit dem Taschentuche, das sie bis dahin grüßend gegen das Ufer geschwenkt hatte, sinken, und vertiefte sich, den Arm auf die Bordwand stützend, in die Betrachtung des lieblichen Landschaftsbildes um sie her. Wie oft sie diese grünen Ufer mit ihren freundlichen weißen Büten und Landhäusern, diese von allerlei Luftfahrzeugen und ganzen Rudeln von Schwänen belebte, unter dem klaren Himmel des Frühherbsttages tiefblau schimmernde Fläche auch schon gesehen haben mochte, das anmutige Panorama entzückte sie doch noch immer von neuem, und gerade heute schien sie in einer besonders empfänglichen Stimmung für die stille Schönheit dieser in tiefen, ruhigen Farben abgetönten Naturszenere.

Eberhard Lettinger störte sie nicht in ihrer Versunkenheit. Aber da ihm bei der leichten, gleichmäßigen Briese Segel und Steuer sehr wenig zu schaffen machten, konnte er seinen Blick unausgesetzt auf dem feingeschnittenen Profil ihres seitwärts gewandten Gesichtes ruhen lassen, und er war von dem holden Menschenbilde vielleicht nicht weniger entzückt, als es seine schweigende Gefährtin von ihrer sonnenhellen landschaftlichen Umgebung war. Endlich war es doch Eva, die zuerst das Wort nahm.

„Wie schön das ist! — Wie wunderschön!“ sagte sie. „Man fühlt sich so ganz losgelöst von allem, was beunruhigt und bedrückt. Es müßte köstlich sein, wenn man in solchem sanft dahinschwebenden Boote immer weiter und weiter fahren könnte in unendliche, unbekannte Fernen, wie die Prinzessinnen im Märchen, die ausziehen, um das Glück zu suchen.“

Bühnenfänger. 1791 * Franz Grillparzer zu Wien, deutscher Dramatiker. 1763 * Francois Talma, berühmter französischer Schauspieler. 1822 * Jean Molitère zu Paris, der größte französische Lustspiel- dichter.

16. Januar. 1908 f. Fürst Edgar zu Jann- und Rapphausen, Präsident des preussischen Herrenhauses. 1906 Erste Sitzung der Marokkotonferenz in Algieras. 1890 f. Franz Bahner zu München, Komponist und Orchesterdirigent. 1885 f. Edmond About zu Paris, französischer Schriftsteller. 1878 Zerpflegung der Armee Süleiman Paschas bei Philippopol durch die Russen. 1871 Beginn des Rückzuges der französischen Armee unter Bourbali, General Keller besetzt Chenevier. 1833 f. Friedrich König in Stuttgart, Erfinder der Buchdruckschnelldrucke. 1812 * Ludwig Windhorst zu Kaldenhof, Hannover, der Führer der Zentrumspartei. 1706 * Benjamin Franklin zu Boston, der Erfinder des Bligableiters. 1656 Vertrag von Königsberg, der große Kurfürst erhielt Preußen als schwedisches Lehen. 1463 * Friedrich III., der Weise, Kurfürst zu Sachsen in Torgau. 1318 f. Erwin von Steinbach, Baumeister am Münster zu Straßburg. 895 f. Kaiser Theodosius I., der Große, zu Mailand.

Thorn, 13. Januar 1911.

— (Ein Patent) ist angemeldet worden auf einen Eisenbahnwagenkipper, der aus der deutschen Patentschrift 180 284 bekannt gewordenen Bauart von H. Mumund in Langfuhr.

— (Stipendien des deutschen Dismarckvereins.) Im öffentlichen Interesse wird darauf aufmerksam gemacht, daß der deutsche Dismarckverein alljährlich eine Anzahl Stipendien an junge Handwerker, Bauwerkschüler, Gewerbetreibende und Kaufleute leblich zum Besuch einer Fachschule, auch an bürgerliche Wirte bezugs einer fachtechnischen Ausbildung verteilt. Begehrlinge kommen hierbei überhaupt nicht in Betracht, ebensowenig Studierende von Hochschulen, Seminaristen und Präparanden; für letztere ist vielsach in anderer Weise gesorgt. Etwas Bewerber können sich an die im Dreieck befindliche Ortsgruppe des Dismarckvereins oder an die Geschäftsstelle derselben in Danzig, Pfefferstraße 52, Postgebäude, bis zum 5. Februar oder 5. August wenden. An Unterlagen sind hierbei einzureichen: 1. Antrag des Bewerbers mit Begründung. 2. Einen selbstgeschriebenen Lebenslauf. 3. Beglaubigte Zeugnisschriften (also keine Originalzeugnisse). 4. Auskunft durch den betreffenden Anstaltsvorsteher. 5. Auskunft durch die zuständige Ortsgruppe. Bei Weiterbewilligung von Stipendien sind beglaubigte Abschriften der letzten Zeugnisse sowie ein Bedürftigkeitsattest vorzulegen. Fehlen bei einem Antrage vorgeannte Papiere, so treten entweder Verzögerungen ein, oder die Bewerbung muß zurückgestellt werden.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung war noch wegen Brandstiftung der 13-jährige Schüler Guitao Deuble, Sohn des Gastwirts Deuble in Königl. Reudorf, angeklagt. Er fuhr am 7. Oktober die Chaussee nach Willifaf mit Semmel und hatte den 8-jährigen Schüler Bronislaus Walter mitgenommen. An der Chaussee bemerkten sie vier Hausen Hen, die dem Besitzer Wegger, welcher die Wäfig im gepackelt hatte, gehörten. Sie kamen auf den Gedanken, dieselben anzuzünden. Deuble zündete einen, und Walter zwei Hausen an, die bis auf den Grund verbrannten. Obwohl die Übeltäter sich schnelligst davon machten, blieb die Tat doch nicht unbemerkt. Beide Schüler waren gefänglich, gaben aber an, sie hätten die Hausen für wertlose Quade gehalten. Der Zeuge Wegger bekundet, daß es sich um den zweiten Schmitt handelte, der erst Ende August oder Anfang September gemäht war. Das Heu könne also durch die Bitterung noch nicht so gelitten haben, daß man es für Quade halten konnte. Der Staatsanwalt hielt die Tat zwar für einen Dummheitsstreich, doch sei sich Deuble jedenfalls der Rechtswidrigkeit seiner Tat bewußt gewesen. Kinder auf dem Lande verwecheln wohl kein Heu mit Quade. Er beantragt gegen Deuble eine Woche Gefängnis. Walter müsse frei ausgehen, da er noch nicht das strafmündige Alter habe. Der Gerichtshof verurteilte Deuble zu drei Tagen Gefängnis — Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung hatte das hiesige Schöffengericht über den Maurer Franz Konieck eine Gefängnisstrafe von acht Monat verhängt. Der Angeklagte hatte sich seiner Verhaftung zur Abbüßung einer andern Strafe dem Polizeisergeanten Radle widersetzt und diesen Beamten schwer beleidigt. Er gab die Tatfrage zu, beantragte aber eine mildere Strafe. Der Staatsanwalt hielt die seinerzeit vom Amtsanwalt beantragte Gefängnisstrafe von drei Monaten für völlig ausreichend. Der Gerichtshof entschied demgemäß und legte die Strafe von acht auf drei Monate herab.

„Jrgendwo aber pflegen schließlich auch diese Märchenprinzessinnen zu landen, Fräulein Eva.“

„Gewiß! Auf einer wunderbaren, geheimnisvollen Insel mit leuchtenden Blumen, murrenden Quellen und Vögeln, deren Gesieder wie von tausend Edelsteinen funkelt.“

„Ja. Und inmitten dieser Insel zwischen Zypressen und haushohen Hecken, durch deren Gezwige keines Unberufenen Auge dringen kann, erhebt sich der Marmortempel der Glückseligkeit, zu dem nur Sonntagskinder den Weg finden, wenn sie ganz ohne Falch und reinen Herzens sind, wie —“

„Wie Sie!“ hatte er sagen wollen; aber er unterdrückte das letzte Wortchen noch zur rechten Zeit, und Eva hatte sich so ganz in ihre Phantasielwelt eingesponnen, daß sie sein plöglisches Abbrechen nicht bemerkte.

„Der Tempel der Glückseligkeit!“ wiederholte sie sinnend. „Wer einem doch sagen könnte, wie es in diesem Tempel aussieht und welches Geheimnis er umschließt!“

„Wenn Sie versprechen, es niemand sonst zu verraten, will ich es Ihnen sagen. Zuerst kommt man in den Vorraum, in den das Licht durch rosenrote Fenster fällt. Eine Schar von lächelnden Kindern mit Weissen im Haar und Blumenketten in den Händen schwebt singend um den Eintretenden her. Ihr Gesang ist so süß, so lockend, daß man nicht müde werden kann, ihm zu lauschen. Fragt man sie aber nach ihrem Namen, so flüstern sie: wir sind deine Hoffnungen und deine Wünsche. — Es gibt viele, Fräulein Eva, die sich in dieser Vorhalle des Tempels so wohl fühlen, daß sie niemals weiter kommen als bis hierher.“

Podgorz, 13. Januar. (Verschiedenes.) In der Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins am Mittwoch hielt ein Wanderlehrer einen hochinteressanten Vortrag über Anwendung der besten Kraftfuttermittel zur Erhöhung des Milchquantums. In der bekannten Rübrenfamen-Angelegenheit wird es wohl zur Einigung kommen. Der Samen, von Ern.-sch.-Graudenz, ist nicht einwandfrei gewesen; die meisten Landwirte, die diesen Samen ausgefüttert haben, trotzdem das verflorrene Jahr ein ganz vorzügliches Rübrenjahr war, nicht mal die Hälfte des sonstigen Ertrages geerntet. — Der Weichensellerverein feiert das Geburtsfest seiner Majestät des Kaisers am Sonnabend den 21. d. Mts. im Hotel zum Kronprinzen. — An der Privatschule ist die Schulvorleiterin FrL Brüggenmann erkrankt; ihre Vertretung ist der Lehrerin FrL Spiring übertragen worden.

Aus dem Landreise Thorn, 12. Januar. (Der Kriegerverein Gramtchen und Umgegend) hielt im Vereinslokale des Kameraden Herrn Felske seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzender des Vereins, Herr Sieb, ließ die zahlreich erschienenen Kameraden willkommen heißen und sprach die Hoffnung aus, daß auch das kommende Vereinsjahr nur Erntereicher sowohl für den Verein als auch für das gesamte liebe Vaterland bringen möge. Nach der Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder erlatete der Vorsitzender den Jahresbericht. In jeder Hinsicht ist ein Vorwärtsschreiten im Vereinsleben zu verzeichnen. Es wurden eine ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung und 10 ordentliche Vereinsitzungen, denen stets Vorstandsitzungen vorangingen, abgehalten. Außer den gelieferten Berichtserstattungen wurden auch verschiedene Vorträge gehalten. Außerdem fanden unter Beteiligung der Vereinsangehörigen und Gästen statt: eine Kaisergeburtstagsfeier, ein Sommervergügen, eine Sebansfeier und ein gemächliches Beisammensein im Vereinslokale. Auswärts hat der Verein mit Fahne unter recht zahlreicher Beteiligung der Kameraden an der Kaiserparade in Danzig und dem Kreisriegerverbandstage in Zulkau teilgenommen. Elf Kameraden bzw. ihre Frauen haben sich mit 3300 Mark versichern lassen. Vom Orisverein, sowie vom deutschen Kriegerverband sind mehrere unterstützungsbedürftige Witwen und Kameraden mit Geldbeiträgen bedacht worden. Um dem Kriegerverbande noch die fernstehenden Kameraden zuzuführen, hat sich der Verein, als auch jedes einzelne Mitglied, viel Mühe gegeben und der Erfolg blieb auch nicht aus. Mit dem Wunsche, daß der Verein auch weiterhin wachsen, blühen und gedeihen möge, schloß der Vorsitzender seinen Bericht. Der Kassierbericht ist auch recht befriedigend. Nachdem die Kasse geprüft und als richtig gefñhrt befunden worden war, wurde dem Verwalter derselben die Entlastung erteilt. Darauf teilte der Vorsitzender mit, daß der Verein die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers am Sonnabend den 23. Januar begehen wird. Die Vorbereitungen hierfür sind in vollem Gange. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Sieb, sein Stellvertreter Hauptlehrer Hinz, Schriftführer Lehrer Prohl, sein Stellvertreter Herr Felske jun., Kassierführer Rentier Grimm und Befizer Roesber. Zu Beisitzern wurden die Herren Lücke und Schäffer-Gramtchen und K. Bidt. Rogau gewählt. Den Vergnügungsvorstand bilden die Herren Roesber, Schäffer, Ulrich und Röhne-Gramtchen und Bidt. Rogau. Fahnenträger sind die Herren Fahr, Nidel und Barb-Gramtchen. Für den diesjährigen Kreisriegerverbandstag in Gurst wurden zu Delegierten der Vorsitzende und der Schriftführer gewählt. Die Sammelbuche für die Jubiläumsspende ergab eine ansehnliche Summe. Auf die Jubiläumsvorstellungen im Thorer Stadttheater wurde noch besonders aufmerksam gemacht. Den Schluß der offiziellen Sitzung bildete die nachträgliche Überreichung eines Weihnachtsgeschenkes für einen unterstützungsbedürftigen Kameraden in Form eines Geldbeitrages. Für den gemächlichen Teil der Sitzung wurde aus der Vereinskasse 1/4 Maß Bier getrunken und unter lustigem Gespräch und bei edel patriotischem Niederfang blieben alle noch recht lange beisammen.

Thorer Stadttheater.

„Die schönste Frau.“ Operette in 3 Aufzügen von Giacomo Minnowski.

Gestern wurde eine Operettenneuheit gegeben, „Die schönste Frau“ von Giacomo Minnowski. Wie schon der Titel erwarten ließ, stellt sich die Operette in Reiz und Glanz der modernen Erzeugnisse, etwa in der Mitte zwischen der „Lustigen Witwe“ und der „Geschiedenen Frau“ sich haltend. Das Libretto von Rudolph Köhler ist nicht übermäßig geistreich, und der erste Akt zeigt eine schleppende Handlung, was auch die Musik bezeugt hat, die Minnowski dazu schreiben mußte. Sowohl das Musik- und „Kostümen hat des Müßis gelunghelmer Zweck“ wie auch das Teelied brachten es zu keiner rechten Wirkung. Dies änderte sich mit einem Schlage,

„Die anderen aber, denen Hoffnungen und Wünsche nicht zur Glückseligkeit genügen, was ist ihnen in ihrem Märchentempel vorbehalten, Herr Doktor?“

„Sie werden von unsichtbaren Händen in ein magisch beleuchtetes Zwischengemach geleitet, aus dessen Höhe eine leise Sphärenmusik ertönt — eine Musik, die ihnen das Herz so weich macht, daß es schier die Brust zerpfrenge möchte. Eine verschleierte Frauengestalt krenndenzt ihnen in demantener Schale einen Trunk, der voll beaufsehender Süßigkeit ist und doch einen gar bitteren Nachgeschmack auf der Zunge zurückläßt. Nie gekannte Wonnen durchströmen ihre Seele; aber sie sind seltsam untermischt mit Empfindungen nie gekanntes Leides. Und wehe denen, die verurteilt sind, in diesem Zwischengemach zu verharren; denn der Trank, der sie beaufachte, wird allgemach zum freßenden Gift, das ihnen Herz und Hirn verzehrt.“

„Was Gesicht hatte sich dem Sprechenden jetzt voll zugewendet. „Und diese verschleierte Frauengestalt? — Hat auch sie einen Namen?“

„Ja — sie nennt sich die Sehnsucht.“

„Aber das Letzte — das Allerheiligste in Ihrem Tempel?“

„Das, Fräulein Eva, kann ich Ihnen nicht beschreiben — noch nicht! Denn der Vorhang, der dies Herlichste und Schönste verhüllt, hat sich mir noch nicht gelüftet. Ich bin bis zur Stunde leider nicht weiter als bis ins Gemach der Sehnsucht eingedrungen.“

Ihre Augen begegneten den seinen, und langsam breitete sich ein feines Rot über ihr Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

Tanz-Kursus
(Toeppe - Plaesterer)
Arztshof.
Anmeldungen erbeten
Thorn, Waacstraße 52, part., links.
Erfinder!
Gute Ideen können z. Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausführung. 570 Erfinder-Aufgaben für 50 Pf. Probenummer „Patent-Neuheiten-Zeitschrift“ gratis. Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Bureau Ebel & Schmidt, Bozen, Gr.-Berlinerstr. 50.

Stellengesuche
Langjähr. perf. Buchhalterin wünscht Beschäftigung im Kontor für einig. Std. täglich. Übern. auch Bücher-übertrag u. Abschlässe im Hause. Ang. unter M. H. an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

Junges Mädchen,
welches Schreibmaschine und Stenographie erlernt hat, sucht Stellung. Angebote unter T. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
1-2 tüchtige Schneidergehilfen finden auf seine Maharbeit gut bezahlte Beschäftigung bei
F. Uraun, Schneidermeister, Thorn-Moder, Lindenstr. 46.

Gesucht werden:
Agenten, Hausierer u. Wiederverkäufer nur strebsame Personen, für großartigen, konkurrenzlosen Massenartikel. Dauernd, Beschäft. Verdienst 32 Mk. pro Woche, event. mehr. Angeb. unter P. H. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Energischer, solider

Alker- und Pferde-Wirt
mit guten Empfehlungen kann gleich oder 1. April 1911 eintreten
Königl. Domäne Schloß Birglau, Kreis Thorn.

Einen Kutscher
für 1 Pferd verlangt
A. Ullmann, Bodgorz.
Ein gebildetes junges Mädchen, mit Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben und allen Kontorarbeiten vertraut, seit 4 Jahren praktisch tätig, sucht per 1. April dauernde Stellung als

Buchhalterin.
Gefl. Angebote unter E. M. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche zu sofort
perfektes, erstes
Stuben-Mädchen
bei hohem Lohn, auch durch Vermittlung.
Frau Gutsbecker Feldt,
Kowroß bei Dlaszewo.

Kindermädchen
für sofort oder 1. Februar d. Js. gesucht
Brombergerstr. 78, 2.

Wohnungsgefühle
Eine größere Wohnung
in ruhigem Hause von 4-6, auch 7 Zim. im 1. Stock. keine Überwohnung, möglichst mit Balkon und Zubehör. Brombergervorstadt bevorzugt, an der Elektrischen gelegen, wenigstens in der Nähe derselben, per 1. 4. gesucht. Angebote mit Befehr. unter Nr. 1888, A. P. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. 4. zu mieten gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter G. M. 100 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“ erb.

Wohnungsangebote.
Möbliertes Zimmer, mit auch ohne Pension, zu verm. Baderstr. 47, 1.
Gut möbl. Zim. mit oder ohne Penf. v. sof. zu vermieten Windstr. 5, 2, r.

Wohnung,
mit anschließender Wohnung zu vermieten per 1. April.
Portier, Friedrichstraße 10/12.

Wohnung,
3 Zimmer, Badeeinrichtung, zum 1. 4. 11 zu vermieten Weitestraße 1.

Freundl. Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Gas, Bad, Balkon, Mädchenzimmer und reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten.
Neubau Bergstr. 26, Jablonski.

Wohnung
v. 33. Entr., Küche, Mädchenstube u. Zubehör v. 1. April zu verm. Zu erst. Zurmstr. 12.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, 2 Tr., im Hinterhause, vom April zu vermieten.
Luchmayerstraße 2.

Wohnung,
4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 1911 ab zu vermieten. Zu erst. bei
Bettinger, Möbelgeschäft, Strobandstraße 7.
Altstädter Markt 12:
Wohnung,
3 Zimmer, Entree, helle Küche, vermietet vom 1. 4. 11.
Bernhard Leiser.

Strellnauer's Wäsche-Inventur-Verkauf

von Montag den 16. bis Mittwoch den 25. d. Mts.

In meinem diesjährigen grossen
Wäsche-Inventur-Verkauf
biete ich meinen werten Kunden ganz hervorragende, nie wiederkehrende Vorteile, zur Beschaffung jeglicher Art von

Damen-, Herren- u. Kinderwäsche sowie Haus- u. Küchenwäsche!

Ein grosser Posten
bunte Herren-Oberhemden,
regulärer Verkaufspreis 6, 7 und 8 Mk.,
jetzt Stück 3 Mk.

1000 Paar
Herrensocken,
regulärer Verkaufspreis 1.00, 1.50 und 2.00 Mk.,
jetzt 50, 75 Pfg. und 1 Mk.

Grosse Posten
reineleiene Kragen und Manschetten!
In den Auslagen unsauber geworden.
Kragen, Manschetten
Stück 25 Pfg. | Paar 25 Pfg.

Ein grosser Posten
Bettbezüge
(weiss und bunt).
Laken, Dowlas, Halbleinen und Leinen,
Garnierte Kissen u. Kouverts.
Selten billig.

Ein grosser Posten
Damen-Tag- und Nachthemden
im eigenen Atelier gefertigt.
Grosse Posten
Stuben- u. Küchenhandtücher.

Selten wohlfeil!
Ein sehr grosser Posten
Reste
in allen möglichen Stoffen
spottbillig!

Der
Inventurverkauf
in meiner
Damen- und Kinder-
Konfektions-Abteilung
findet
wegen Raummangels
Ende d. Mts.
statt.

Eine
ganz selten vorteilhafte Gelegenheit
zur Beschaffung von kompletten
Bräutausstattungen
in jeder
Preislage!

Es liegt im Interesse
einer jeden Dame, mit
dem Einkauf von Damen-
und Kinder-
Konfektion bis zu
meinem Inventurver-
kauf zu warten, da
ich, um mein Lager
wesentlich zu ver-
kleinern, eine ganz
ausserordentlich
vorteilhafte Offerte
bieten werde.

Die in den Auslagen unsauber gewordene Wäschestücke verkaufe ich ganz ausnahmsweise billig.

Mehrere möbl. Zimmer (mit auch ohne Penf.) zu vermieten
Brückenstr. 13, 3.
Möbl. Zimmer mit guter Pension für 1 auch 2 junge Leute billig zu haben. Auskunft
Culmerstr. 12, Zigarrenhandlung.
Möbl. Zimmer mit Entree zu verm. Sohestr. 1, 3.
Gut möbl. Zimmer
mit Rabinett zu vermieten
Gerstenstr. 19, 1 Tr.
Gut möbl. Zim. m. Schlafst. sof. 3 verm. Breitestr. 8, 2
Gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. sof. 3 verm. Baulnerstr. 2.
2 Zimmer und Zubeh. vom 1. 4. 11. zu vermieten.
Thorn-Moder, Culmer-Gasse 118.
Möbl. Z. mit Penf. 3 v. Culmerstr. 1, 1.
Einf. möbl. Zim. f. 12 Mt. v. 1. 1. 11 zu vermieten
Vollgeheulstr. 18.

Villa,
eine gut möblierte Wohnung,
2 Zimmer mit Buchsengehölz, von sofort zu vermieten.
P. Begdon.
bestehend aus 8 Zimmern, Garten und reichlich. Zubehö., von sofort zu vermieten oder zu verkaufen.
Wellienstr. 108.

Villa,
Bromberger Vorstadt, Barkstr. 4, am Park gelegen, mit großem Vorgarten, von Medizinalrat Dr. Steger 8 Jahre bewohnt, 9 Zimmer, Mädchenstube, viele Nebenräume, Badeeinrichtung, 2 Balkons, 1 Veranda, Waschküche, Gas- u. Wasserleitung, auch elektr. Licht, Pferdehals für 4 Pferde, all. Bew. d. Hauses, zu verm., 1. 4. 11 zu beziehen. Auskunft bei
Bäckerstr. 8, Sadtke, Barkstr. 11.

Die jetzt vollständig renovierten
Geschäftslokaltäten
in unserem Hause,
Baden, Kontor, Wohnräume und große Kellereien,
in dem die Höckerbräu-Alt-Ges. Culm 5 Jahre eine Biermiedelage betrieben, sind von sofort oder später, die Kellereien auch geteilt, günstig zu vermieten. Die Lokaltäten eignen sich zu jedem Geschäft.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Laden
mit darunter befindlichem hellem Keller, bisher Garderobengeschäft, nebst Wohnung von 3 Zimmern, sowie eine
Balkonwohnung
von 5 Zimmern, Bad, elektr. Beleuchtung und allem Zubehör per 1. 4. 11 zu vermieten
Schuhmacherstr. 12, 1. l.

Wohnung
von 3 Zimmern, Balkon, Küche, Mädchenstube und allem Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. Auskunft nach der Weichsel. Preis 400 Mk., mit Pferdehals u. Remise 100 Mk. mehr. Verhörszeitstr. 46, 1. Zu erfragen im Hofgebäude, parterre.

Culmerstraße 4, 4. Etage
Wohnung 2 Zimmer, Rabinett u. Küche vom 1. 4. zu vermieten.
4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Gas u. c. zu vermieten
Thorn-Moder, Lindenstraße 3,
Johann Ruckl.

Altstädt. Markt 20 ist eine
Wohnung
von 6 Zimmern nebst Zubehör, 1. Etage, zu vermieten.
Laura Bentler.

Wohnung,
1. Etage, 4 Zimmer u. Zubeh. von sofort verlegensh. zu vermieten
Emil Golmbiewski,
Altstädt. Markt 8.

In meinem Neubau Wellienstr. 58/60 sind noch mehrere
Wohnungen
von 3, 4 und 5 Zimmern mit reichlichem Zubehör, der Neuzeit entspr. eingerichtet, vom 1. April 1911 zu vermieten.
G. Soppart, Zigarrenstr. 59.

Leeres Zimmer,
sep. Eingang, zu vermieten
Wellienstr. 35, Gehrz.

1 Wohnung
von 5 Zimmern, Entree, Mädchenstammer, Küche u. Zubehör v. 1. 4. zu vermieten.
A. Burdecki, Coppershulstr. 21.

Freundliche Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Zubehör, Baderstraße 20, 2. Etage, per 1. 4. 1911 zu vermieten.
S. Wiener.

Die bis 1. Oktober von Herrn Hecktor zu Geschäftszwecken innegehabte
1. Etage,
Neustädt. Markt 13, ist von sofort anderweitig zu vermieten. Zu erfragen bei
Ph. Freundlich, Neust. Markt 11.

Wohnung,
Brombergerstr., 4 Zimmer, Mädchenzimmer extra, 1 Zimmer im Erdgeschoss, Stall für 4 Pferde, großer Garten, von sofort oder 1. April 1911 zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. der „Presse“.
3 Zimmer und Entree, pass. für einig. Herrn oder Dame, zu verm. Gerstenstraße 17, 2

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

105. Sitzung vom 13. Januar; 1 Uhr.
Am Bundesratssitz: Lisco.
Die Einzelberatung der Novelle zum
Strafgesetzbuch

wird fortgesetzt.
Am Schlusse der gestrigen Sitzung war nach Erledigung der Schlichtfrage ohne jede Debatte der Abschnitt 4 der Novelle, der sich auf den Verleumdungsparagrafen bezieht, und der von der Kommission in ihrer zweiten Lesung abgelehnt worden war, aufgrund eines Antrages Dr. Wagner (konservativ) in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen worden. Der Präsident stellt jetzt den folgenden Abschnitt 5 zur Verhandlung, der die Strafbestimmungen gegen Mißhandlung von der Fürsorge oder Obhut anvertrauten Personen behandelt.

Abg. Stadthagen (Sozialdemokrat) beantragt, an dieser Stelle als Abschnitt 5 einen neuen Paragraphen einzufügen, der die Ausbeutung des § 193 über die Wahrnehmung öffentlicher Interessen dahin ausdehnt, daß die Verpöschung künstlerischer, wissenschaftlicher, gewerblicher, politischer oder militärischer Leistungen sowie von Vorhaltungen und Klagen der Vorgesetzten gegen die Untergebenen straflos macht, wenn aus der Form nicht die Absicht der Verleumdung hervorgeht oder andere Umstände dafür sprechen.

Über die Zulässigkeit dieses Antrages entspinnt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Präsident Graf Schwerin betont, die zugehörige Materie sei bereits gestern erledigt. Gleichwohl werde er das Haus befragen, ob es den Antrag noch beschließen wolle. Die Abg. Dr. Wagner (konservativ), Frhr. von Camp (Reichspartei) und Gröber (Zentrum) betonen, der Antrag sei aus Anstandslosigkeit zu spät gestellt. Ein Rechtsanspruch für seine nachträgliche Erhebung könne nicht erhoben werden. Die Abg. Passermann (nationalliberal) und Dr. Müller-Meinungen (fortschrittliche Volkspartei) erkennen diesen Standpunkt juristisch als korrekt an, bitten aber, den Antrag aus Billigkeitsgründen noch zuzulassen. Als Abg. Ledebour (Sozialdemokrat) den Widerstand gegen die Zulassung des Antrages als Überumpelung bezeichnen, rügt Präsident Graf Schwerin diesen Ausdruck. Abg. Latmann (wirtschaftliche Vereinigung) bemerkt, der Billigkeitsstandpunkt könne nur in Frage kommen, wenn sich die Antragsteller von vornherein auf diesen Standpunkt gestellt hätten.

Das Haus entscheidet mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und einzelner Nationalliberaler die Anzulässigkeit des Antrages.

Schutz der Jugendlichen.

Es folgt § 223, Abs. 2. Die Regierungsvorlage bedroht Körperverletzung mittelst grauerer Behandlung gegen eine noch nicht 14 Jahre alte oder wegen Gebrechlichkeit oder Krankheit wehrlose Person, die der Fürsorge oder Obhut des Täters untersteht, mit Gefängnis nicht unter 2 Monaten. Die Kommission hat neben einigen anderen Änderungen das Schutzalter auf das 18. Lebensjahr heraufgesetzt.

Abg. Dr. Fabender (Zentrum) begründet einen Kompromißantrag aller bürgerlichen Parteien, der unter Festsetzung des Schutzalters auf 16 Jahre und Ausdehnung des Schutzes auch auf die dem Hausstand des Täters angehörenden Personen die Regierungsvorlage wiederherstellt, aber daneben bei besonders schweren Fällen Zuchthaus bis zu 5 Jahren androht.

Abg. Stadthagen (Sozialdemokrat): Die Herabsetzung des Strafalters, wie sie der Vorredner will, muß zu den schlimmsten Mißständen führen. Die jüngsten Prozesse gegen Leiter von Fürsorgeerziehungsanstalten lagen in dieser Richtung genug. Wir würden sogar lieber 21 statt 18 Jahre setzen.

Abg. Dr. Heinze (nationalliberal): Man darf zum Schutz solcher Rechtsgüter auch nicht zu weit gehen. Wir können nicht zugeben, daß 16- und 17jährige Personen völlig wehrlos sind; sie können sich wehren oder zur Polizei gehen. Wenn andererseits jemand zum Beispiel einen 16jährigen Sohn körperlich züchtet, so kann das eine Raubthat sein; aber es geht zu weit, in allen diesen Fällen wegen Raubthat von Amtswegen vorzugehen.

Der Kompromißantrag wird inzwischen zurückgezogen und durch einen neuen ersetzt, der die Strafe auch androht, wenn die mißhandelte Person durch den Täter oder dessen Angehörigen der Gewalt des Täters überlassen ist. Es sollen durch diese Einschränkung die Zuchthäuser geteilt werden.

Abg. Dr. Fabender (Zentrum) beantragt weiter, einzufügen: bei gewohnheitsmäßigen Mißhandlungen tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortschrittliche Volkspartei): Der Antrag Fabender bringt Verwirrung in die Situation. Abg. Fabender war in der Kommission selbst für 16 Jahre. Für uns ist maßgebend die kriminalpolitische Weisheit, und die reicht bis zum 18. Lebensjahre. Ein Wort nur zur Beruhigung der deutschen Lehrerschaft. Ihre Befürchtung, daß auch jede einzige kleine einfache Mißhandlung unter diesen Paragraphen fiele, ist gegenstandslos. Allerdings wäre mir das liebste, es würde in den Säulen überhaupt nicht mehr gedruckt. Die Einfügung der 5 Jahre Zuchthaus macht dem guten Herz des Abg. Fabender alle Ehre. Aber solange Sie nicht bestimmter lagen, wann die „besonders schweren Fälle“ vorliegen, können wir der Bestimmung nicht beistimmen.

Staatssekretär Lisco: Ich würde in erster Linie das 16. Jahr empfehlen, aber schließlich auch nichts gegen das 18. Jahr haben. Ich warne aber vor der Bestimmung „rohe oder boshafte Behandlung“, „grauam“ wäre hier das richtige Wort. Die Wendung „besonders schwerer Fall“ scheint mir zu dehnbar zu sein.

Abg. Kille (wirtschaftliche Vereinigung): Wir sind für den Antrag Fabender. Für 16 die für 18 Jahre lassen sich Gründe anführen. Wer aber unsere Jugend kennt, weiß, daß bei 16 und 17 Jahren von Wehrlosigkeit nicht die Rede ist. Besonders wertvoll am Antrag erscheint uns die

Möglichkeit, nun auch die Zuhälter energischer zu fassen.

Abg. Dr. von Dzierzowski-Romien (Pole): Wir halten an den Kommissionsbeschlüssen fest.

Abg. Gröber (Zentrum): Kompromisse verderben das gute Herz. (Heiterkeit.) Das sieht man am Antrag Fabender, dem ich nicht zustimmen kann. Ich würde für Raubthat oder Bosheit viel lieber sagen: Gefährlichkeit.

Ein Regierungskommissar: Eine grundsätzliche Auffassung liegt vor. Nach Ansicht der Regierung aber schließt das Schutzalter am besten mit dem 16. Lebensjahre. Es wäre wunderbar, wenn infolge Weitergehens unter diesen Schutz der Kinder gegen Mißhandlungen auch Ehefrauen und junge Soldaten fallen würden; denn die Heiratsfähigkeit und die Militärpflicht beginnt mit dem 16. resp. dem 17. Lebensjahre. Den letzten Passus der Zuchthausvorlage, bitte ich abzulehnen.

Abg. Frohne (Sozialdemokrat): Das Schutzalter bis zum 18. Jahre auszudehnen, sollte eine selbstverständliche Mindestforderung sein.

Abg. Hermann (fortschrittliche Volkspartei): Der Antrag Fabender trifft das richtige und trägt dem Volksempfinden Rechnung. Frauen, die Zuhälter in Haus haben, sind nicht in Ansehung, Strafanzug gegen die Zuhälter wegen Kindermißhandlungen zu stellen. Da muß der Staatsanwalt ohne weiteres einschreiten können. Noch lieber als der Kompromißantrag wäre mir freilich ein besonderes Jugendstrafgesetz. Jedenfalls muß unsere Jugend gegen alle Bestien geschützt werden.

Abg. Dr. Wagner (konservativ): Der Kompromißantrag Fabender bringt im Endergebnis keine Milderung des Jugendstrafgesetzes. Der Streit, ob 18, ob 16 Jahre, ist eine zweckmäßige Frage. Ich stimme für 16 Jahre, ohne betrübt zu sein, wenn die Mehrheit 18 Jahre beschließt.

Abg. Dr. Fabender (Zentrum): Wenn wir in besonders schweren Fällen Zuchthaus androhen, so tun wir es, um gegen Zuhälter abschreckend zu wirken.

Die Erörterung schließt.
Die Abstimmung über den § 223 a setzt sich aus einer Reihe von Teilabstimmungen zusammen, bei der sich verschiedene Parteigruppierungen ergeben. Das Zentrum stimmt durchweg geteilt. Der Kompromißantrag wird in der Hauptsache durch Zustimmung zu Anträgen Dr. Müller-Meinungen in folgenden Punkten geändert: Die Altersgrenze wird auf das 18. Lebensjahr heraufgesetzt. Als Tatbestand des Delikts wird Körperverletzung durch grauame oder boshafte Behandlung bezeichnet. Die Zuchthausstrafe in besonders schweren Fällen fällt fort.

Sonabend 11 Uhr: Militärstrafgesetzbuch. Fortsetzung der eben abgebrochenen Beratung, Petitionen. Schluß 1/2 Uhr.

Die Fernsprechgebührenordnung.

Der Kommissionsbericht zur Beratung der Fernsprechgebührenordnung ist jetzt dem Reichstag zugegangen. Die wichtigsten Veränderungen, die die Kommission vorgenommen hat, sind folgende:

Der Entwurf bestimmt, daß die Gesprächsgebühr für jede Verbindung 4 Pfg. betragen soll. Die Kommission hat die Änderung vorgenommen, daß die Gesprächsgebühr nach Wahl des Teilnehmers als Einzelgebühr für jede Verbindung oder als Pauschgebühr zu entrichten ist. Die Pauschgebühr beträgt bei nicht 2000 Verbindungen 75 Mark jährlich, bei mehr als 2000 bis einschließlich 4000 Verbindungen 140 Mark jährlich, bei mehr als 4000 bis einschließlich 6000 Verbindungen 200 Mark, bei mehr als 6000 bis einschließlich 8000 Verbindungen 250 Mark, bei mehr als 8000 bis einschließlich 10 000 Verbindungen 300 Mark jährlich. Die Höchstzahl der bei einem Anschluß zulässigen Gesprächsverbindungen beträgt 10 000 jährlich. Wird bei Anschlüssen gegen Einzelgebühr die Höchstzahl überschritten, so ist für jede Verbindung die Einzelgebühr und für je 10 000 Verbindungen die Grundgebühr für einen weiteren Anschluß zu entrichten. Wird bei Anschlüssen gegen Pauschgebühr die Höchstzahl (10 000) um mehr als 600 Verbindungen überschritten, so sind für je 10 000 Verbindungen die Grundgebühr und die Gesprächsgebühr für einen weiteren Anschluß zu entrichten. — Der Entwurf hatte für die Benutzung der Verbindungsanlagen zwischen verschiedenen Reizen oder Ortschaften mit öffentlichen Fernsprechstellen als Mindestgespräch für drei Minuten 20 Pfg. bis zu 25 Kilometer festgesetzt. Die Kommission hat eine 10-Pfg.-Gebühr bis zu 20 Kilometer eingefügt. Die Entfernung von 20 Kilometern wird nach der Luftlinie von der Vermittlungsstelle aus berechnet.

Das Gesetz soll statt am 1. April erst am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft treten. Teilnehmer, die nach der bisherigen Gebührenordnung eine Pauschgebühr entrichten und nicht zur Grund- und Gesprächsgebühr nach Maßgabe dieses Gesetzes überzugehen beabsichtigen, sind befugt, ihre Anschlüsse bis zum 15. August für den 1. Oktober zu kündigen.

Die Überlandzentrale im Kreise Pr. Holland.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein von Holland hatte Mittwoch Nachmittag eine Ver-

sammlung zum Meinungsaustausch über die Gründung einer Überlandzentrale einberufen. Außerst zahlreich waren die Landwirte diesem Anrufe gefolgt; der Saal des Deutschen Hauses vermag kaum alle Erscheinenden zu fassen. Anwesend waren ferner Landeshauptmann v. Berg-Königsberg, Landrat v. Reinhard, Rittergutsbesitzer Sperling-Sandhufen als Vorsitzender des Förderungsvereins des Kreises Stuh n, Dr. Hillmann als Vertreter des landw. Zentralvereins Königsberg, Baron von der Goltz-Groß-Bestendorf, Gutsbesitzer Jung-Malbeuten als Vertreter des Kreises Mohrunen und Bürgermeister Waschte-Mühlhausen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzers Herrn Oberinspektors Schwing hielt Herr Oberingenieur Dr. Voigt-Danzig an der Hand von Lichtbildern einen Vortrag über das Wesen einer Überlandzentrale und ihre Anwendung im landwirtschaftlichen Betriebe; er hob besonders den Bequemlichkeitsvorteil des Elektromotors, seine größere Feuerfesterheit, seine Stabilität und Leuteparis hervor. Die Anlagekosten stellen sich bei 100 Morgen Ackerfläche auf 300 bis 500 Mark, bei 100 bis 300 Morgen auf 1000 bis 3000 Mark, bei 400 bis 1000 Morgen auf 4000 bis 6000 Mark, bei 1000 Morgen auf 5 bis 10 000 Mark. Die Betriebskosten belaufen sich einschließlich Dreschen, Futterbereitung, Beleuchtung bei 5 Kilowattstunden pro Morgen, wie es bei den hiesigen Verhältnissen zu erwarten ist, bei 50 Morgen Ackerfläche auf ungefähr 70 Mark, bei 200 Morgen auf 140 Mark, bei 2000 Morgen auf 280 Mark, bei 5000 Morgen auf 600 Mark, bei 7000 Morgen auf 950 Mark, bei 10000 Morgen auf 1300 Mark pro Jahr. Die Frage des elektrischen Pfluges hält Redner ebenfalls für gelöst; es wird in Zukunft nicht nur möglich sein, ebene, sondern auch hügeliges Gelände mit Hilfe der Elektrizität zu bearbeiten. In der Provinz Posen sind 12 solcher Pflüge im Gange. Auf der Ausstellung in Posen wird jeder Landwirt den elektrischen Pflug in Tätigkeit sehen können.

Herr Landeshauptmann v. Berg sprach sich dahin aus, daß die Landwirtschaft von der Elektrizität großen Nutzen haben dürfte. Nach einer Reihe von Jahren werden auch wir in Ostpreußen die elektrische Betriebskraft voll und ganz ausnützen. In Westpreußen, Pommern und Posen, wo viele Landwirte elektrische Betriebe eingerichtet haben, möchte niemand die Elektrizität mehr missen, denn der Strom ist nicht zu teuer. Mit 5 Kilowattstunden pro Morgen angebauter Flächen und Jahr sind die meisten Landwirte gut ausgestattet; viele haben noch weniger elektrischen Strom verbraucht. Im großen und ganzen, so sagte der Landeshauptmann, werden wir von der Elektrizität zwar keine Ersparnisse haben, aber große Annehmlichkeiten. Arbeitskräfte und Zeit können wir besser ausnützen. Der elektrische Betrieb empfiehlt sich jedoch nur, wenn der Preis der Kilowattstunde für Kraft den Satz von 20 Pfg. nicht übersteigt und sich die Zentrale dabei auch wirklich zu halten vermag. Gewisse Schwierigkeiten werden sich beim Bau der Zentrale ja immer herausstellen; der Bau sollte aber nur in Angriff genommen werden, wenn er auf gesunder Grundlage erfolgen kann. Die Wasserkraftsfrage darf nicht gering eingeschätzt werden. Die Anlage einer Wasserzentrale wird zwar teurer als die Dampfzentrale, aber die Unterhaltungskosten sind billiger, und mit jedem Jahre wird dadurch auch die Anlage billiger. Wo es irgend ausgingig erscheint, muß jeder Wassertropfen als Kraft ausgenutzt werden. Wird die Anlage in einen Kreis hineingebaut, wo nicht die Städte als Lichtabnehmer auftreten und die Industrie sich die Kraft habendend nutzbar macht, wo also kein wohlhabender Hinterhalt die Zentrale stützt, so ist die Überlandzentrale von vornherein ganz hoffnungslos. Gebaut ist bald. Vorhinein weitestgehende Vorarbeiten in der Ausführung der Überlandzentralen ist dringend anzuraten.

Herr Landrat v. Reinhard: Es ist wohl bekannt, daß auf Anregung des Grafen Dohna-Cantthen ein Plan zur Ausnutzung des Oberländischen Kanals erwogen wurde. Der Minister riet ab, weil zu viele Entschädigungen an Anlieger zu zahlen wären und dadurch die Wasserkraft viel zu teuer werden würde. Der Oberländische Kanal ist deshalb ausgegeben worden. Herr Landrat v. Reinhard machte in seinen weiteren Darlegungen zur größten Vorherrschaft der Zentralen gegenüber. Wenn die Sache wirklich so lukrativ wäre, warum sollen denn die Kreise herangezogen werden, warum übernimmt denn nicht die Elektrizitätsgesellschaft den Bau und Stromverkauf selbst? Es sind mit den Überlandzentralen noch nicht genügende Erfahrungen gesammelt. Bevor wir in ein großes Unternehmen hineingehen, wollen wir doch noch lieber abwarten.

Herr Dr. Voigt: Mit dem Steigen der Kohlenpreise werden auch die Wasserkräfte mehr ausgenutzt werden. Vorläufig wird die Dampfzentrale bevorzugt des geringeren Anlagekapitals wegen. Die Elektrizitätsgesellschaft könne der Bau aus dem Grunde nicht übernehmen, weil bei Überlandzentralen landwirtschaftlicher Natur nie eine Verzinsung über 6 bis 7 Prozent zu erwarten ist. Die Baugesellschaften müssen Bausgeld aber mindestens mit 5 bis 6 Prozent verzinsen, während Kommunen mit höchstens 4 Prozent arbeiten. Der Kreis kann gegebenenfalls an dem Gewinn beteiligt werden; aber die Tilgung der Schuld muß er übernehmen. Eine Elektrizitätsgesellschaft würde aus der Zentrale, die sie für eigene Rechnung baut, in den ersten 10 Jahren wenig oder gar keinen Nutzen ziehen können.

Herr Stah-B. Holland riet von dem Bau der Überlandzentrale entschieden ab, wenn die Kilowattstunde nicht mit höchstens 20 Pfg. abgeben werden kann. Gute Geschäfte hat noch keine Überlandzentrale gemacht. Sie haben sich bisher nur im Westen mit seinen reichen Industriebezirken bewährt; hier im Osten nicht.

Herr Gutsbesitzer Sperling: Wir können eine Zentrale nur bauen, wenn wir die Bahnhöfe bekommen und die Handwerker sich lebhaft an unsern Unternehmen beteiligen. Die Überland-

zentrale, die wir errichten, muß mindestens 3 bis 4 Kreise umfassen. Herr Voigt-Roggen hat die Überlandzentrale für überflüssig, wenn nicht auch der kleine Besitzer mit Hilfe der Elektrizität pflügen, Pferde ab- und dafür mehr Nutzvieh anschaffen kann. Herr Dipl.-Ing. Roth von der Techn. Hochschule Danzig: Ist keine allgemeine Beteiligung für die Überlandzentrale vorhanden, dann sollte man die Sache lieber an den Nagel hängen; die großen Güter allein können die Überlandzentrale nicht hochhalten. An der geringen Beteiligung und daran, daß jeder Kreis für sich etwas besonderes machen will, krankt die ganze Sache der Überlandzentrale.

Herr Landeshauptmann v. Berg: Der Provinzialauschuss will in dieser Sache den Kreisen als beratende Körperschaft mit Rat und Tat zur Seite stehen, damit die vorzeitige Gründung von Überlandzentralen nicht der ganzen Provinz zum Leidwesen wird. Der Provinziallandtag wird in diesem Jahre seine finanzielle Beteiligung noch nicht in Aussicht stellen. Die Provinzialhilfsstellen werden aber in weitestgehender Weise zur Verfügung gestellt werden.

Die weitere Beratung der Angelegenheit wurde dem Kreisvereinsauschuss und dem Kreisauschuss als beratende Körperschaft überlassen. Der Kreis Osterode soll schleunigst angefragt werden, zu welchem Preise ab Kreisgrenze er die Kilowattstunde an die beteiligten Kreise abzutreten gewillt ist.

Die Verhaftung in der Krosigtschen Mordaffäre.

Die Unterführung in der Mordaffäre von Krosigt, die durch die Verhaftung des Arbeiters Fischer in Haste bei Bunstorf von neuem aufgekreuzt ist, wird von der Staatsanwaltschaft in Hamorn geföhrt, die Donnerstag einen höheren Beamten zur Vernehmung des Fischer nach Rodenberg entsandt hatte. Wie verlautet, soll Fischer auch Donnerstag wieder befreit haben, den Mord nicht begangen und nur in der Trunkenheit am Mittwoch Abend renommiert haben. Bei einer in Fischers Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man dessen Militärpapiere, aus denen hervorgeht, daß Fischer zwar im Jahre 1901 bei den 11. Dragonern gedient hat, aber in der ersten Eskadron beim Rittmeister von Gustorf, die in Stallupönen stand, während der Rittmeister von Krosigt der 4. Eskadron angehörte, die in Gumbinnen garnisonierte. Es soll ferner durch die Militärbehörde bereits festgestellt sein, daß Fischer an dem Mordtage während des ganzen Tages in Stallupönen war. Somit kann er für die Mordthat nicht in Frage kommen, und seine Aussagen sind nur Wichtigkeiten gemessen.

Der Arbeiter Fischer ist im Jahre 1879 zu Emilianruh bei Gumbinnen geboren und hat von 1899 bis 1902 bei den 11. Dragonern in Gumbinnen gedient. Er sagte bei seinem ersten, inzwischen widerrufenen Geständnis aus: „Ich hatte einen tödlichen Haß auf den Rittmeister von Krosigt weil ich diesem verschiedene Strafen zu verdanken hatte. Eines Abends, als ich Posten stand, ließ Krosigt mich sechsmal heraufstreuen und präntieren. Dabei sagte er: „Du Schweinehund, du sollst bei meiner Schwadron liegen.“ Dafür habe ich ihm Rache geschworen. Am nächsten Tage bekam ich drei Tage Arrest.“ Zu dem Schachtmeister Böhmung hat Fischer wiederholt geäußert: „Ja, ich habe ihn erschossen, aber geben Sie mir die Hand darauf, daß Sie mich nicht verraten.“ Dann ergriff er die Hand des Schachtmeisters und küßte sie wiederholt. Beim Transport zum Gefängnis hat er der Mordthat kein dem Genmermeisterwachtmeister erzählt, dazu aber gesagt, er wäre es nicht gewesen. Der Bürgermeister von Rodenberg und sechs andere glaubwürdige Zeugen sagen aus, daß Fischer bei seiner Verhaftung nicht betrunken gewesen ist.

Die Ermittlungen in Gumbinnen und Urd.

Die in Gumbinnen am Donnerstag Nachmittag durch Extrablatt verbreitete Nachricht, daß der Bahnarbeiter Fischer in Hamorn wegen des Mordes an dem Rittmeister von Krosigt verhaftet sei und bereits ein Geständnis abgelegt haben soll, rief große Aufregung hervor, und die Villa Zima am Goldaper Tor, das einstige Wohnhaus des Ermordeten, wurde bis in die späte Nacht von zahlreichen Besuchern umstanden, die das Ereignis lebhaft besprachen. In amtlichen Kreisen steht man der Mitteilung aus Hamorn einstweilen skeptisch gegenüber, zumal der mutmaßliche Mörder kein Geständnis widerrufen hat und bereits vor einigen Jahren ein Pseudomörder verhaftet wurde. Das Dragonerregiment, dem der Ermordete angehörte, wurde bekanntlich bald von Gumbinnen nach Urd verlegt, wo für nach Gumbinnen die Namen kamen. Besonders Zweifel glaubt man dem Geständnis deshalb entgegenzubringen, weil der Verhaftete angibt, den Rittmeister Krosigt im Kadernhof erschossen zu haben, während der Mord in Wirklichkeit auf der Reithahn ausgeführt worden ist. Nach einer offiziellen Mitteilung des Regimentsadjutanten in Urd weist die Stammtafel der 4. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 11 in dem Jahre, in welchem der Rittmeister v. Krosigt ermordet wurde, einen Soldaten namens Fischer nicht auf. Dagegen diente zu der angegebenen Zeit bei der 1. Eskadron ein Soldat dieses Namens, der aber nicht in Frage kommt. Entgegen dieser Angabe des Regimentsadjutanten wird der Gumbinner Allgemeine Zeitung berichtet, daß sich zurzeit der Ermordung des Rittmeisters von Krosigt doch ein Soldat namens Fischer bei der 4. Eskadron befunden haben soll. Der frühere Unteroffizier, jegliche Polizeiergeant Bumfus, der damals beim 11. Regiment stand, glaubt sich genau daran erinnern zu können. Fischer sei von Beruf Schmied gewesen. Bumfus ist seinerzeit als Hauptbelastungszeuge gegen Marten vernommen worden.

Der Schutz in der Reithahn.
Am 22. Januar 1901 war Rittmeister von Krosigt mit der vierten Eskadron des Dragonerregiments Nr. 11 in Gumbinnen nach dem Scheibentand ausgerückt. Nach

der Rückkehr ließ er die Schwadron in Abteilungen in der Reithahn schwieriger Reitübungen ausführen. Die Karabiner hatten die Mannschaften in dem Vorraum der Reithahn abgelegt. Um die Pferde an das Schießen zu gewöhnen, feuerte Rittmeister v. Krosigk aus einem Revolver Magazinpatronen ab. Es war gegen 5 Uhr nachmittags, und die Abteilung, die gerade geritten hatte, sollte die Reithahn verlassen, um einer anderen Platz zu machen. Rittmeister v. Krosigk gab dem Wachtmeister der Revolver, und während dieser sich bückte, um die Waffe in den Stand niederzulegen, knallte plötzlich ein Schuß. Niemand ahnte den Zusammenhang. Herr v. Krosigk rief erschreckt aus: „Wachtmeister, haben Sie geschossen?“ Auch Leutnant Hoffmann, der sich in der Nähe v. Krosigk befand, rief: „Was ist denn los, wer hat da geschossen?“ In diesem Augenblick bemerkte er auch, wie Rittmeister v. Krosigk mannte und umfiel. Er sprang zu, um ihn aufzufangen, Herr v. Krosigk war aber bereits tot. Eine Kugel war ihm durch das Herz gegangen. Inzwischen hatte sich der Mannschaften eine allgemeine Panik bemächtigt. Der Karabiner wurde zwar noch rauchend im Vorraum gefunden, der Täter hatte aber noch Zeit gefunden, sich unter die Menge zu mischen. Nun wurden nach eingehender Untersuchung die Unteroffiziere Marten, Hidel und Donnig wegen Mordes bezw. Beihilfe unter Anklage gestellt. Die Anklage nahm an, daß Marten wegen Wahregelung seines Vaters, eines alten Wachtmeisters, der auf eine dreißigjährige bisher tadellose Dienstzeit zurückblicken konnte, dem Rittmeister v. Krosigk Rache geschworen hatte. Der Angeklagte bestritt aber jede Schuld. Sehr zu seinen Ungunsten sprach jedoch ein Fluchtversuch, den er aus dem Militärarresthaus unternommen hatte. Da er aber völlig mittellos war, lehnte er schließlich freiwillig zurück. Der Unteroffizier Hidel, ein Schwager des Marten, und der Unteroffizier Donnig wurden der Beihilfe beschuldigt. Das Verfahren gegen Donnig wurde in dessen bald niedergelegt. Am 20. August 1901 fand dann die Verhandlung gegen Marten und Hidel in Gumbinnen statt. Das Kriegsgericht verurteilte Marten zum Tode; Hidel wurde freigesprochen. Gegen das Todesurteil wurde Revision eingelegt. Am Sonnabend, den 12. Januar 1902, fand dann im Gebäude des Reichsmilitärgerichts in Berlin, in der Marktgrafenstraße 65, die Revisionsverhandlung statt, in der das Gericht auf Aufhebung beider bisher gefällter Urteile und auf Rückverweisung der Sache an das Oberkriegsgericht erkannte. Am 17. April 1902 gelangte daher die Wording nochmals in Gumbinnen zur Verhandlung. Das Oberkriegsgericht stand wiederum unter der Leitung des Oberkriegsgerichtsrats Stier als Verhandlungsführer. Beide Angeklagte wurden freigesprochen.

Haus und Garten.

Magnolien. Gemeinlich legt man auf vornehme Schönheit und Beachtung Wert legen will, umso reicher muß er an edelsten, auffallend schönen und seltenen Gemälden sein, umso größere Freude und Befriedigung wird er seinem Besitzer, noch mehr seiner Herrin machen. Gerade in die Augen fallende Sachen in Form und Farbe sollten bei großen Flächen und Anlagen genügend vertreten sein, um wieder abwechselnd, am liebsten wäre dann die herrliche Umgebung eines schönen Heims! Da mußte man den jungen Leuten mit größerem Trupp von Magnolien einführen, die ein so lüftiges helles Bild schaffen. Im allgemeinen und bei nicht zu unglücklicher Lage sind fast alle Magnolien, besonders wenn sie nicht allzu mager und zügel, oder zumal am Grundwasser stehen, in älteren Jahren härter als man denkt. Sobald sie 8 bis 10 Blüten haben, sind ihre Wurzeln soweit und tief eingedrungen, daß sie auch bei strengem Winter mit

der Erdwärme eine enge Verbindung eingegangen sind. Über die Kultur der Magnolien und über die schönsten Arten bringt jetzt der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. eine längere Arbeit, die Gartenfreunden sehr empfohlen werden.

Mode.

Von Butterick's Moden-Revue, diesem in den weitesten Kreisen bekannten und geschätzten Moden- und Frauen-Journal, ist soeben die Januar-Ausgabe erschienen. Dieselbe bringt das Neueste und Geschmacksvollste auf dem Gebiete der Mode und dürfte durch die Vielseitigkeit ihres Inhalts jeder Dame etwas Passendes bieten. Besonders sei die Damenwelt auf die reizenden und fleißigen Leinen- und Lingerie-Toiletten für den Aufenthalt im Süden aufmerksam gemacht, die Pariser Toiletten an sich abertreffen, aber auch vornehm-einfache Trotteur-Kostume jeden Genres sind vertreten. Ferner eine Anzahl sehr fleißiger und praktischer Badfrisuren und Kinder-Kleider sowie eine Zusammenstellung der neuesten Damenfrisuren nebst einer Anleitung zum Selbstfrisieren. Besonders reichhaltig ist der literarische Teil. Derselbe bringt ein sehr schwingvolles Gedicht nebst Portrait zum Geburtstag unseres Kaisers, von Eugen Sobornheim, sowie einige andere reizvolle Gedichte. Ferner einen lehrreichen Artikel aus der Feder eines Arztes, „Die Gefahr der Patent-Medizinen“, die Fortsetzung der beliebten Artikel „Schneiderei selber“ von Brigitte Wiende (Ein Ertrag für die Abend-toilette), — eine sehr hübsche Novelle „Ein ungarisches Bild“ mit Illustrationen von Dorothy Canfield, einen interessanten Artikel „Die geistliche Frau und ihre Erfolge“ und eine moderne Geschichte „Declin's Flug von Michael Williams“. Zum Schluss zwei Kindergeschichten von Johanna Weiskirch, „Zwerg Hinkelbein“ und „Das letzte Walbmännchen“ sowie Humoristika und einige wertvolle Ratsschläge für die Gesundheitspflege. Butterick's Moden-Revue erscheint zu Anfang jeden Monats; jedes Heft enthält einen Schnittmuster für ein Schnittmuster nach eigener Wahl. Man abonniert zum gleichen Preise von 8 Mk. pro Jahr, oder 2 Mk. pro Quartal, Ausland 10 Mk. resp. 2,50 Mk. bei jedem Postamt, jeder Buchhandlung, jeder Butterick's-Agentur, oder direkt beim Verlag Aktien-Gesellschaft für Butterick's Verlag Berlin W. 8.

Bücherschau.

„Die Heilung der Syphilis durch Ehrlich Gata 606“ oder vielmehr, wie dieses vielbesprochene und erfolgreiche Mittel jetzt genannt wird, durch Salvarsan, behandelt der bekannte Berliner Arzt und Hochschuldirektor Dr. Heinz Hidel in seinem soeben unter obigem Titel erschienenen Buch. Die Entdeckung Prof. Ehrlich's ist zweifellos eine so bedeutende, und die von ihm betampte Krankheit eine so weit verbreitete, daß eine von berufener Feder geschriebene sachliche und allgemein verständliche Darstellung des Themas wohl am Platze war. Dr. Hidel's Buch ist soeben im Medizinischen Verlag Schweizer & Co., Berlin NW. 87 zum Preis von 1,80 Mk. erschienen und als ein wichtiges Aufklärungsbuch ebenso für Gesunde wie für Kranke zu betrachten.

Nelbischer Schiffsfahrtskalender für 1911. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von B. V. Queiser, Redaktionsdirektor, Breslau und E. Magóczy, Syndikus a. D., Generalsekretär des Zentralvereins für deutsche Wimmenschiffahrt, Berlin. In Weinwand gebunden 2,50 Mk. Gea-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 35. — Auch der nun vorliegende 8. Jahrgang dieses Schiffsfahrtskalenders enthält jene Fülle von Material, welche die früheren Jahrgänge aufweisen und die sich aus der Ausdehnung der ostelbischen Stromgebiete ergibt. Alle diese Angaben, zum Teil mit behördlicher Unterstützung zusammengebracht, sind entweder neu aufgenommen oder durch Änderungen und Ergänzungen bis auf die neueste Zeit verbessert. Für ihre Zuverlässigkeit bürgen die Namen der Herausgeber und der Mitarbeiter, die sich in der Tat aus den hervorragenden Fachleuten auf dem Gebiete der Wimmenschiffahrt zusammensetzen. Die übersichtliche An-

ordnung dieser notwendig wissenswerten Volksverordnungen, Tarife, Entfernungsanzeigen, Personalien der Behörden, Adressen von einschlägigen Gewerben und Fachvereinen, von Bezugsquellen u. a. m. erleichtert den Gebrauch dieses überaus praktischen Kalender-Handbuchs, das allen denjenigen gute Dienste tun wird, die an der Schiffahrt und an den daran beteiligten Handels- und Industriezweigen in den ostelbischen Stromgebieten Interesse nehmen. Eine kleine vorzügliche Karte der Mecklenburgischen Wasserstraßen ist dem sehr geschmackvoll ausgestatteten Bände beigegeben.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf dem Gebiete der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft zc. XXXVIII. Jahrgang 1911 (M. Hartleben's Verlag, Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 10 K. — 8 Mk. 50 Pfg. Einzelne Hefte für 80 h = 70 Pfg. — Das Blatt bringt eine Reihe ausgewählter Artikel, welche Interesse für jeden Gewerbetreibenden bieten. Eine weitere Rubrik ist für Fragen eröffnet, in welcher sachgemäßer Aufschluß über die verschiedenartigsten Materien gegeben wird. Die fruchtbringende Tätigkeit des Blattes ist anerkannt. Nützlich für jedermann ist die Zeitschrift durch ihren vielseitigen Inhalt, den kaum ein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Reise und Verkehr.

Spanien und Marokko, sowie Afrika und Sizilien sind für dieses Frühjahr die Ziele jener bekannten „Studienfahrten“, welche den Zweck verfolgen, die Kenntnisnahme der klassischen Stätten möglichst zu erleichtern und nutzbringend zu gestalten. Die Programme sind wiederum ungewöhnlich reichhaltig und anziehend: gilt in Afrika der Besuch den berühmten Ruinen in Carthago und Timagad, sowie den orientalischen Kulturzuständen in den Salzsteppen, in den Kalmen-Dalen der Sahara, so wird in Sizilien das Veletraget sowie die antiken und mittelalterlichen Denkmäler in Taormina, Sirgenti, Syrakus, Palermo und Monreale eingehend besucht und in Spanien Barcelona, Madrid und Toledo sowie die berühmten Stätten maurischer Kultur in Sevilla, Cordoba und Granada. Die Gesamtpreise konnten infolge glänzender Abschlüsse wiederum ungewöhnlich niedrig angesetzt werden. Teilnahmsbedingungen und ausführliche Programme versendet erhaltenden Interessenten gegen Rückporto die Schriftleitung der „Studienfahrten“: Dr. phil. D. Passner, Freiburg i. Br.

Mannigfaltiges.

(Das Erdbeben in Rußisch-Sien.) Aus Wjerni wird vom Freitag weiter gemeldet: Um Mitternacht fand ein heftiger Erdstoß mit starkem Geräusch statt. In der Ortschaft Keberg im Bischepkebezirk wurden die Leichen von 204 Kirgisen ausgegraben. Eine Unmenge Vieh ist umgekommen.

Humoristisches.

(Im Café.) „Sie sind verrückt, Kunst hat mit Kunst überhaupt nichts zu tun!“
(Der Hypermoderne.) Das Gesetz der künstlerischen Ökonomie haben die Modernen bisher noch nicht heraus. Ich werde demnächst aus vier Tönen eine Oper machen.
(Im Strandhotel.) „Ich verbitte mir, daß Sie meiner Braut so angelegentlich den Hof machen!“ — „Einschuldigen Sie — Ihre Braut ist nämlich zurecht noch meine Frau.“

Gedankensplitter.

Dem Betrunknen, der fällt, dient es noch zur Entschuldigung, daß sich der Sternhimmel dreht.

Wer etwas rein Gutes für die Allgemeinheit zu Wege bringen will, der suche sich in erster Linie einen, welcher dabei verdient. Dann werden seine Gedanken gesüßert.

Einsam wandte deine Bahnen,
Süßes Herz, und unvergagt!
Biel erkennen, vieles ahnen
Wirft du, was dir keiner sagt.

Scott's Emulsion anstatt Lebertran.

Frankfurt a. M., Berrastr. 3 part., 30. Nov. 1909.
Unserem Schönen Peter war vom Arzt zu seiner Kräftigung Lebertran verordnet worden. Der Widerwille des Kleinen gegen den gewöhnlichen Tran ließ sich jedoch nicht überwinden, und wir erlegten diesen daher durch Scott's Lebertran-Emulsion, die unser Schönen sofort gern nahm. Die gewünschte Wirkung war auch bald zu bemerken, weil Gewicht und Aussehen sich sofort zulehends besserten, der Appetit gegen früher ein viel regerer wurde, und das vorher mit Beschwerden verbundene Zahnen jetzt vollständig schmerzlos vor sich geht. Der Kleine begann bald, sich aufzurichten und Gehversuche zu machen. Heute läuft er allein herum und hat im ganzen 6 Pfundchen. Sobald er nur die Flasche mit Scott's Emulsion sieht, streckt er seine beiden Händchen danach aus. (gez.) Adolf Wält und Frau.

In der Form von Scott's Emulsion nehmen die Kleinen den Lebertran nicht nur gern, sondern vielfach sogar mit großer Vorliebe. Dies ist einer der vielen Vorteile von Scott's Emulsion gegenüber gewöhnlichem Lebertran. Außerdem ist aber Scott's Emulsion dank dem Scott'schen Verfahren so leicht verdaulich gemacht, daß alle, Kinder sowohl als auch Erwachsene, sie in Zeiten von Entkräftung mit Nutzen gebrauchen.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Aktion mit unserer Saugmarke (Häcker mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Bestandteile: Reiner Medical-Bebertran 1500, prima Glyzerin 500, unterphosphorlaurer Ait 45, unterphosphorlaurer Natrium 20, auto. Traganth 50, feinstes arab. Gummi pur 20, Wasser 1200, Alkohol 110. Steril aromatisiert mit Emulsion mit Jims, Stauden- und Sautheriaöl je 2 Tropfen.

Das wirksamste Mittel, das der Industrie- und Handelswelt zur Erweiterung ihrer Absatzgebiete zur Verfügung steht, ist die Zeitungsfremde. Die Schwierigkeit aber, bei der Mannigfaltigkeit des Werbekaufens das Zweckmäßige und Richtige zu treffen, macht es den Interessenten wünschenswert, einen zuverlässigen Führer und Ratgeber zur Verfügung zu haben. Dem um die Jahreswende regelmäßig erscheinenden Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expeditio Rudolf Mosse wird deshalb stets mit besonderem Interesse entgegengehoben. Auch die neue 44. Auflage dieses bewährten Handbuchs enthält wieder alle wünschenswerten Angaben in übersichtlicher Anordnung. Wie früher, ist auch diesmal Rudolf Mosse's Normal-Zeitungs-Katalog die einzig sichere und bequeme Handhabung für eine korrekte Preisberechnung der Anzeigen bietet, dem Katalog beigelegt. Als besondere Beigabe zum Katalog widmet die Firma Rudolf Mosse ihren Geschäftsfreunden wieder eine elegant ausgestattete Schreibmappe mit Notizblätter für jeden Tag des Jahres und interessanten Verkehrs- und statistischen Notizen. Bemerkenswert sind die in der Schreibmappe enthaltenen Reproduktionen auffälliger Annoncen-Entwürfe, die von der Firma Rudolf Mosse für Kunden ihres Hauses angefertigt wurden.

Kaufhaus M. S. Leiser,

Altstädtischer Markt 34.

Unser diesjähriger, grosser

Inventurverkauf

beginnt Montag den 16. und endet

Sonnabend den 21. Januar d. Js.

Es kommen aus allen Abteilungen
grosse Posten Waren,
die bedeutend
im Preise herabgesetzt
sind, zum Verkauf.

Es versäume niemand die günstige Kaufgelegenheit!

Nur Dienstag und Mittwoch:

300 Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleider

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen!

Chronische Zahn-Zündung — Ausflüg heilt in ganz kurzer Zeit mein Radikal-Ratgeber. Senf, stets sichere Erfolge. St. 4,00 Mk. Anfragen erb. Verband. Zech, Berlin 182, Lichterfeldstr. 33.

Frauen mit gr. Bekanntheit von hier oder auswärts für letzte schriftliche Nebenarbeit. Angebots unter H. J. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tabak ist viel billiger!! als Zigaretten Empfehlung als vorzüglich und besonders bill. geg. Nachn.
Fürster-Tabak 9 2/3 M. 4.50
Hambg. Tabak 9 2/3 M. 5.85
Pastoren-Tabak 9 2/3 M. 7.20
Gesundheitstabak 9 2/3 M. 7.65
Preisliste abfordern.
C.H. Waldow, Hofl., Hamburg 139.
Entmüllertes Zimmer zu vermieten Schuhmacher- u. Wäsche- u. Café 1, 2.

Agenten und Platzvertreter bei koloss. Provision gesucht für uns. weltbek., sehr beliebten Holzröckchen, Jalousien, Papier-Zigaretten, Zahntöcher, Wachstuchdecken etc. u. Neuheiten. — Pracht-katalog gratis. Unsere Fabrikate verkaufen sich spiel. Schillner, Grossbrennenbach, Thür.
Wohnung, in 3. Stock, 3 Zim., u. Bad, u. Gas, v. 1. A. 11 zu verm. Gerberstr. 18, 1.

Inventur-Verkauf

15. Januar bis 22. Januar.

Nach beendeter Inventur habe ich meine gut sortierten Lager einem Serienverkauf unterstellt, und bietet diese Veranstaltung eine nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.

Kleiderstoffe.

Viele einzelne Roben und Rester.

Serie I Bis 2 Meter zum Aussuchen 0,90 M.
Serie II Bis 4 Meter zum Aussuchen 2,00 M.
Serie III. Robe in vielen Farben, 6 m 2,70 M.
Serie IV. Robe in vielen Farben, 6 m 3,00 M.
Serie V. Robe in allen Modefarben, 6 m 5,95 M.
Serie VI. Robe, moderne Karos, 6 m 6,50 M.

Halbfertige Blusen und Kleider.

Serie I. Reichgestickte Batistbluse 1,15 M.
Serie II. Reichgestickte Wollbatistbluse 2,75 M.
Serie III. Stickereikleid, moderne Form 9,00 M.

Pelzwaren,

unter denen sich viele wertvolle Sachen befinden.
Serie I. Kolliers, zum Aussuchen 3,50 M.
Serie II. Kolliers, zum Aussuchen 4,50 M.
Serie III. Taschenmuffen 7,00 M.

Leibwäsche.

Serie I. Damenhemd aus gutem Stoff 1,10 M.
Serie II. Damenhemde m. eleg. Stickerei 1,50 M.
Serie III. Damenbeinkleid, Kniefaçon, mit breiter Stickerei 1,75 M.
Serie IV. Damen-Nachtjacke, reich garn. 1,60 M.
Serie V. Anstandsrock aus gutem Piqué-Barchent 1,70 M.
Serie VI. Unterrock m. breiter Stickerei und Bänderzug 4,35 M.
Serie VII. 1 Posten farb. Oberhemden, la, nur Rumpf, mit gemusterten Zephyreinsätzen u. fest. Manschetten 3,95 M.
Serie VIII. Weisse Herren-Hemden aus gutem Stoff 1,50 M.

Herren-Konfektion.

Serie I. Farbige Herren-Westen, zum Aussuchen 3,50 M.
Serie II. Herren-Hosen aus gut. Stoffen 4,00 M.
Serie III. Anzug, neueste Schnitte 24,00 M.
Serie IV. Ulster, schicke Façon 22,50 M.
Serie V. Paletot, auf Seide gearbeitet 28,00 M.

Damen-Konfektion.

Serie I. Paletots, blau und farbig 10,75 M.
Serie II. Paletots, schwarz, 15,50 M.
Serie III. Kostümröcke, zum Aussuchen 4,90 M.
Serie IV. Blusen aus elfenbein. Wollstoff, reich garniert 4,25 M.

Kinder-Konfektion.

Serie I. Blaue Mädchen-Pyjacks 2,50 M.
Serie II. Kleid, aus gutem Stoff 3,50 M.
Serie III. Farbige Knabenanzüge zum Aussuchen 4,00 M.
Serie IV. Knabenanzug aus reinwoll. Cheviot, viele Façons, zum Aussuchen 7,50 M.
Serie V. Knaben-Anzüge, Schulfaçon, für das Alter von 10-16 Jahren, elegante Verarbeitung 12,00 M.

Trikotagen.

Serie I. Normal-Herren-Hemde 1,35 M.
Serie II. Normal-Herren-Hose 1,50 M.
Serie III. Normal-Damen-Hemde 1,80 M.
Serie IV. Damen-Hose 1,80 M.

Strümpfe, Socken.

Serie I. Schwarze Damenstrümpfe, Paar 0,40.
Serie II. Farbige Damenstrümpfe, Paar 0,50.
Serie III. Herren-Socken, gestrickt, Paar 0,30.
Serie IV. Herren-Socken, reine Wolle, Paar 0,75.
Serie V. Farbige Herren-Socken, Paar 0,60.
Kinderstrümpfe, Socken in grosser Auswahl.

M. Berlowitz,

Seglerstr. 27.

Seglerstr. 27.

Unser diesjähriger

grosser Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch bis Freitag den 20. d. Mts.

In allen Abteilungen sind die bisherigen Verkaufspreise nochmals herabgesetzt.

J. Ressel & Co., Inh.: S. Leja, Thorn.

Erschließung Hypothekendarlehen

mit und ohne Amortisation auf städtische Grundstücke in allen Plätzen der Provinz Westpreußen besorgt

Gustav Meinas, Danzig, Fernsprecher 318, Hundegasse 9, Bantgeschäft für Grundbesitz und Hypotheken.



Natürliche Loden u. volle Blüße erreicht jede Dame nur durch Dr. Dracke's Natur-Haarwell-Essenz und Bisten-Elixier.

Probef. 1.20 Mk. frei. Distr. Garantie. Versandstelle Dr. Dracke's Präparate Berlin SW. 19, Kommodenstr. 14

Stempner, Dachdecker- und Bauleitungs-Arbeiten sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Gef. Aufträge erb.

H. Patz, Bau- u. Stempner- u. Installations-Geschäft, Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

Musik-Haus Hermann Klässen in Prenzlau M. U.



Prachtkatalog 400 Seiten stark umsonst u. portofrei!

Rheumatismus Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne umsonst brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.

Carl Bader, Illertissen bei Neu-Ulm, Bayern.

Prima osterr. Petroleum zu 15 Kgr. von vier sortiert Isidor Simon, Ustjäd, Markt.

Kgr. Sachs. Technikum Mittweida

Direktor: Professor Holst. Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten. Höchste bisherige Lehrfrequenz: 3810 Besucher. Programm etc. Kostenlos. v. Sekretariat.

Dom. Japan b. Wroblawken hat überzählige, nicht ausrangierte, ältere gute Arbeitspferde

abzugeben, von 200 bis 300 Mk.

! Fleißige Personen! können ohne Mühe hohen Verdienst erzielen, wenn sie den Verkauf eines sehr lohnenden Artikels übernehmen, der überall gebraucht wird. Angeb. unter Triumphe an die Geschäftsstelle der „Presse“

Ziegeln Ia

verkauft zu zeitgemäßen Preisen frei Bahnhof Strassburg Westpr. die Verwaltung der königl. Domäne Strassburg Westpr.

wird in und außer dem Hause erteilt. Zu erst. in der Geschäftsst. der „Presse“

Auf meine bekannt billigen, streng festen Preise gewähre von Montag den 16. bis Montag den 23. Januar

25-50% Ermässigung

auf Damenblusen in Wolle, Halbwolle, Seide und Spahiel,

Unterröcke in Tuch und Seide,

Belz-Kolliers und Muffen,

Hauben für Mädchen in Tuch, Eisfell u. Sammet,

Eisfell-Garnituren, Kragen und Muffen.

Niemand versäume diese äußerst günstige Kaufgelegenheit. Kein Umtausch. Selten günstig.

Alfred Abraham,

31 Breitestrasse 31.

Bitte mein Fenster beachten zu wollen.



Gut düngen heisst viel ernten!

Jede Pflanze entzieht dem Boden die zu ihrem Gedeihen notwendigen Stoffe. Aufgabe der rationellen Landwirtschaft ist es daher, durch richtige Düngung für Ersatz dieser Pflanzennährstoffe zu sorgen. Hierbei muß in erster Linie

KALI

(Carnallit, Kainit, Kalidüngesalze)

gegeben werden, welches die Pflanzen dem Boden in größten Mengen entziehen.

Ausführliche Auskünfte über alle Fragen der Bodenbearbeitung erteilt jederzeit kostenlos

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H., Posen, Wilhelmstrasse 6, 1.

Kalisalze werden nach dem Gehalt an Kali berechnet.

Den geehrten Bewohnern von Thorn und Umgebung die ergebene Anzeile, daß ich mit dem 1. Februar aus dem Baugeschäft Schmidt & Jablonski austrete und empfehle ich mich zur selbstständigen Ausführung von

Bauten, Bauzeichnungen nebst Kostenanschlägen usw.

bei soliden Preisen. Ich bitte, durch geschätzte Aufträge mich gütigst unterstützen zu wollen, deren saubere Ausführung ich mir angelegen sein lassen werde.

Hochachtungsvoll August Schmidt, Maurermeister, Thoen-Möcker, Gohlerstr. 51.

Möbl. 3. Hof. 3. v. Araberstr. 3, 2./3 Zimmer, Entree, ohne Küche, n. 1. 4. zu haben

Beckenstrasse 20, 1.

Hygienische Bedarfsartikel, Frauenartikel, Schönheitspflege. Preisliste gratis. C. Blecher, hygien. Versandhaus, Leipzig 29.

In verkaufen

Wegen Todesfalles ist das Haus Alanenstr. 6 u. günst. Beding. z. verk. Vermittl. verb. Näheres bei Zühlke, daselbst.

Stieglitze, Zeisige, Kanarienhähne u. gute Hedweibchen

zu haben

Mein Geschäft befindet sich von heute ab Elisabethstraße 5, neben dem Goldwarengeschäft des Herrn Sieg.

C. F. Steinert,

Buch-, Papier- und Musikalienhandlung, Leihbibliothek und Noten-Leihanstalt.

Zahlreiche Renaufnahmen von Herzog, Stratz, Heer, Lauff, Sudermann, Eschstruth etc. etc.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß wir Herrn R. Mierau, Bierbrauereibesitzer in Neuenburg Westpr., die

Bertretung des königl. Hofbrauhauses München für den Regierungsbezirk Marienwerder übertragen haben.

Die Spunde und Zapfen unserer Gebinde tragen die nebenabgedruckte Schutzmarke des königl. Hofbrauhauses München, welche aufgrund des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 in die Zeichenrolle des kaiserlichen Patentamtes Berlin am 7. Dezember 1894 unter Nr. 935 (Klasse 16a) eingetragen wurde.

Herr R. Mierau ist verpflichtet, dem konsumierenden Publikum Gelegenheit zu geben, sich von dem Vorhandensein der obenbezeichneten Schutzmarke durch Befichtigung der Fässer Überzeugung verschaffen zu können.

Auf Verlangen werden auch die Originalnachweise vorgezeigt.

München den 27. Dezember 1910.

Königl. bayer. Hofbrauamt. Zilcher.

(Siegel.)

Ba. oberchl. Heiz-Kohlen, Ba. „Sile“-Briketts

und jede anderen billigeren

Brikettmarken,

Anthrazithohlen,

Hüttenkohle

Kohlenanzünder

Holz

stelen an

Baumaterialien- u. Kohlen-Handelsgesellschaft,

G. m. b. H.,

Mellientraße 8.

Pianos von Mk. 450 an

empfiehlt

C. J. Gebauer, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.

Gebrauchte Pianos stets auf Lager.



MAGGI Bouillon-Würfel zu 5 Pf.

sind die besten! Stets frisch vorrätig bei Heinrich Netz, Kol. u. Del., Heiligegeiststr. 11.

Die Generalvertretung

für die ganze Provinz, resp. Regierungsbezirk, soll an erstklassiges Haus vergeben werden. Durch Preisanschreiben besonders hoher Gewinn ermöglicht.

v. Blücher's Glashäger Mineral-Quelle,

Zoboran i. Westbg.

Herrmann Seelig, Mode-Basar

Breitestraße 33.

Fernsprecher 65.

Fortsetzung des großen Inventur-Ausverkaufs

zu noch weiter herabgesetzten Preisen.

Nur Montag den 16. und Dienstag den 17. d. Mts.

Ca. 200 Jacketts und Paletots

für Kinder im Alter von 2-12 Jahren, für Frühjahr und Herbst, ohne Rücksicht auf den früheren Wert, zum Ausfuchen, jetzt 3.00 Mark.

Ca. 150 Paletots von englischen Stoffen

und Stoffen englischen Charakters, für Frühjahr und Herbst, zumteil mit Seide gefüttert, Wert bis 50 Mark, jetzt Serie 1: 10.00 Mark, Serie 2: 12.00 Mark.

Ca. 100 Kostüme

von englischen und einfarbigen Stoffen, zumteil mit Seide gefüttert, Wert bis 75 Mark, jetzt Serie 1: 10.00 Mark, Serie 2: 15.00 Mark.

Ca. 100 schwarze Tuch- u. Gorkscrowjacketts

für Frühjahr und Herbst, in ganz prima Qualitäten, zum größten Teil mit Seide gefüttert, Wert bis 45 Mark, jetzt Serie 1: 8.00 Mark, Serie 2: 10.00 Mark.

Der Verkauf dieser Gegenstände findet im Souterrain nur gegen Barzahlung statt, Umtausch nicht gestattet.

Von Sonnabend den 14. bis einschli. Montag den 16. Januar fallen meine

Sprechstunden aus.
Zahnarzt Merres,
Altstädt. Markt 36.

Wohne vom 19. Januar ab in meinem

Copernikusstrasse 35, 2 Tr.
F. Stahnke, Schneidermstr.

Jilsiter Fettkäse,
schöne, schnittreife Ware, versendet in Postpaketen à 5 Pfund 50 Pfg., größere Posten à 10 Pfund 45 Pfg. geg. Nachnahme
Dampfmolkerei Schinkenberg, Westpreußen.

Torfmuß

hält stets vorrätig
Gustav Ackermann,
Thorn 8.

Zu verkaufen

Pianino,

wenig gebraucht, für 350 Mark zu verkaufen oder zu vermieten.
F. A. Goram, Culmerstr. 13, 1.
Telephon 506.

Gartengrundstück

in St. Mogau, Landkreis Thorn, direkt an der Chaussee gelegen, fast 10 Morgen groß, bestehend aus massivem Wohnhaus, Stall und Scheune, sowie Wiese und Weizenboden 1. Kl., todesgaber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Theodor Harbarth,
Thorn-Mockel, Sedanstr. 6.

Schöne, echte, gelbe
Italiener-Zuchthähne
à 4 und 6 Mark, gibt ab
Lüttmann, Leibnizstr.

Grundstücksverkauf!

Meine Häuser, Thorn, Albrechtstr. 2, 4 und 6, stehen unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Fritz Kaun, Baugeschäft,
Thorn, Culmer Chaussee 49, Teleph. 683.

Schreibmaschinen,

gut erhalten, billig zu verkaufen. Unterzieht im Maschinenschreiben. Bevielfältigungen. Culmerstr. 22, 2. vorn.

Guterhaltene Spazierrollen

billig abzugeben bei
W. Mikolajczak,
Araber- u. Bäckerstr. Ecke.

Rußbaum-Damenstreichholz

und geschlossener Gashocher preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 fast neuer Herren-Gehpelz, 1 gr. Zeumeau-Spiegel mit Stufe, Rußbaum, 1 Teppich, ungefähr 3 x 4 m groß, 1 Büfett, Rußbaum, 2 altertümliche Schränke, 1 großer Entreeschrank, 1 große, elegante Blüschgarnitur, 1 Damenstreichholz, neu, rot Mahagoni, 1 Herrenstreichholz zu verkaufen bei W. Naktaniel, Gelligegeißstr. 6, Fernruf 605.

L. Puttkammer, Oskar Stephan.

Inhaber:

Von Donnerstag den 12. bis Montag den 23. Januar 1911:

Inventur-Ausverkauf.

Ganz besonders vorteilhafte Angebote:

Kleider- und Blusenstoffe in Wolle, Baumwolle, Seide und Sammet,

Wollmousseline und Waschstoffe,

Halbfertige Kleider und Blusen,

Fertige Blusen, Kleider, Röcke, Morgenröcke und Morgenjacken, Kostüme, Mäntel und Sportjacken,

Abendmäntel, Unterröcke,

Abgepasste Gardinen (1-3 Fenster) und Stores.
Teppiche und Läuferstoffe.

Streng feste Preise.

Kein Kaufzwang.

Auf nicht zurückgesetzte Waren nur während des Ausverkaufs 10 %.

ca. 200 Arbeiter

Klubmöbel

ca. 200 Arbeiter

Klubsofas Klubsessel

in den verschiedensten Lederarten — nur allerbeste Qualitäten.

Klubsessel von 130 Mk. an
in bekannter gediegener Ausführung.

Nur in eigenen Werkstätten gearbeitet.

Fr. Hege,

Möbelfabrik.

ca. 200 Arbeiter

Geldspind

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Kinderwagen

auf Gummirädern zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Weltausstellung Brüssel 1910

erhielt UR-MAMPE für Stargarder Liköre, Spirit etc.

GRAND PRIX

E.J. MAMPE Stargarder Spiritfabrik UR-MAMPE Stargard in Pomm.
Stargarder Likörfabrik
Zu haben in allen einschläglichen Geschäften.

Marken und Ausstattung geschützt.

Leistungsfähige Großfirma der Gas- und Wasserleitungsbranche sucht einen

bet der

Instandsetzer- und Klempner-Rundschaft

bestens eingeführt, tüchtigen

Vertreter.

Angebote unter J. C. 210 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Danzig, Drogenstraße 8, Intelligenzkontor.

1 Petroleumflüßlichtlampe b. z. vert. Zu erf. i. d. Geschäftsst. der „Presse“.

Die beliebt. Speisefartoffeln (magnam bonum), sowie selbstgegemachten Sauerkohl

und gute Kocherbsen sind zu haben
Zunckerstr. 1.

Gehpelz-Glunks

zu verk. Coppenicusstr. 5, 2.

Helle, trockene

Speicherräume

vermieten per 1. April d. Js.
Hugo Hesse & Co.

Kinematographen-Theater „Metropol“

Friedrichstraße 7.

Programm

von Sonnabend den 14. Januar bis einschli. Dienstag den 17. Januar 1911.

1. Die neuesten Tagesereignisse in Wort und Bild.
2. Jads Mikroskop, wissenschaftlich.
3. Heimliche Scholle, Drama.
4. Morgendämmerung, Natur.
5. Moritz mit dem Zauberblitz, humor.
6. Staatsraison, Drama.
7. Satan als Mieter, humor.
8. Die Streichholzverkäuferin, Drama.
9. Taubenlochlucht, Natur.
10. Lea als Frauenrechtlerin, humor.
11. Blumen der Vergangenheit, Drama.
12. Dramen läßt sich seine Stiefel besohlen, humor.
13. Eine wachsame Mutter, dramatisch.
14. Herzog will eine Romanze singen, humor.
15. König Lear, großes historisches Drama.
16. Großstadt-Puppe.
17. My Diele Queen.
18. Die Lachete.
19. Ballet der Eploiden. (Danse de Paragrav.)
20. Onkel Fritz aus Neu Ruppin (Otto Reutter).
21. Schuhplattler.

Bürger-Keller.

Jeden Tag:

Flaki und Eisbein

sowie

bürgerl. Mittagstisch

zu soliden Preisen.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,

von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann

„Preussischer Hof“

Culmer Chaussee.

Jeden Sonntag

von 5 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

M. Jacobowski.

Garten-Restaurant

Wiese's Kämpfe.

Inh.: Max Kowski.

Jeden Sonntag:

Vorzügl. Kaffee.

Spezialität:

Rader- und Napftuchen.

Königsberger Bier (Ponarth).

Drei junge Musunen, je 100 000 M., findert. Wwe. (Mitte 40), 150 000 M.; 33jährige Naturfreundin 125 000 M.; unabh. Dame 120 000 M. Verm. 2c, 2c, wünschen sofort Heirat. Nur ernügel. Ant. von Herren — auch ohne Vermögen — an L. Schlesinger, Berlin 18.

Chesliegen, England. rechtsseitig in Gefehanzug, Prospekt z. 50 Pfg. Brocks, London E. O., Queenstreet 90.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Stadtfest und Einweihung der Dirshauer Stadthalle.

Donnerstag Nachmittag 2 1/2 Uhr öffneten sich die Tore der Dirshauer Stadthalle, um zum ersten male Gäste in sich aufzunehmen. Es war eine große Gesellschaft, die sich zur Weihe des Hauses einfand. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung waren vollständig erschienen. Aus Danzig waren anwesend die Herren Oberpräsident v. Jagow, Regierungspräsident Foerster, Regierungsrat Heintzsch, Landgerichtspräsident Schwarz, Eisenbahndirektionspräsident Dr. Ing. Nimrott, Landeshauptmann Frhr. Senft v. Wilsach, Polizeipräsident Wessler, Bürgermeister Dr. Bail, Stadtverordneter vortierher Justizrat Keruth und mehrere Stadtverordnete. Es waren ferner vertreten durch Magistratsmitglieder und Stadtverordnete die Städte Elbing, Graudenz, Br. Sargard, Marienwerder, Berent, Tiegenhof, Mewe (Marienburg ist für die Stadtfestfeier am Sonnabend angemeldet). Den Kreis Dirschau vertrat Herr Landrat v. Kries. Gegen 3 1/2 Uhr trafen die Herren Oberpräsident v. Jagow, Regierungspräsident Foerster und die übrigen Gäste aus Danzig ein. Im Hauptsaal zum großen Saale hatte der Aufsichtsrat und Arbeitsausschuß der Stadthallen-Gesellschaft Aufstellung genommen. Hier nahm auch der eigentliche Festakt seinen Anfang durch die Übergabe der Schlüssel. In Gegenwart der Ehrengäste, die Herr Bürgermeister Eichhart begrüßte, hielt Herr Stadtbaumeister Specht, nach dessen Entwürfen und unter dessen Leitung der Bau ausgeführt worden ist, eine Ansprache, in der er die Stadthalle als ein Haus bezeichnete, aus dem deutsches Leben und deutsche Kultur hinausgetragen werden möge zum Wohle der Stadt und der Provinz. Er dankte auch seinen Mitarbeitern, vor allem dem Herrn Architekt Meyer und Bauführer Preissing, die es durch Rat und Tat mit ermöglicht hätten, daß der Bau nun fertig dastehet. Auch den Arbeitern und Handwerkern galt der Dank des Baumeisters, der dann den Schlüssel des Hauses Herrn Rechtsanwält Menzel übergab. Dieser nahm den Schlüssel mit Dantesworten an alle, die an dem Bau mitgeholfen haben, in Empfang. Die Festteilnehmer, zirka 400 an der Zahl, hatten inzwischen auf der geräumigen Galerie des in Halbdunkel gehaltenen Saales Platz genommen. Nach der Schlüsselübergabe begaben sich auch die übrigen Herren nach dort. Orgelpfeile erkante, als man über die Schwelle schritt. Langsam verhallten die Akkorde, dann teilte sich der schwere Vorhang der Bühne, auf der der Männer-Gesangsverein Dirschau Aufstellung genommen hatte. Der unter Leitung des Herrn Lehrers Oberhoffer stehende Männerchor sang zunächst das Niederländische Dankgebet, wobei die Kapelle des Deutschordens-Infanterieregiments aus Marienburg mitwirkte. Die Kapelle spielte dann Beethoven's Duvertüre „Weihe des Hauses“, worauf Herr Oberlehrer Thim in einen Prolog sprach. Mit der Jubelhymne für Männerchor und Orchester von Oberleben fand der stimmungsvolle Weiheakt seinen Abschluß. Unten im Saale hatten fleißige Hände eine geschmackvolle Tafeldekoration hergerichtet, es war für über 400 Teilnehmer serviert worden, und jeder Platz fand seinen Herrn. Nach der Suppe erhob sich Herr Präsident v. Jagow zu einer Ansprache. Er bezeichnete das nun vollendete Werk, auf das die Einwohner Dirshaus mit Stolz blicken könnten, als das Ergebnis bürgerlicher Einmütigkeit. Hierfür sei vor allem den tatkräftigen Männern zu danken, die an der Spitze der Verwaltung stehen, in erster Linie sei es auch das Werk wahren Gemeinwesens der ganzen Bevölkerung der Stadt, die bereit sei, eigene Wünsche

zurücktreten zu lassen. Die Stadthalle sei geschaffen, um den vielen Vereinen ein geräumiges Heim zu bieten zur Abhaltung von Sitzungen und Festlichkeiten. Es soll aber auch ein Haus sein, das so wohl vereint als auch eint, in dem Bürgertum gepflegt, gefördert und ausgebaut wird. Die Einwohnerschaft Dirshaus soll sich in den Hallen versammeln urbekümmert um Differenzen und politische Anschauungen, was trennt, soll hier zurücktreten und verschwinden an der Schwelle des Hauses. Nur das Gefühl soll hier groß werden, das uns eint: Treue zu Gott, Liebe zum Vaterlande, Ehrfurcht und Gehorsam zum Kaiser. Dem Kaiserhoch, das gewaltig durch den hohen Saal brauste, folgte die Nationalhymne, die stehend gesungen wurde. Herr Oberpräsident v. Jagow gab hierauf folgende Ordensauszeichnungen bekannt: es ist verliehen worden den unbedienten Stadträten Klink und Schuderer der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Kommerzienrat Muscate der Kronenorden 3. Klasse und dem Schöpfer des prächtigen Baues, Stadtbaumeister Specht, der Kronenorden 4. Klasse. Eine längere Festrede hielt nunmehr Herr Bürgermeister Eichhart. Er schloß mit einem Hoch auf die Übung deutscher Treue. Im weiteren Verlaufe des Mahles, bei dem die Kapelle recht fleißig konzertierte, folgten noch verschiedene Reden. So sprach nach Herr Rechtsanwält Menzel, Herr Regierungspräsident Foerster, Herr Bürgermeister Dr. Bail-Danzig, Herr Konfistorialrat Claasen-Praust und Herr Prof. Hoffmann-Danzig, letzterer im Auftrage des Distriktsvereins. Bei Herrn Bürgermeister Eichhart liefen eine große Anzahl Begrüßungs- und Glückwunschtelegramme ein, die zur Verlesung gebracht wurden. Nach Aufhebung der Tafel blieben die Teilnehmer aus Dirschau noch längere Zeit beisammen, während die Herren aus dem Nachbarstädten die Abendzüge zur Rückfahrt benutzten.

Die Fremdenlegion.

Die „Knyffhäuser Korrespondenz“ schreibt: Daß Abenteuerlust, die unbedacht und unerfahren in die Ferne schweift und das Fremde bevorzugt, unbegreifbar, daß jugendlicher Leichtsin, der unbesonnen die Folgen nicht wägt, unverwundlich ist, bezeugt der ungemindert starke Zuprud, dessen sich die französische Fremdenlegion von unseren deutschen Landsleuten noch immer zu erfreuen hat. Jahres aus jahrein verbreitet die deutsche Presse bewegliche Schilderungen und Klagen über das jammervolle, ja geradezu empörende Schicksal, das ungezählten jungen Deutschen aus Altdeutschland und besonders aus dem Reichslande Elsaß-Lothringen die Fremdenlegion bereitet; und doch scheint noch immer nicht einbringlich und abschreckend genug vor dem Wahngangnis gewarnt zu werden, das unfehlbar über alle die, ohne Ausnahme hereinbricht, die sich durch trügerische Vorspiegelungen, durch Gaukelbilder verführen lassen, in die Reihen der Fremdenlegion zu treten.

Um Unerfahrene und Unwissende zu locken und zu verblenden, wird von französischer Seite die Fremdenlegion als eine Kerntruppe bezeichnet — in Wirklichkeit ist sie ein Schandfleck des französischen Heeres, verrückt bei denen, die sie kennen, verflucht von den Ungläuck-

seligen, die ihr angehört haben. Sie ist, wie ihr Name sagt, ein Fremdkörper in der Armee Frankreichs, eine Söldnertruppe, in der sich — abgesehen von hunderten Deutschen, die ihren besten Teil bilden — aus aller Herren Länder verkrachte, verdorbene, verlorene Subjekte zusammensetzen, Bummel und Landstreicher, Lumpengefindel aller Art, unverbesserliche Gauner und geborene Verbrecher, dazu Schiffbrüchige, die in der Fremdenlegion den Rettungsanker zu finden hoffen, um in ihr sicherem Verderben anheimzufallen.

„Moderne Landsknechte“ hat man die Fremdenlegionäre genannt; aber damit stellt man sie in eine Beleuchtung, die ihr Wesen nicht kennzeichnet. Die alten deutschen Landsknechte, die vor Jahrhunderten in fremdem Solde standen, führten ein menschenwürdiges, sogar ruhmvoll und ehrenvolles Leben im Vergleich mit den Soldaten der Legion Etrangere die in Wahrheit nicht einmal den Namen Knechte beanspruchen können, weil sie nichts anderes als Sklaven sind, die ein unsagbar armseliges, hartes, schier trostloses Dasein fristen, Sklaven, die an die Fahnen förmlich gefesselt werden müssen, um ihre Flucht zu verhindern. Seit Menschenalter pflegt die „grande nation“ den seltsamen Ruhm, inmitten der „modernen Zivilisation“, an deren Spitze sie angeht, eine Sklaventruppe aus fremden Menschen zu züchten, die dazu bestimmt ist, in dem afrikanischen und asiatischen Koloniallandegrenzschutz zu halten und gegen wilde Kriege zu führen. Alle Berichte von Deutschen, die in der Fremdenlegion gedient haben, bekäftigen die unvergleichlich schmachvolle und grausame Behandlung, die in ihr, „Soldaten“ des 19. und 20. Jahrhunderts zuteil wird, und sie stimmen darin überein, daß der militärische Dienst eine ununterbrochene Kette darstellt von Mißfall und Strapazen, von Entbehrung und Elend an Leib und Seele. Des Dichters Wort „Der Mann ist kurz, die Frau ist lang“ haben noch alle Deutschen erfahren, die der Fremdenlegion angehört haben und den Namen Deutsche noch verdienen. Die meisten von ihnen aber haben entweder mit einer Tat der Verzweiflung die unselige Stunde gebüßt, die sie dem Los der Fremdenlegion überantwortet hat, oder sie haben ihr junges Leben in der Wüste der Sahara oder in Tonkin opfern müssen, im Kampfe mit dem mörderischen Klima oder mit wilden Herden. Und obenin sind diese Opfer nicht zum Vorteil des eigenen Landes, sondern im Dienste eines fremden, uns feindlich gesinnten Staates gebracht worden! Ruhm und Ehre aber sind nimmer unter den Fahnen der Fremdenlegion zu holen.

Es ist keine Übertreibung, wenn die haarsträubenden Zustände die in der Fremdenlegion herrschen, mehr als einmal in der Behauptung zusammengefaßt worden sind: das Leben in der Fremdenlegion gleicht dem in der Hölle, über

der wie über der Eingangspforte zu Dantes Hölle die Worte stehen; „Laßt jede Hoffnung hinter euch, die ihr hier eintretet!“ Und diese Hölle der Fremdenlegion haben die Franzosen wohlweislich so eingerichtet, daß die unglückseligen Deutschen, die dorthin verschlagen werden, von ihrem Mutterlande keine Hilfe, keine Rettung zu erwarten haben. Umso mehr bleiben nach wie vor alle, die irgend berufen sind, deutsches Blut vor Gefahr und Unheil zu schützen, verpflichtet, immer wieder vor der Fremdenlegion zu warnen, solange, bis so leicht kein Deutscher mehr, der für sein Heimatland noch irgend Wert hat, der Versuchung unterliegt, Waffendienst in der Fremdenlegion zu suchen, solange, bis die Vorstellung von dieser als von einer Stätte des Abschaums und des Abscheus, des Schreckens und des Grauens überall in Deutschland Fleisch und Blut geworden ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Beary war auch nicht am Nordpol. Die Experten, welche die Prüfung der Dokumente des Kommandanten Beary vorgenommen haben, erklären, einem Telegramm aus Washington zufolge, daß Beary den Nordpol nicht erreicht hat. Er sei ungefähr 16 bis 20 Kilometer vom Pol entfernt geblieben. — Gleichzeitig liegt heute die Meldung vor, daß der Marineauschuß dem Unterhause die Annahme der Gesetzesvorlage empfiehlt, durch die Beary als Anerkennung seiner Nordpolfahrt der Rang eines Kontreadmirals verliehen wird.

Der Zar bestätigte die Wahl des Geheimrates Ehrlich zum Ehrenmitglied des kaiserl. Instituts für Experimental-Medizin.

Am Donnerstag Abend fand im Beisein J. M. der Kaiserin und einer zahlreichen vornehmen Gesellschaft im neuen königl. Operntheater in Berlin ein Vortrag von Sir Ernest Shackleton zum Besten der unter dem Protektorat der Kaiserin stehenden Wohlfahrtseinrichtungen statt. Shackleton berichtet über seine Südpolarfahrt und illustrierte seine Ausführungen durch eine Reihe ausgezeichnete Lichtbilder und kinematographischer Aufnahmen. Er schloß, indem er der für dieses Jahr geplanten deutschen Südpolarexpedition unter Oberleutnant Filchner vollen Erfolg wünschte. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall. Nach ihm berichtete Oberleutnant Filchner, ebenfalls an Hand einer Reihe von Lichtbildern, über die Vorbereitungen, die er für seine Südpolarfahrt, die im Mai d. Js. beginnen soll, getroffen hat. Auch sein Vortrag wurde in den Nebenräumen konzertiert und Tee gereicht.

Berliner Wochenplauderei.

Zwei Wochen haben genügt, um das Jahr 1911 — als es erscheinen zu lassen. Man irrt sich nicht mehr in der Ziffer, sondern schreibt sie ohne Zögern hin, als ob man nicht erst Silbester knapp hinter sich hätte. Das ist nun so der Dinge Kauf. Mit heißen Erwartungen sieht man stets dem Neuen entgegen, und sind wir erst im Besitze der Ersehnten, gleich erscheint es uns schon vertraut und nicht mehr so sehr erstrebenswert. Das anfangs Unfassbare stellt sich als recht irdisch heraus, und wir sind nicht mehr geneigt, an das Wunderbare zu glauben, von dem wir natürlich — ehe wir es genauer angefaßt — auch eine wunderbare Wirkung erwarteten. Mit dem Wunder ist es also eigentlich nichts. Das werden auch diejenigen erkennen, die bisher angenommen hatten, das von einer Unternehmergruppe — „Monte Carlo in Berlin“ — empfohlene Spielssystem sei das einzig richtige, und man könne mit ihm stets die Bank von Monte Carlo sprengen. Seit acht Tagen wird dieses System in öffentlicher Sitzung ausprobiert, aber bisher ohne Erfolg. Natürlich wird nicht bar gespielt, sondern mit Marken. Die Sache hat übrigens noch folgende Verwandtnis: Der Pointeur, der natürlich zu der Gesellschaft gehört, hat sich mit einem Kapital von 50 000 Mark etabliert; sein System beruht auf einer Kombination der drei einfachen Chancen: Schwarz-Rot, Paar-Unpaar und Manque-passe. Das sind die Zahlen von 1—18 und 19—36. Er spielt mit stets erhöhten Sätzen zwischen 5 und 600 Franken und benutzt jede Chance. Seit Beginn des Spiels, dem allabendlich hunderte von Zuschauern beiwohnen, ist das Glück dem Pointeur höchst wechselvoll gesinnt. Zuerst verlor er zwanzig „Coups“ à 2000 Franken, erholte sich dann und landete am ersten Abend über 2000 Franken Gewinn. Jetzt ist er aber wieder im Verlust, und es ist immerhin

höchst zweifelhaft, ob er doch noch seine 100 000 Franken gewinnen wird. Zuerst protestierte das Publikum und wollte für drei Mark Entree vollkommen in die Geheimnisse des Systems eingeweiht sein. Das wurde indessen verweigert, und so erhielten die Nörgler ihr Eintrittsgeld zurück und verließen unter Protest das Lokal. Nach dieser Spielprobe ist es auch ziemlich unwahrscheinlich, ob sich viele ernsthaft auf das Geschäft von Monte Carlo selbst einlassen werden, es scheint doch, als ob es immer noch besser wäre, sich dem blinden Zufall, als einem System anzuvertrauen. Es war übrigens in diesen Tagen von einem „besseren“ Geschäft viel die Rede, von dem auch an dieser Stelle schon gesprochen wurde. Es handelt sich abermals um das „Scheunenviertel“, das der Magistrat so gern an eine Baugesellschaft veräußern möchte. Die erste Firma bot 6 700 000 Mark, und schon war die Stadt gewillt, den Vertrag zu schließen, da kam eine zweite und wollte 7 Millionen geben; flugs war die erste wieder zur Stelle und war bereit, 7 600 000 Mark zu zahlen; da kam in letzter Stunde die zweite und erklärte, die Stadt am Gewinn beteiligen zu wollen. Nun ersah wieder die erste auf dem Plan und sagte, daß sie rund 8 Millionen bei 1 800 000 Mark Anzahlung zu geben bereit sei. Der Magistrat würde vielleicht flug daran tun, dieses Spiel noch eine Weile mitanzusehen, vielleicht könnte er aus diesem Konkurrenzkampf doch noch einen höheren Nutzen ziehen. Die Frage ist aber trotzdem erlaubt, wie es möglich sein kann, daß eine Stadt ein Objekt für 6 700 000 Mark abgeben will, wenn sie mit Leichtigkeit 8 Millionen haben kann. Die Sache muß doch nicht mit dem nötigen Verständnis betrieben worden sein, denn die Gutachter hätten sich doch fragen müssen, was die Grundstücke für Wert haben. Eine Differenz von 1 300 000 Mark ist doch „ein bißchen happig!“ Hoffentlich zeigt sich die Geschäftstüchtigkeit unserer

beamteten städtischen Würdenträger von einer besseren Seite bei einem Geschäft, bei dem die Stadt als Käuferin auftritt. Sie will nämlich — ehe der Zwangsversteigerung unter Dach und Fach kommt — die Wulstheide ankaufen, ein weites Waldgelände, das wir wie das liebe Brot gebrauchen. Zehn und eine halbe Million will der Magistrat aufwenden, aber der Fiskus will viel, viel mehr haben, und nun dreht es sich darum, den bösen Fiskus „herumzutreiben“. Gelingt es, den Kauf abzuschließen — ein Entgegenkommen auf beiden Seiten wird allerdings dazu notwendig sein —, so kann man der Stadt zu dem Erwerb gratulieren, denn sie kann dann eine Reihe von Plänen verwirklichen, die ohne die Wulstheide wieder in weite Ferne gerückt wären. — Spiel- und Sportplätze für die Jugend sollen draußen angelegt werden, Erholungsstätten für Kinder und Anstalten für Genesende. Man sieht, wir wollen mit vollen Segeln fahren. Wenn nur das Geld auch im Stadttüdel nicht so entsetzlich knapp wäre. Für die Jugend namentlich wollen wir alles tun, aber gerade dieses Gebiet ist so unendlich schwierig zu bearbeiten, und noch schwieriger ist es, Erfolgreiches zu schaffen. Daß etwas getan werden muß, um die Jugend vom Schlimmen abzuwenden und edlen Genüssen zuzuführen, sieht man aus einer Ausstellung, die das lebhafteste Interesse aller Volksgenossen erregen mußte. Es ist die Ausstellung für Schundliteratur, die von der Zentrale für Jugendfürsorge ins Leben gerufen worden ist. Da kann man ganz schaurige Bücher sehen. So „Die Blutbräute von Serifon“, „Die Leichenträger des Green Wood-Kirchhofes“, „Die Apachenhöhle in den Katakomben“, „Die Mädchen-schlichter“, „Der Dienstmädchenwürger“, kurz Nic Carter der schlimmsten Sorte. Weiter findet man eine Fülle zerlesener derartiger Hefte, aus dem Besitz von Schülern, die die Mitglieder der Zentrale durch

Tausch erworben haben. Es ist unheimlich, wie stark die Verbreitung derartiger Schundschriften ist, und erschreckend ist die Tabelle, die die Höhe der Absätze solcher Giftdokumente in unserem lieben deutschen Vaterland nachweist. Von dieser Ausstellung gleitet der Blick nach einer anderen, die weit freundlichere Bilder zeigt; es ist die Spielzeug-Ausstellung, die zeigen soll, wie früher die Kinder sich unterhielten. Noch aus Großmutter's Zeiten her ist da manches aufgestapelt. Autos und Zeppelins, musikalische Kreisel und Charakterpuppen vermehrt man allerdings, dafür sieht man allerbald Schönes — auch Primitives — was die Eltern selbst „zusammengebastelt“ hatten, um den Kleinen die Zeit zu vertreiben. Alle die modernen Spielzeuge, die heute von Künstlern erfunden werden, findet man in dieser Ausstellung selbstverständlich nicht, sie soll nur zeigen, was frühere Geschlechter auf diesem Gebiete begehrt haben. Aber alles Bemühen, die Kleinen durch Spielzeug froh zu stimmen, scheint vergebens zu sein, wenn es wahr sein sollte, daß wir schon „nervöse Säuglinge“ haben. Die Gelehrten haben das nämlich festgestellt, und ihnen müßte man eigentlich glauben. Also wir haben nervöse Säuglinge, und zwar sind zumeist die Säuglinge besserstauer Eltern nervös. In der Psychologischen Gesellschaft wurde die Erkenntnis von den „neuropathischen Säuglingen“ — so lautet der Fachausdruck — aufgestellt. Derartige kleine „Neuropathiker“ stammen selbstverständlich von nervösen Eltern. Also kommen wir zu des alten Goethe Lehre, der gesagt hat, daß die Erziehung des Kindes schon dann anfangen soll, wenn es — noch nicht geboren ist. Wie das am besten zu tun ist, darüber werden sich nicht nur die Gelehrten „die Köpfe zu zerbrechen“ haben.

A. Silvius.

Bekanntmachung.
In unserer Verwaltung sind
Polizeiergänzungsstellen
zum 1. April 1911 zu besetzen.
Das Gehalt beträgt 1300 Mark und steigt in Perioden von 3 Jahren um je 120 Mark bis 1900 Mark.
Außerdem werden 15 Prozent des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgelddarlehenszuschuß und 132 Mark Kleibergeid pro Jahr gewährt.
Während der Probezeit wird das Anlangseinkommen der Stelle in monatlichen Raten nachträglich gezahlt.
Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnach nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung.
Die Militärpflichtzeit wird bei der Pensionierung voll angerechnet. Kenntnis der polnischen Sprache ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.
Bewerber müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.
Militärärzte, welche sich bewerben wollen, haben Zwitterzeugnisse mit entl. den Anstellungschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugnis, Gesundheitsattest eines beamteten Arztes sowie etwa sonstige Zeugnisse mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum 25. Februar 1911 an uns einzureichen.
Thorn den 3. Januar 1911.
Der Magistrat.

Sortirevier Groß Volumin. Holzverkauf
am Montag den 16. Januar cr.,
vormittags von 10 Uhr ab,
im Lau'schen Gasthause zu Ebermühl (Stanslanke) über:
ca. 350 rm tieferne und sichte Reibholzlanghauen,
ca. 150 rm tieferne und sichte Reibholzlanghauen,
ca. 65 rm tieferne Spaltknüppel,
ca. 160 rm tieferne Reifknüppel.
Stablewig b. Unislaw, 5. Januar 11.
Fürstl. Domänenverwaltung.

Bromberger Pander-Institut.
Anstalt für Heilgymnastik, Orthopädie und Massage.
Bromberg, Elisabethstraße 56,
dicht an der Danzigerstr.
Behandlung von Haltungsfehlern, Rückenverkrümmungen, Unfallfolgen, Chron. Muskel- und Gelenkrheumatismus, Lähmungen, Gehstörungen etc.
Pension wird nachgewiesen. Prospekt auf Wunsch.
Dr. med. Ruppig,
Besitzer und leitender Arzt.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich geübtes Mittel sichere Wirkung. Überaus großer Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus Dr. Wagner, Köln 423, Blumenhaldstr. 89.

Bettmassen.
Befreiung garantiert. Auskunft umsonst. Alt. u. Geschlecht angeben. B. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 288.

Bühler
beim D. R. Patentamt, in Oesterreich und Schweiz eingetragen.
Wer keine Heilung findet gegen Licht, Rolsson, Gliederweh u. Gelenkrheumatismus, kann Hilfe finden durch Bühler's selbst erfundenes, 1000fach erprobtes Naturheilmittel und in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen.
Unentgeltliche Auskunft erteilt J. Bühler, Werkführer, Uradt Wtbg.

Haushalt-Maschinen
HERMANN KURZEN
in BRENZLAU H. 119
Prachtkatalog
400 Seiten stark
umsont u. portofrei!

Gummischuhe
werden unter Garantie nach
alternativer Methode
besetzt und repariert. Befohlungen an jeder Art Schuhe werden sauber und dauerhaft in drei Stunden bill. ausgeführt.
J. Krzyminski
Schillerstraße 19, Laden.

Heppige Büste
schöne, volle Körperform durch Aufnahmepulver „Grazinol“.
Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohlen. Garantiechein.
Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun.
Sorten 2 Mk., 3 Mk. zur Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra. Distr. Versand.
Wohlthäter H. Müller, Berlin E. 20, Frankfurter Allee 136.

Neue moderne Spazierwagen
aller Art in großer Anzahl stets an Lager zu billigen Preisen.
Rudolf Puff, Wagenbauer,
Ludwigsstr. 26.

Voranzeige!

Die starke Nachfrage veranlasst mich heute schon bekannt zu geben, dass mein diesjähriger grosser
Inventur-Ausverkauf
Montag den 30. Januar
beginnt und dieses mal
ganz hervorragende Vorteile
bieten wird.
Leinenhaus
M. Chlebowski,
Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

Inventur = Verkauf
aller zurückgesetzten Waren.

- Als auffallend billig empfehle ich:
- Makko-Herrenbeinkleider,** Paar 75 Pfg.
 - Makko-Jacken,** Stück 50 Pfg.
 - Damen-Fancybeinkleider,** Paar 75 Pfg.
 - Damenstrümpfe,** Ia Qualität, seidenartig, Paar 50 Pfg.
 - Extralange Trikotröcke,** Stück 1,25 Mk.
 - Handschuhe,** reine Seide, Paar 25 und 50 Pfg.
 - Ballshaws,** Stück 1,25 und 1,50 Mk.
- und viele andere Artikel.
Garnierte und ungarnierte Hüte zu jedem Preise.

S. Kornblum
22 Breitestraße 22.

Für Zahnleidende
Emil Przybill,
Breitestraße 6, Ecke Mauerstraße.
Künstliche Zähne, Plomben etc. in naturgetreuer, künstlerischer Ausführung.
Spezialität: Ganze Gebisse.

Ostsee-Sanatorium
ZOPPOT
für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an.
Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: Dr. med. K. Falts.

Dampfwäscherei R. Matzdorff, Thorn, Schiessplatz.
Fernruf 399. Trocknen im Freien, Rasenbleiche, schonendste Behandlung, billige Preise: Hemd, Beinkleid, 8 Pf. etc. Gardinenwäsche, Abholen und Anliefern kostenlos.
Annahmestellen: Heiliggeiststr. 17, Strobanstr. 13

Abbazia-Weilchen! von Hahn & Hasselbach, Dresden, herrlich, wie frisch gepfl. Weich, duftend. à Fl. 0.50, 1., 1.50, 2.; Seife à 50 Pf 50
Helm & Co., Centraldrogerie.

Trauringe.
Größtes Uhren-Lager, moderne Gehäuse bei Hago Sieg, Thorn, E. saba h's r. 5, telshon 542.
Bei Teilzahlung kein Preisaufschlag. Bei Kasse 4% Skonto. Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.
Hochzeits-Geschenke etc.
Edelsteine.
Stuppen-, Stamm- und Strauchholz zu billigen Preisen hat abzugeben Baumaterialien- u. Kohlen-Handels-Gesellschaft. Mellienstraße 8.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42,
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegründet 1903, staatlich konzeSSIONIERT für die
Einjährig-Freiwillig-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng geregeltes Pensionat mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährliche Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. 1910 bestanden, meist mit grosser Zeitersparnis,
91 Prüflinge, nämlich 14 Abiturienten,
3 nach O I, 17 nach U I, 5 Extranee die Schlussprüfung einer Realschule bzw. eines Progymnasiums, 11 nach O II, 18 nach U II, 9 nach O III, 2 nach U III, 1 nach IV und 11 Einjährige.
Fortan besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die Primaner- u. Abiturienten-Prüfung.
Prospekt.

W. Lipinski,
Konditorei u. Café,
Thorn 3, Mellien- u. Schulstr.-Ecke,
zeigt einem geehrten Publikum an, daß in seinen, der Neuzeit entsprechenden Lokalitäten,
Räume für Privatgesellschaften und Vereinsversammlungen
vorhanden sind.
Wein altes Renommee bürgt für Verabfolgung nur bester
Badwaren, Konfitüren u. Getränke.

Mein Total-Ausverkauf
findet weiter statt und verkaufe:
goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren,
goldene, Doublé und Nickel-Ketten, Edelsteine,
goldene und Doublé-Ringe, Regulateure und Wanduhren
zu jedem nur annehmbaren Preise.
Max Lange, Uhrmacher, Elisabethstr. 6.

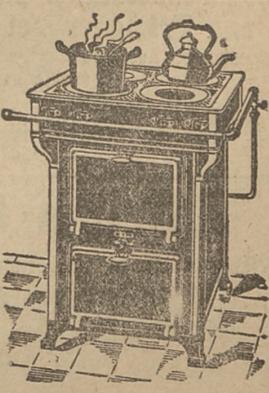
Ia oberschlesische Würfel- und Aufkohlen,
Ia oberschlesische Steinkohlenbriketts
für Hausbrand und Industrie,
Braunkohlen - Briketts
in erstklassigen Marken (Ilsce, Marie usw.),
prima oberöchl. und niederöchl. Gütentfels für Zentralheizungen, höchste Heizkraft,
prima englische und westfälische Anthrazit-Ruß- und Größkohlen,
trockenes Kleinholz, prima Alobenholz (für Bäcker)
in bester Beschaffenheit bei billiger Preisstellung
liefert prompt frei Haus, ab Lager oder ab Werk

Baumaterialien- & Kohlen-Handels-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
Mellienstraße 8. — Fernsprecher 689 und 340.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, industrielle u. landwirtschaftl. Großbetriebe.

GÖRLITZ 85 000 Einwohner.
Gesundes Klima, reinstes Quellwasser. Landschaft. schöne Lage. Nähe des Riesen- und Isergebirges. Eisenbahnknotenpunkt. Stadt. höhere Schulen und königl. Fachschulen. Mässige Steuern, billig. Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Theater, Varietés, Garnison. Bevorzugter Ruhesitz. Bauland f. Villen und gewerblich. Anlagen. Ausk. d. d. Verkehrsverein, Abt. 141.

Eine reichliche Auswahl in
Luxuswagen u. Schlitten
hat stets auf Lager
Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Moder.
Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Bekanntmachung.
Außer Gasheizöfen geben wir auch
Gaskocher
mit Sparbrennern
mietweise ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppenhagenstraße Nr. 45 zu erfahren.
Gaswerke Thorn.



Fortsetzung unseres großen Inventur = Verkaufs

bis Sonnabend den 21. Januar

in allen Abteilungen.

Bedeutend herabgesetzte Preise.

Zum Verkauf gelangen die bei der Inventur herabgesetzten Waren, sowie auch andere äusserst vorteilhafte Artikel.

Herren-Anzüge.

Serie I	Jakett - Anzüge	früher bis 27 Mk.,	jetzt 18 Mk.
Serie II	Jakett - Anzüge	früher bis 38 Mk.,	jetzt 24 Mk.
Serie III	Jakett - Anzüge	früher bis 48 Mk.,	jetzt 32 Mk.
Serie IV	Jakett - Anzüge	früher bis 75 Mk.,	jetzt 40 Mk.

Jünglings-Anzüge.

Serie I	Jünglings-Anzüge	früher bis 24 Mk.,	jetzt 12 Mk.
Serie II	Jünglings-Anzüge	früher bis 28 Mk.,	jetzt 16 Mk.
Serie IV	Jünglings-Anzüge	früher bis 40 Mk.,	jetzt 24 Mk.
Serie III	Jünglings-Anzüge	früher bis 33 Mk.,	jetzt 20 Mk.

Ulster und Paletots für Frühjahr und Winter

Serie I	Ulster und Paletots in modern. Verarb.	früh. bis 27 M.	jetzt 18 Mk.
Serie II	Ulster und Paletots in solid. Stoffen,	früher bis 37 M.	jetzt 25 Mk.
Serie III	Ulster und Paletots streng solide Qu.,	früher bis 49 M.	jetzt 33 Mk.
Serie IV	Ulster und Paletots in feinsten Verarb.,	früher bis 72 M.	jetzt 42 Mk.

Geh- und Reise-Pelze == == == Automobil- und Reisemäntel ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

Knaben-Anzüge.

Ca. 250	Knaben - Anzüge in Blusen- und Joppenform, aus besseren farbigen Stoffen, für das Alter bis zu 8 Jahren,	früher 17 M.	jetzt 7 ⁵⁰ M.
Ca. 300	Knaben-Blusen-Anzüge aus reinwollnem blauem Kammgarn, durchweg gefüttert, bis für das Alter von 9 Jahren,	früher 13.40 M.	jetzt 6 ⁵⁰ M.
Ca. 200	Knaben-Pyjaks und Paletots für Frühjahr und Winter,	früher bis 18 M.	jetzt 7 ⁰⁰ M.
Ca. 300	Kieler Waschblusen aus waschechtem, gestreiftem Leinendrell für 3-8 Jahre	jetzt 2.50 M.	für 9-13 Jahre jetzt 3.25 M.

Grosse Posten farbiger und weisser Oberhemden, Krawatten, Hüte, Handschuhe, Stöcke, Schirme und Lederwaren.

Niederlage der berühmten Salamander-Schuhe.

Breitestrasse

S. Schendel & Sandelowsky,

Ecke Baderstr.

Spezialhaus grössten Stils für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Wir vergüten bis auf weiteres für

Depositengelder

mit täglicher Kündigung	3 ¹ / ₂ %	Zinsen
mit einmonatlicher Kündigung	3 ³ / ₄ %	Zinsen
m. dreimonatlicher Kündigung	4 ⁰ / ₁₀₀ %	Zinsen
m. sechsmonatlicher Kündigung	4 ¹ / ₄ %	Zinsen

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.

Vorbereitung für das Abiturienten-, Fähnrich-, Primaner- u. Einjährig-Freiwilligen-Examen, sowie für alle Klassen der höheren Lehranstalten.

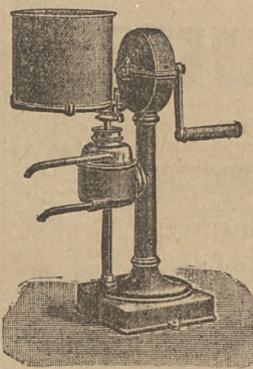
Bisher bestanden sämtliche Fahnenjunker und Primaner bei der ersten Prüfung.
Damenkurse. Ausländer zur Konversation. Erstklassiges Pensionat. Prospekte und Auskunft frei.

Hankow, Privatschuldirektor, Frankfurt a. O.,
Linden 13.

Prima Grobfots

(ausgegabelt) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen sowie gebrochenen Roks für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billig ft. Gaswerk Thorn.

Meine neuerebaute und vergrösserte



Maschinen-Fabrik,
Metall- und Eisen-Giesserei,
Reparatur-Werkstatt,
Lager von landwirtschaftl. Maschinen und Geräten,
Zentrifugen und Pumpen ::
empfehle bei vorkommendem Bedarf.

B. Bartkiewicz,
Fabrik und Lager:
Culmer Chaussee 33. — Telephon 514.
Haupt-Bureau:
Gerechtestr. 2. — Telephon 407.

Militär-Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitestrasse 7, Ecke. * Fernsprecher 604.

Wegen Geschäftsverlegung

Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Spezialbeleuchtungs-Geschäft **Ph. Freundlich,**
Neustädt. Markt 11.

K. Orcholski, Dentist,

Thorn, Breitestr. 46. — Sprechstunden von 9-1 und 3-6, Sonntag 9-12 Uhr.

Plombieren nach der neuesten wissenschaftlichen Methode. Nervtöten völlig schmerzlos, Zahnziehen, größtmögliche Schmerz- linderung mittelst örtlicher Betäubung. Schonende Behandlung für empfindliche und nervöse Patienten. Feinste Präzisionsarbeit in Gold, Kautschuk und Kombinationen. Zähne ohne Platte.

Stiftzähne, Kronen und Brücken.
Außerordentlich niedrige Honorare. — Teilzahlung gern gestattet.

Biehversicherung aller Art,

(Viehelebens-, Frachtlebens-, Weide-, Transport-, Operations-Versicherungen) übernimmt zu mäßiger Prämie und liberalen Bedingungen bei schnellster Schadenergütung die von Landwirtschaftstammern, landwirtschaftlichen Vereinen etc. bestens empfohlene

„Halensia“,

Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Halle a. S.
Anträge nimmt entgegen für Thorn und Umgegend: **Paul Golembiewski,** Thorn i. Westpr., Schuhmacherstr. 16.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Die Visitenkarte.

Von Th. v. L.

(Nachdruck verboten.)
 Die Erinnerung an meine erste Visitenkarte ist eine überaus glückliche; mein kleiner Bruder hatte zu Weihnachten eine Druckerpresse bekommen und überreichte mich mit einem ganzen Stoß recht — unschöner Visitenkarten. Wir waren beide stolz und glücklich; ich glaube, ihn besaßen ähnliche Gedanken wie die eines Künstlers, dem ein großes Werk gelungen, und ich konnte mich garnicht satt sehen an den weißen Blättchen, auf denen in grell lila Tinte mein Name gedruckt stand. Die Buchstaben standen allerdings etwas wackelig, allein mein kluges Brüderchen belehrte mich, daß dies bei den meisten Visitenkarten der Fall sei, was mich sehr beruhigte und alle meine Bedenken verschwinden ließ. Ich war auch zu stolz, endlich Besitzerin von Visitenkarten zu sein, um mir durch diesen kleinen Schönheitsfehler die Freude rauben zu lassen.

In einem gewissen Alter ist es der glühendste Wunsch des jungen Menschenkindes, seinen Namen gedruckt zu sehen, eigene Visitenkarten zu besitzen; nur haben leider vernünftige Mütter nicht immer das richtige Verständnis für die Gefühle ihrer Sproßlinge. Erst nach Absolvierung der Schule tritt die Visitenkarte in ihre eigentlichen Rechte und hört auf, ein Luxusgegenstand oder eine Spielerei zu sein. Was hat sie uns nicht schon für gute Dienste geleistet bei Besuchen, Glückwunschschriften, Kondolenz- und Abschiedsbriefen!

Unsere Vorfahren bedienten sich derselben allerdings in ganz verschiedener Art der Ausführung. Während man heute nur sein findet, wenn die Karte möglichst einfach, ohne jede Verzierungen oder Verschönerung ist, legte man früher sehr viel Wert auf Verzierungen. Der Name in zierlichen Goldlettern nebst Goldrand war ziemlich allgemein, aber sogar kleine Landschaften, Watteausche Genrebildchen, Tiergestalten, unter denen Tauben, die einen Zweig im Schnabel trugen, sich ganz besonders großer Beliebtheit erfreuten, griechische Gestalten und dergleichen mehr, ohne daß sich der geringste Zusammenhang mit dem Träger des Namens finden ließe. Eine andere, ebenso beliebte wie seltene Art war es, daß Personen, deren Namen dazu geeignet war, einen Rebus statt des Namens auf die Karte drucken ließen, doch stellte derselbe selten große Ansprüche an die geistige Kapazität der Empfangenden. Visitenkarten in helldrofa, apfelgrün, überhaupt farbigem, glänzendem sowie marmoriertem Karton galten eine zeitlang für hochförmig; ebenso beliebt war auch das Bild eines kleinen Amors, der den Namen auf eine Tafel oder in den Sand schrieb, sowie eines Hundes, der in sitzender Stellung ein Körbchen im Munde apportiert, das uns über den glücklichen Besitzer der Karte in keinem Zweifel läßt. Wieder andere wählten kleine schwarze Figürchen, Teufelchen oder Schornsteinfeger vorstellend, die unter dem Arme ein Schild mit dem Namen trugen.

Sehr häufig begegnete man vor mehreren Jahren noch Karten, die in der Ecke mit einem steifen, meist ziemlich geschmacklosen Blumensträußchen verziert waren, oder der Name war sinnig mit einer Blumengirlande umrahmt; dieses fand man besonders für die Jugend, die jungen Mädchen geeignet. Zu einer gewissen Zeit galt es im deutschen Vaterlande nur für fein, wenn die Karte französisch abgefaßt war. Madame Müller nee Schulze mochte sich französisch wohl bedeutend vornehmer vorkommen sein. Vor ungefähr vierzig Jahren, als der europäische Markt mit japanischen Artikeln überschwemmt wurde, kamen auch japanische, überaus hübsch gemalte Visitenkarten sehr kleinen Formats auf — gerieten aber schnell wieder in Vergessenheit.

Der Gebrauch der Visitenarten ist ein sehr vielfältiger; früher kniff man ein Ohr in seine Karte, wenn man niemand zuhause antraf. Heute ist dieses demütige „Gehschr“ außer Mode; doch ist es allgemein angenommen, zwei Karten abzuwerfen, wenn man zwei Personen, Mutter und Tochter oder Mann und Frau, seinen Besuch abwarten will. Eine mehr bequeme wie höfliche Sitte ist es, beim Besuchmachen nur die Karten herauszuschicken, während man selbst im Wagen sitzen bleibt.

Während bei uns weder Größe, Format, weder Farbe oder Schrift etwas mit dem gesellschaftlichen Rang des Besitzers zu tun haben (seine Damen wählen meist ganz kleines Format), richtet sich in China die Karte genau nach den Rangabstufungen der Betroffenen. Je höher gestellt man ist, desto umfangreicher ist die Karte. Die Visitenkarte des Kaisers von China soll in einem ein paar Meter langen und breiten Papier bestehen, das über und über mit chinesischen Schriftzügen bedeckt ist; und man bedürfte schon eines saalartigen Zimmers, wenn man dieselbe auflegen wollte. Unser Kaiser bedient sich einer großen weißen Karte, auf der in großer Schrift „Wilhelm“ steht, ohne Hinzufügung der II. Möchte hatte keine Visitenkarten;

er bediente sich stets nur eines einfachen weißen Kartons, auf den er mit Feder und Tinte seinen Namen schrieb.

Merkwürdigerweise ist die Visitenkarte nicht europäischen Ursprungs; wer der Erfinder derselben, woher sie kam, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Doch nimmt man an, daß sie aus China stammt und mit dem chinesischen Porzellan zu uns herübergekommen ist. Zur Zeit der französischen Revolution war sie eine Zeitlang von der Bildfläche verschwunden; aber schon zur Zeit Napoleons I. sehen wir sie wieder in hohen Ehren, und diesen ihren Platz behauptet sie bis zum heutigen Tage.

Boscos Benefiz.

Aus dem Englischen von Reg. F. R. R. (Nachdruck verboten.)

I.

Von all den Künstlern, welche in der Arena des berühmten Zirkus Gallagys glänzten, hatte es keiner zu einem so hohen Grade populärer Beliebtheit gebracht, wie Signor Alfredo Bosco und sein achtjähriger Sohn Alfonso. Ob sie dies ihren guten Leistungen oder einem besonders gefälligen Benehmen verdankten, mag dahingestellt sein. Soviel aber ist gewiß, daß Vater und Sohn vom ersten Tage ihres Erscheins an vom gesamten Publikum mit warmem Enthusiasmus aufgenommen wurden und sich in dieser seltenen Günst auch bis zum Schluß der Saison zu erhalten wußten.

Als es daher bekannt wurde, daß die letzte der diesjährigen Zirkusvorstellungen zum Benefiz der beiden so beliebten Artisten ins Werk gesetzt werden sollte, da herrschte in der ganzen Stadt nur eine Ansicht, daß der Zirkus an dem Abend zum Erdrücken voll sein würde.

Der Direktor war der Meinung, daß man diese Schlussvorstellung der Saison noch durch eine Spezialnummer verherrlichen müsse, und so prangten denn am Morgen des betreffenden Tages an allen Mauervorprüngen der Stadt mächtige, grellrote, weithin sichtbare Plakate, welche das lebhafteste Interesse der Vorübergehenden erweckten. Stand doch auf denselben mit riesengroßen Lettern gedruckt, daß sich Alfred Bosco, der weltberühmte Künstler, mit einer noch nie gesehenen Glanznummer, dem sogenannten „Tellschuß“, vom Publikum verabschieden würde. Ganz wie in dem bekannten Drama sollte der Apfel auf seines Söhnchens Haupt ruhen; nur würde Bosco, um die Frucht von dort herunterzuschleusen, statt der veralteten Armbrust eine Pistole benutzen.

Im Privatleben lautete Alfredo Boscos so wohlklingender Künstlername schlicht und recht Alfred Grün, und er war so wenig italienischen Ursprungs, wie irgend einer mit dem Namen Grün dies sein konnte. Seine außerordentliche Gewandtheit in allerhand Reiter- und Tischenspielerkünsten ließen ihn schon in früherer Jugend die Zirkuskartiere wählen, die ihm ein reiches Feld für seine Talente bot. Er verlor bald sein Herz an eine junge und schöne Opernsängerin und heiratete sie. Jedoch das Glück seiner Ehe sollte nur von kurzer Dauer sein; denn bei der Geburt ihres ersten Kindes verlor die junge Mutter zum unausprechlichen Kummer ihres vor Schmerz fast wahnsinnigen Gatten ihr Leben. Das Kind ward nun das Idol des vereinsamten Mannes; seine ganze Existenz wurzelte in dem Knaben. Für ihn allein schaffte und arbeitete er, und um des Kindes willen verzichtete er auf alles, was das Leben eines Mannes angenehm macht. Nur um den Knaben stets in seiner Nähe zu haben, richtete er denselben für seinen eigenen Beruf ab und schlug selbst die glänzenden Engagementsvorschlüsse aus, sobald Alfonso nicht in diese mit einbegriffen war.

Es war daher nur natürlich, daß Bosco auf den Vorschlag Gallagys, das Publikum mit einem „Tellschuß“ zu überraschen, nur widerstrebend und nach sehr langen und eindringlichen Debatten eine zustimmende Antwort gab. Nicht, daß er seiner Geschäftlichkeit mißtraute; er war ein sicherer Schütze und in den unglaublichen Experimenten geübt. Aber eine innere Bangigkeit wollte nicht von ihm weichen, daß vielleicht der Knabe selbst durch irgend eine unwillkürliche Bewegung sein Leben in Gefahr bringen könnte, und diese Bangigkeit verminderte sich nicht, als er an dem ereignisvollen Tage bemerkte, daß das Kind nicht ganz wohl war.

„Es ist nichts, Vater, nur ein wenig Kopfschmerz!“ beruhigte ihn der Kleine auf seine besorgte Frage. „Bis zum Abend wird mir schon besser sein!“ Doch am Abend besetzte der besorgte Vater um den Hals des Knaben ein goldenes Kettchen mit einem Medaillon, das Bildnis seiner Mutter enthaltend, ohne welches Alfonso bei besonders gefährlichen Experimenten niemals die Arena betreten durfte.

II.

Dem Direktor wurde es bald klar, daß alle seine Erwartungen übertroffen wurden und die leinenen

Umhüllungswände heute eine Menschenfülle einschließen dürften, wie sie selbst in diesem auch sonst stets zahlreich besuchten Riesenzelt noch nie zuvor erblickt worden war.

Lange schon vor der festgesetzten Zeit belagerte eine Unmasse Volks die Eingänge und stieß und drängte sich, um nur die besten Plätze zu erobern, und bereits eine Stunde vor Beginn der Vorstellung war der Zirkus bis in die entferntesten Winkel mit einer Schau- und beifallslustigen Menge angefüllt.

Alles ging vortrefflich, und das Publikum sorgte nicht mit den Beweisen seiner Zufriedenheit. Man zeigte sich entzückt von der Leistungen des eleganten Schulkretters Henri, empfing Miß Ellen, wie allabendlich, mit einem Schauer von Blumen und wand sich vor Laßen über die grotesken Späße der Clowns. Und doch lagerte eine gewisse Spannung über dem ganzen Auditorium. Es war, als wolle man sich noch nicht völlig ausgeben, als bewahre jeder noch einen Teil seiner guten Laune und Anerkennung für das Extragericht des für heute angekündigten Menüs.

Endlich kam die pièce de résistance an die Reihe, und unter lebhaftem Applaus führte Alfredo Bosco seinen kleinen Sohn vor. Nachdem beide sich dankend nach allen Seiten verbeugt hatten, nahm der Knabe den ihm angewiesenen Platz ein. Ein Bedienter brachte einen Apfel, hielt denselben eine Weile zwischen seinen Fingern und legte ihn dann ostentativ auf den Lokentopf Alfonsos. Jetzt erst, da die vollen Strahlen der Gasflamme die Gestalt des Knaben umfingen, ward die ungewöhnliche Blässe seines schönen Antlitzes bemerkbar, besonders die zärtlich forschenden Augen des Vaters. Mit scheinbar größter Seelenruhe, die einen scharfen Kontrast zu den wilden Schlägen seines in fieberhafter Angst zuckenden Herzens bildete, lud der Künstler die Pistole und zielte.

In atemlosem Schweigen schaute die Menge ihm zu.

Ein Druck auf den Hahn — ein scharfes Knaden, und ein Gemurmel der Enttäuschung; denn die Waffe hatte verlagert.

Zum zweitenmale und, wie es schien, mit vollkommener Kaltblütigkeit, lud Bosco die Waffe und drückte los. Ein Knall — ein lauter Widerhall — und in der nächsten Sekunde schritt der Knabe, den durchschossenen Apfel hoch in seiner Rechten haltend, auf seinen Vater zu.

Jetzt kam Leben in die starren Zuschauer. Ein nichtendwollendes „Bravo! Bravissimo!“ aus tausend Kehlen durchbrauste den weiten Raum, und tausend Paar Hände regten sich zu schallem Applaus.

„Noch einmal! Wiederholen!“ schrie eine etzelne Stimme; dann riefen es zehn, zwanzig, hundert, — alle.

Bosco schien gleichzeitig erfreut und bekümmert. Er zögerte.

„Noch einmal!“ erscholl es jetzt in fast befehlenden Tönen vor den Tribünen. Jemand einer warf einen halben Schilling in die Arena, andere folgten, und bald lag ein Silberhaufen zu den Füßen des Künstlers. Er winkte dem Knaben zu.

Ein zweiter Apfel ward gebracht und auf Alfonsos Kopf gelegt. Dieses mal erregte die Blässe des Kindes allgemeine Aufmerksamkeit; doch nur wenige teilnahmsoolle Stimmen, die sofort von den übrigen niedergeschrien wurden, erhoben Einspruch gegen die abermalige Schießprobe.

Boscos Züge trugen nicht ganz den Stempel des früheren Gleichmuts, als er jetzt seine Waffe von neuem schußfertig machte; auch schien die Operation ihn diesmal merkwürdig lange in Anspruch zu nehmen. Wollte ihn in der Tat seine gewohnte Geistesgegenwart verlassen, oder war es nur der Anblick des weißen Kindergehalts, der ihn mit Beben erfüllte? Schnell, wie in gewaltigem Entschluß, zielte er und drückte ab. Wieder ward der Meisterschuß gelungen; zum zweitenmale hielt ihm der Knabe den getroffenen Apfel entgegen.

Der Beifall der Zuschauer war grenzenlos. Sie klatschten, johlten, brüllten, trampelten. Und: „Noch einmal! Ein drittes- und letztesmal!“ kam es wie aus einer Kefle.

Bosco weigerte sich.

Die Rufe wurden lauter, bestimmter. Bosco schüttelte in halber Verzweiflung sein Haupt.

„Noch einmal! Noch einmal!“ Fast drohend schrie man es ihm jetzt zu. Vom Parterre bis zu den Galerien durchdrang nur dieser eine stürmische Befehl den Raum. Eine ügellose Stimmung hatte sich der Menge bemächtigt, eine beifallslose Begierde, ein wahnsinniger Durst nach einem tragischen Ende sie ergriffen. Bosco weigerte sich noch immer und fügte sich erst auf eine persönliche Bitte des Direktors dem wilden Begehrt des süßlichen Auditoriums.

Als man sah, daß der Künstler nachgab, erschütterte ein Jauchzen des Triumphs, das kaum noch etwas Menschliches an sich hatte, die Luft. So grausam spielt das Publikum mit seinen Lieb-

Zum drittenmale vereinigten sich die blendenden Lichtstrahlen auf dem Gesicht des armen Knaben. Wie erschredend bleich es jetzt war! Und wie sichtbar die Hand des bedauernswerten Vaters zitterte, als er die tödliche Waffe lud. Den wenigen menschlich Fühlenden in dieser großen Runde tat das Herz wehe bei diesem ergreifenden Anblick.

Mit einem übermenschlichen Versuch, seine Selbstbeherrschung wiederzugewinnen, faßte Bosco sein Ziel, das Haupt seines geliebten Kindes, ins Auge. Noch ein kurzer, schrecklicher Moment des Zögerns, dann das Knaden des Hahnes, ein Schuß — und der Knabe fiel schwer zu Boden.

„Mein Gott! Mein Gott! Was habe ich getan?“ Und mit einem marterschütternden Ausschlagen stürzte der Künstler auf seinen Liebling zu. Ein paar Zirkusdiener nahmen die leblose Gestalt des Knaben in die Höhe und trugen sie in ein angrenzendes Zelt. Wie gebrochen wankte der unglückliche Vater hinterher, während ein Geflüster der Neugier im Kreise hörbar wurde.

Eine qualvolle Pause trat ein, die das Orchester vergebens durch einen feurigen Marsch auszufüllen bemüht war; es klang wie Begräbnismusik.

„Der Knabe! Der Knabe! Was mag mit dem Knaben sein?“ rief man sich gegenseitig voller Herzensangst zu. Sie waren wieder Menschen geworden. Endlich erschien der Direktor. Er erzählte ihnen, wie der Knabe schon den ganzen Tag über unwohl gewesen sei und nur mit einem ungeheuren Aufwand von Willenkraft seine Rolle in dem Bravourstück seines Vaters übernommen habe. Die dreimalige Wiederholung sei indessen eine zu starke Zumutung für seinen krankhaften Gesundheitszustand gewesen, und so habe er beim letzten Schuß das Bewußtsein verloren und sei ohnmächtig zur Erde gesunken. „Aber er ist nicht beschädigt“, schloß der Direktor seine Rede, „und sobald er die Schwäche überwunden haben wird, wird er sich dem verehrten Publikum zeigen, — — — sehen Sie, da kommt er schon!“

Schon während der letzten Worte Gallagys hatte sich der Zeltvorhang geteilt und Bosco mit seinem kleinen Sohne eingelassen. Beide begaben sich bis in die Mitte der Arena, wo dann Alfonso den dritten wohlgetroffenen Apfel dem Publikum zeigte. Solch ein Freudebergeschrei, wie es jetzt den Zirkus in seinen Grundpfeilern erzittern machte, mußte man auf Weisen im Umkreise hören. Und als jetzt der Vater in überwältigendem Glücksgefühl das Kind an seine Brust zog und es voll Innigkeit küßte, da war des Jubels kein Ende, und mancher Träne wurde verstoßen abgetrocknet.

Bosco hat es später nur wenigen vertrauten Freunden eingestanden, daß gerade jene Ohnmacht seinem Kinde das Leben rettete; denn er hatte das Ziel verfehlt und den Apfel erst mit seinem Schuß erreicht, als der Knabe hinstiel. Den Tellschuß aber hat Signor Bosco seit jenem aufregenden Abend für immer aus seinem Repertoire gestrichen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Direktor Artur Mayring vom Hamburger Ernst-Drucker-Theater hat das Leipziger Schauspielhaus für 800 000 Mark gekauft.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ mitteilt, hat sich die Familie Richard Wagners entschlossen, die Lebenserinnerungen Richard Wagners zu veröffentlichen. Das Werk, das im Mai dieses Jahres erscheinen wird, umfaßt vier Bände von zusammen 1158 Seiten mit einem eigenen Vorwort Richard Wagners.

Mannigfaltiges.

(Telephonische Verbindung Rom — Berlin.) Der italienische Minister hat die Kredite zur Einrichtung einer direkten telephonischen Verbindung Rom — Berlin bewilligt.

(Ein Märtyrer seiner Pflicht.) In Niedau in Oberösterreich hatten die Bauern seit einiger Zeit eine Hege gegen ihren Gemeindevater Dr. Franz eröffnet. Der Arzt hatte nämlich pflichtgemäß einen Typhusfall zur Anzeige gebracht. Infolgedessen konnte eine militärische Einquartierung, die beabsichtigt war, nicht stattfinden. Der Arzt wurde nun von den Bauern boykottiert, konnte nirgends Lebensmittel kaufen und wurde, wenn er auf die Straße kam, mit Steinen beworfen. Nun ist er an Herzschlag gestorben.

(Über ein Eisenbahnunglück) wird aus Batavia (Staat Newyork) vom Freitag gemeldet: Auf der Newyork-Zentralbahn fuhr heute ein Zug auf einen anderen auf. Bisher wurden sechs Leichen geborgen, die Zahl der Verletzten beträgt 18.

(Wegen Meines) ist der Billigpräsident der Newyorker Northbank William Brower angeklagt worden. Weiter Anklagen gegen andere Bankbeamten werden erwartet.

